Nr. 108. Einzelpreis 10 Pfennig

Halle (Saale), Mittwoch, den 9. Mai 1928

Volksblatt

Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Bezirk Merseburg

Das „Volksblatt" erscheint mit täglichen Beilagen sowie „Volk und Zeit". Es ist Publikations-Organ der genossenschaftl. u. gewerkschaftl. Organisationen u. amtl. Organ verschied. Behörden. Schriftleitung: Gr. Märkerstraße 6. Fernsprech-Anschlüsse Nr. 24605, 24607, 26505. Persönliche Auskunfterteilung mittags von 12 bis 1 Uhr. — Unverlangt eingesandten Manuskripten ist stets das Rückporto beizufügen.

Bezugspreis monatlich 1,70 Mk. u. 0,30 Mk. Zustellungsgebühr, insgesamt 2,00 Mk., für Abholer 1,90 Mk. Postbezugspreis 2 Mk., ab Postamt oder vom Postboten zugestellt 2,40 Mk., bei direkter Einsendung an den Verlag 2,20 Mk. — Anzeigenpreis 12 Pfg. im Anzeigen- und 60 Pfg. im Reklameteil der Millimeter. Hauptgeschäftsstelle: Gr. Märkerstraße 6. Fernruf 24605. 24607. 26505. Postscheckkonto 20319 Erfurt.

Eine zerschmetternde Niederlage des 12-Stunden-Direktors

Kamerad Leopold in der Wahlmühle der Sozialdemokratie

Die Eilenburger Arbeiterschaft zeigt dem berüchtigten Wahldemagogen, wo Bartel den Most holt

+ Halle (Saale), 9. Mai.

Gestern war für unsere Eilenburger Sozialdemokratie großer Tag. Die Partei hatte sich vorgenommen, mit einem der bedenkenlosesten Wahldemagogen des Bezirks, dem Reichstagskandidaten der Deutschnationalen Volkspartei, Leopold, Abrechnung zu halten. Die Arbeiter des Halle-Merseburger Bezirks kennen diesen fünfzigprozentigen Monarchisten und Dawes-Ja-Sager unter dem Namen Kamerad Leopold. Diesen Namen haben ihm die Bergarbeiter gegeben zum Dank dafür, daß er sie während der Inflation mit zwölfstündiger Arbeitszeit und beispiellosen Hungerlöhnen bedacht hat.

Um 8.15 Uhr begann das Debut des Kameraden Leopold in der Stadthalle. Er sowohl wie sein Versammlungsleiter, der in Eilenburg — wie noch näher darzustellen sein wird — bestens bekannte deutschnationale Landtagskandidat Horn, rissen die Augen beträchtlich weit auf, als sie eine aus ca. 250 Personen bestehende Wählerversammlung vorfanden, die mindestens zu vier Fünftel aus sozialdemokratischen Arbeitern bestand. Zunächst großer Kriegsrat zwischen Horn und Leopold. Was tun, spricht Zeus? Leopold gibt die Anweisung: Alle Redner gegnerischer Parteien haben nach dem Referat freie Redezeit, nur der Redner der Sozialdemokratie darf lediglich zehn Minuten sprechen. Grund: Der Vizepräsident des Reichstags Wilhelm Dittmann habe den Deutschnationalen in Artern auch nur zehn Minuten Redezeit gewährt.

Die Ankündigung Horns steht im frühesten Widerspruch zu dem in der Anzeige bekanntgegebenen Versprechen, daß allen Parteien freie Rede gewährt wird. Die Folge des Versuchs der Vergewaltigung der Versammlungsmehrheit ist ein ungeheurer Sturm der Entrüstung, der dem Kameraden Leopold geraume Zeit das Reden unmöglich macht.

Leopold läuft rot an, Horn läuft rot an, gegenseitige Beratung, Ausdruck vollendeter Hilflosigkeit. Wie immer, haben die Sozialdemokraten Mitleid. Leopold darf anfangen zu reden. Aber kaum hat er einige Sätze gesprochen, da saust ein Geschoßhagel von Zwischenrufen auf ihn nieder. Der sonst so gewandte Leopold stellt sich hahnebüchen dumm an. Seine Angst vor den Neuwahlen verbirgt er hinter der geheuchelten Sorge um die Kleinrentner. Die Deutschnationalen hätten es auch gern gesehen, wenn der Reichstag zusammengeblieben wäre, denn ihre süßeste Sehnsucht sei gewesen, in diesem Reichstag noch etwas für die Kleinrentner zu tun. (!) Zwischenrufe wie: Schwindel, Lügner, Betrüger, Heuchler, Gaukler etc. pp. fliegen dem Wahldemagogen an den Kopf.

Der kriegt es mit der Angst zu tun und meint, er könne die Versammlung versöhnen, indem er die Reichsverfassung lobt. „Die politische Macht geht vom Volke aus", sei ein wundervoller Satz, dekretiert er. Trotz alledem meint er, müßten die Regierungen unabhängig von Volksvertretungen sein. Es genüge, wenn der Reichs-

Die „Liebeswissenschaft" in der Praxis

Ehebruch aus Idealismus

Der Sexualforscher Dr. Dehmel zu drei Tagen Gefängnis wegen „formalen" Ehebruchs verurteilt

Am Dienstag kam vor dem Schöffengericht Berlin-Schöneberg ein interessanter Strafprozeß zur Verhandlung, in dem sich der praktische Arzt und Eheforscher Dr. Heinrich Dehmel, ein Sohn des verstorbenen Dichters Richard Dehmel, wegen Ehebruchs zu verantworten hatte. Mitangeklagt war die geschiedene Ehefrau Elisabeth Barth.

Vor etwa zwei Jahren erschien in der Praxis des Angeklagten, der sich als Kämpfer für die „Vertrauensgemeinschaft" zwischen den Eheleuten ausgibt, das Ehepaar Barth und erklärte, er möchte die eheliche Gemeinschaft trennen, doch sei kein rechtlicher Grund vorhanden. Um den zwei Menschen zu helfen,

gab Dr. Dehmel den Rat, der Mann solle Ehebruch begehen.

Der Rat wurde befolgt: Frau Barth verzieh jedoch ihrem Gatten den Fehltritt und so wurde die Scheidungsklage abgewiesen. Dr. Dehmel versuchte jetzt, die Eheleute zu versöhnen. Das mißlang. Nach einiger Zeit erschien Frau Barth bei dem Angeklagten und verlangte wieder Rat, um eine Scheidung herbeizuführen. Dr. Dehmel trat nun am Weihnachtsabend 1927, um einen juristischen Grund zu schaffen, mit Frau Barth in intime Beziehungen und teilte dies dem Ehemann Barth mit. Dieser reichte nun die Scheidungsklage ein. Frau Barth wurde zum schuldigen Teil erklärt. Barth stellte dann gegen Dr. Dehmel und seine Frau

Strafantrag wegen Ehebruchs.

Dr. Dehmel führte im Laufe der Verhandlung zu seiner Entlastung aus, daß er den Ehebruch nur rein formell begangen habe. Das bürgerliche Gesetz erkläre den Begriff der Lebensgemeinschaft nicht näher. Die „Betrauensgemeinschaft" zwischen den Ehegatten sei die Hauptsache. Hierüber enthalte das Gesetz nichts. Diese Vertrauensgemeinschaft sei in der Ehe der Barths nicht vorhanden gewesen, und deshalb fühle er sich in diesem Sinne des Ehebruchs nicht schuldig. Dr. Dehmel erklärte weiter: **„Ich bekämpfe die rein formale Ehe, wie sie heute besteht. Ich kann meine Tat innerlich verantworten, ich muß aber strafrechtlich verurteilt werden. Gegen das Gesetz habe ich nicht gefehlt."**

Der Staatsanwalt beantragte gegen Dr. Dehmel eine Woche Gefängnis, gegen Frau Barth drei Tage Gefängnis mit Bewährungsfrist der beiden. Das Gericht erkannte auf drei Tage Gefängnis bei Dr. Dehmel und auf einen Tag Gefängnis bei Frau Barth. Beiden Angeklagten wurde eine dreijährige Bewährungsfrist zuerteilt. Das Gericht ging davon aus, daß die Angeklagten nicht aus strafbarer Neigung, sondern aus ihrer Gesinnung und aus ihrem Idealismus heraus gehandelt hätten.

(Dr. Dehmel spricht übrigens heute (Mittwoch) 20 Uhr in der Volkshochschule Halle (System I, Universitätsring) über „Liebeswissenschaft".)

Wahlkampf der Nationalsozialisten.

Für sie hat Reudell kein Verbot.

In Küstrin kam es am Dienstag zu einem Zusammenstoß zwischen nationalsozialistischen Agitatoren und Arbeitern. Ein Nationalsozialist gab einen Revolverschuß ab, durch den ein Arbeiter verletzt wurde. Acht Nationalsozialisten wurden verhaftet.

Das Medium vor Gericht.

Unsere Aufnahme zeigt den Augenblick, da Frau Günther-Gesfers im Gerichtssaal in den Schlafzustand versetzt wird, in dem sie auf alle Fragen des Sachverständigen und des Gendarmen, der allein die Diebstahlsgeschichte kannte, Auskunft gibt. Von links nach rechts: die Sachverständigen Dr. Körner und Dr. Thomer.

Helfferichs Rolle bei der Markstabilisation

Ein alter deutschnationaler Wahlschwindel neu aufpoliert

In der verflossenen Legislaturperiode des Reichstags haben die Deutschnationalen so wenig positive Arbeit geleistet, daß sie beim besten Willen keinen Staat damit machen können. Und weil die Westarp und Hergt, die lebenden Führer der Deutschnationalen Partei, nicht helfen können, holt man die Argumente für den Wahlkampf von einem Toten.

In den letzten Tagen müht sich ein sogenannter deutschnationaler Arbeitersekretär in den deutschnationalen Zeitungen krampfhaft um den Beweis, daß die Stabilisierung der deutschen Währung auf Helfferichs Initiative zurückzuführen sei. Das ist ein alter deutschnationaler Wahlschwindel in neuer Aufmachung. Helfferich hat zwar die Roggenmark vorgeschlagen, aber seine Roggenmark hätte niemals eine stabile, sondern immer nur eine mit den Roggenpreisen schwankende Währung gebracht. Der sozialdemokratische Reichsfinanzminister Hilferding hat die Rentenmarkvorlage eingereicht, und diese Rentenmarkvorlage hat ganz in der Linie der von der Sozialdemokratie bereits seit 1921 geforderten Sachwertpfändung gelegen.

Hätten die Deutschnationalen und die anderen Rechtsparteien im Jahre 1921 für diese sozialdemokratische Forderung Verständnis gehabt, so wäre die Papiermark niemals auf eine Billion = eine Rentenmark gesunken.

Es ist also nichts mit der Stabilisierung der deutschen Währung auf Helfferichs Initiative. Helfferich hat gerade das Gegenteil von dem getan, was die Deutschnationalen ihm heute andichten. Er hat die deutsche Währung ruiniert! Er hat als kaiserlicher Finanzminister

die Papierwirtschaft engros betrieben.

Er hat sich jahrelang der Erhebung jeder Kriegsgewinnsteuer widersetzt. **Er hat die Reichen vor der Steuerzahlung geschont und die Armen durch die Entwertung der Mark in Not und Elend gestürzt,** und er wäre der Letzte, der auch nur irgendein Verdienst an der Währungsstabilisierung haben könnte.

Es zeigt die ganze Verlegenheit der Deutschnationalen Partei, daß sie sich immer wieder dieser alten Wahllüge bedient. Gebt diesen Betrügern am 20. Mai die Antwort! Wählt

Liste 1.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219280509-16/fragment/page=0001

präsident, der ja auch vom Volke gewählt sei, etwas zu sagen habe.

Den Einheitsstaat liebt Leopold gar nicht. Das Deutsche Reich erspare dadurch nur 57 Millionen Mark durch Fortfall der Länderregierungen und Landesparlamente. Was sind 57 Millionen Mark für Leopold?, schwirrt es durch den Raum.

Zu ungeheurer Erregung wächst der Sturm der Versammlung, als Leopold für die Autonomie Elsaß-Lothringens sprach. Zwischenrufe, aus denen hervorging, wie man in der Versammlung über die gemeine Vergewaltigung Elsaß-Lothringens in der wilhelminischen Zeit denkt, bewiesen, daß man die diesbezüglichen Ausführungen Leopolds nur als einen groben Wahltrick wertete. Minutenlang konnte Herr Leopold den Sturm der Versammlung nicht verhindern.

Wieder glaubte er, den Versammelten eine Schmeichelei sagen zu müssen, indem er darauf aufmerksam machte, daß Bismarck 1871 doch die Reichseinheit verwirklicht, und daß die Länder gern und freudig sich für diese Einheit entschieden hätten. Auf diese grobe Geschichtsfälschung erhielt er in der Diskussion gebührende Antwort.

Aber Leopold ließ nicht locker. Nachdem ihm das Spiel als Reichseinheitsfreund nicht geglückt war, mimte er den warmherzigen Sozialpolitiker. **Er wisse, wahrscheinlich besser als die Arbeiter, wie die Arbeiter zu leiden hätten.** Ein minutenlanges, schallendes Gelächter aus 200 Arbeiterkehlen war die spontane Antwort auf diese Demagogie eines mit allen Wassern Gewaschenen.

Nach diesen Schiffbrüchen ließ er die Maske vollkommen fallen und hoffte auf diese Weise, besser ans Ziel zu kommen. Er erklärte rund und glatt heraus, daß in den Jahren 1919, 1920 usw. vielzuviel Lohn gezahlt worden sei, daß vielzuviel Arbeiter in den Unternehmungen beschäftigt gewesen wären, mit einem Wort: daß die deutsche Republik zu sozial gewesen sei. Natürlich sprach er nur von den Arbeiterlöhnen, nicht von den Gehältern der Direktoren, nicht von den Tantiemen der Aufsichtsratsmitglieder, nicht von den Dividenden der Aktionäre. So sei die Inflation gekommen, meinte Leopold, wiederum unter schallender Heiterkeit der Versammlung.

Die von Leopold erzeugte Temperatur hatte sich inzwischen so gesteigert, daß er nur noch Bruchstücke von Sätzen hervorzubringen vermochte. Seine halb aus Grinsen, halb aus Verlegenheit zusammengesetzte Maske wirkte auf die Versammlung so abstoßend, daß der Wille, den Mann, der den schwersten Mißbrauch mit der Arbeitskraft in Mitteldeutschland getrieben hat, weiter anzuhören, innerlich glatt abgelehnt wurde. Als Leopold sich zu dem Satze verstieg: „Am 20. Mai wählen wir ...“, kam er nicht weiter. Aus der Versammlung heraus wurde das Wort sozialdemokratisch laut und vernehmlich eingeschoben; die Versammlung erhob sich von ihren Plätzen und brachte **mit Begeisterung und Elan ein dreifach donnerndes Hoch auf die Sozialdemokratische Partei Deutschlands aus.**

Nun ging die Diskussion los. Als erster Redner sprach Schulz (Halle). Er verriet zunächst der Versammlung, daß die Deutschnationalen deshalb noch gern ein Jahr zusammengeblieben wären, weil sie wüßten, daß sie **nach dem 20. Mai im großen Bogen aus der Reichsregierung herausfliegen. (Stürmischer Beifall.)** Der Redner führte weiter aus, daß die Deutschnationalen, entgegen den Behauptungen des Kameraden Leopold, **die ärgsten Feinde der Kleinrentner seien, und daß, wenn Kleinrentner im Saale wären, sie Leopold den schamlosen Betrug der Deutschnationalen ins Gesicht schreien würden.** In seinem Referat hatte Leopold auch von den Grundsätzen deutschnationaler Außenpolitik gesprochen. Der sozialdemokratische Redner fragte: **Seit wann haben die Deutschnationalen eigentlich Grundsätze? Leopold konnte keine Auskunft geben, der Versammlungsleiter Horn konnte auch keine Auskunft geben; dafür antwortete die Versammlung mit langandauernder verständnisvoller Heiterkeit.** Nach zehn Minuten versuchte der „gehörnte“ Siegfried am Vorstandstisch, dem sozialdemokratischen Redner das Wort zu entziehen. Angesichts der immer gefährlicher werdenden Situation ließ er jedoch von seinem Vorhaben ab und beschränkte sich darauf, einige ergebnislose Bimmelversuche zu unternehmen, die Herrn Horn den Ehrennamen des Klingelmannes eintrugen. Unter minutenlangem brausenden Beifall der Versammlung, der sich immer wieder erneuerte, schloß der sozialdemokratische Gegenreferent mit der Versicherung, daß **das innerpolitische Ziel der großen deutschen Arbeiterpartei nach wie vor sei „das Reich des Rechtes und der Wahrhaftigkeit, gegründet auf Gleichheit alles dessen, was Menschenantlitz trägt“.**

In seinem kurzen Schlußwort konnte Herr Leopold nur noch die Rolle eines verunglückten Zappelphilipps spielen. Von Zwischenrufen, von sittlicher Empörung der Versammelten über seine Demagogie vollkommen zugedeckt, bestand der Höhepunkt seiner mit der Wahrheit häufig auf Kriegsfuß stehenden Behauptungen in der direkten Lüge, daß im Erfurter Programm die Enteignung der Kleinbauern gefordert wurde. Wohl ein dutzendmal wurde Herrn Leopold zugerufen, daß er lüge, daß er ein Lügner sei und daß er sich verantworten solle. Aber Leopolds Antwort bestand nur darin, daß er wahrscheinlich aus einem Rest von Scham sich um einige Nuancen verfärbte. Darauf schlug er sich seitwärts in die Büsche und überließ dem unglücklichen Horn, dem aussichtslosen Landtagskandidaten der Deutschnationalen, die Versammlung zu schließen.

Wer ist Horn?

In den „Eilenburger Neuesten Nachrichten“ fanden wir im Jahre 1924 eine Wahlannonce folgenden Wortlauts:

„Bürger, wählt wen Ihr wollt, nur nicht den Mann, dem beim Arbeiten die Hände im Wege sind. Mehrere Bürger.“

Dieser Mann, dem beim Arbeiten die Hände im Wege sind, ist nach der Auffassung der Inserenten Herr Horn. Die Eilenburger Bürgerschaft, soweit sie nicht zur Deutschnationalen Partei gehört, auch die Volksparteiler und Demokraten, haben sich gestern köstlich über diesen drolligsten aller Versammlungsleiter amüsiert.

Die Sozialdemokratie fühlte die Verpflichtung, diesem grotesken Spaßmacher für seine glänzend durchgeführte Rolle noch den Dank abzustatten. Zunächst wurde ihm die Internationale vorgesungen. Und da er aufmerksam zuhörte, folgte das Reichsbannerlied. Als der sozialdemokratische Redner nach Schluß der Versammlung noch eine kurze Ansprache an die Erschienenen hielt, klingelte Herr Horn mit seinem kleinen Kuhglöckchen, daß er bald die Manschetten verloren hätte. Aber dieses Ostergebimmel störte weder die Versammlung noch den Referenten, noch dessen Ausführungen. Nun erwachte in Herrn Horn der alte monarchistische Hausknechtsgeist, und er erklärte, da er ganze zehn Mark für den Saal bezahlt hatte, von seinem Hausrecht Gebrauch machen zu wollen. Der sozialdemokratische Redner hatte keine Ursache, dem Horn die Herauswerferrolle abzuerkennen, denn Herr Horn muß seinen Beruf kennen. Aus Dankbarkeit wurde angeregt, in der Versammlung eine Tellersammlung für den braven Klingelmann zu veranstalten. (Schallende Heiterkeit.) Darauf wurde ein dreifach donnerndes Hoch auf den Klingelmann ausgebracht, der mit seinem berühmten Herzklopfen, mit schlotternden Knien und, inzwischen leichenblaß geworden, die Klingel in der Hand, wie ein begossener Pudel dastand.

Nach diesem ebenso belustigenden wie grausamen Spiel schloß der sozialdemokratische Redner die Versammlung mit dem Wunsche, daß Herrn **Horn die Hörner erhalten bleiben mögen, die ihm heute von der Sozialdemokratischen Partei gratis aufgesetzt worden sind.**

Soweit Eilenburger Bürger zwischen 11 und 12 Uhr noch auf der Straße waren, bildete die Niederlage des Dioskurenpaares Leopold-Horn das Gespräch. Heute wird sich ganz Eilenburg vor Vergnügen den Leib halten, hat es doch Horn in der Rolle gesehen, die ihm alle Parteien mit Ausnahme der Deutschnationalen von Herzen gönnen. Die Sozialdemokratie wird am Freitag den gestrigen Erfolg zu einem vollen Siege auswerten, denn am Freitag spricht der Spitzenkandidat der Sozialdemokratischen Partei des Bezirks Halle-Merseburg, Dr. Paul Hertz, in der Stadthalle, um mit den deutschnationalen Volksverderbern, mit Horn-Leopold und Genossen die ihnen gebührende Abrechnung zu halten.

Ein „netter“ Privatlehrer

Der Schüler mißbraucht und zum Selbstmord angestiftet

Gestern mittag verhaftete einer Meldung der „Vossischen Zeitung“ zufolge die Berliner Kriminalpolizei den 37 Jahre alten Dolmetscher und Privatlehrer Johannes Bandlon, der sich an einem seiner Schüler aufs schwerste vergangen und versucht hatte, ihn zum Selbstmord anzustiften. Bandlon hatte vor einiger Zeit in einem Warenhaus einen 13jährigen Gymnasiasten angesprochen und sich erboten, ihm Nachhilfeunterricht zu erteilen. Als der Schüler zu Ostern nicht versetzt wurde, erklärten die Eltern dem Lehrer, auf die Stunden verzichten zu wollen. Bandlon hielt die Beziehungen zu seinem Opfer aber aufrecht. Als eines Tages durch einen Zufall bei dem Knaben ein Brief gefunden wurde, der keinen Zweifel über die wahren Zusammenhänge ließ, gab Bandlon dem Kinde sechs Tabletten eines starken Schlafmittels, mit der Weisung, drei auf der Straße und drei kurz vor Betreten der elterlichen Wohnung einzunehmen. Glücklicherweise gehorchte der Schüler nicht, die Mutter fand in der Tasche die Tabletten, und erst jetzt fand der Schüler den Mut, eine Beichte abzulegen. Bandlon schrieb an die Eltern des Schülers am nächsten Tag einen Brief, in dem er den Knaben beschuldigte, ihm das Gift gestohlen zu haben.

Keudells politische Torheiten

Württemberg macht sie nicht mit
Keudells Bruder als Reisemarschall auf Kosten der Allgemeinheit
Sonst aber kämpft man gegen Vetternwirtschaft

Die Meldung eines Berliner Blattes, daß der Bruder des Reichsinnenministers, Ministerialrat Keudell, vor dem Ersuchen zu dem Verbot des Roten Frontkämpferbundes auf einer „Dienstreise“ heimlich sich die Unterstützung der Rechtsregierung von Bayern und Württemberg verschafft haben soll, nimmt das Landesorgan der württembergischen Zentrumspartei, das in Stuttgart erscheinende „Deutsche Volksblatt“, am Dienstag zum Anlaß einer zweifellos auf den Innenminister Bolz selbst zurückzuführenden scharfen Abrechnung mit dem Vorgehen des Reichsinnenministers in dieser Sache. Es schreibt u. a.:

„Wir haben uns wegen dieser Meldung im württembergischen Innenministerium erkundigt und erhielten die Auskunft, daß weder das Ministerium noch der Minister selbst über das bevorstehende Verbot des Roten Frontkämpferbundes irgendwie unterrichtet wurden. Ob der Bruder des Reichsinnenministers von Keudell, Ministerialrat von Keudell, dem württembergischen Staatspräsidenten einen Besuch gemacht und mit ihm über den bevorstehenden Schritt des Reichsinnenministeriums gesprochen hat, konnten wir wegen der Abwesenheit des Staatspräsidenten nicht in Erfahrung bringen. Solange der Beweis des Gegenteils nicht erbracht ist, müssen wir aber annehmen, daß Ministerialrat von Keudell tatsächlich beim Staatspräsidenten war... Wir in Württemberg sind aber nicht gesonnen, politische Torheiten mitzumachen, die in Berlin ausgeheckt werden, auch dann nicht, wenn sie von Ministern der Rechten ausgehen und diese Herren vorher eine parteipolitische Fühlungnahme mit württembergischen Rechtskreisen suchen.“

Es steht nicht fest — aber es ist anzunehmen! Wenn sich das maßgebende Organ einer großen württembergischen Regierungspartei so ausdrückt, wird es schon stimmen. Der deutschnationale Reichsinnenminister hat also vor seinem offiziellen Ersuchen an die Länderregierungen seinen Bruder auf Staatskosten auf Reisen geschickt. Das ist Vetternwirtschaft in der höchsten Potenz!

Finden Sie, daß Constance sich richtig verhält?

Komödie in drei Akten von W. S. Maugham.

Erstaufführung im Stadttheater.

Es ist eine Gewissensfrage, die der Autor an den Zuschauer richtet, und man wird nicht umhin können, bei vorurteilsfreier Betrachtung der Dinge die Frage mit Ja zu beantworten. Aber wer ist vorurteilsfrei? Die Männer, die es als eine Art Selbstverständlichkeit betrachten, ihre Frauen zu hintergehen, jedenfalls nicht, wenn sie es ebenso selbstverständlich in Kauf nehmen sollen, daß die Frau sich revanchiert. Das ist der Kern des Stückes, das uns der Dichter serviert.

Maugham ist der deutschen Bühne kein Fremder mehr. Dieser Engländer hat ihr schon mehrere Stücke geliefert, und dieses sein letztes wird soeben in vielen deutschen Städten mit bedeutendem Erfolg aufgeführt. Es führte ursprünglich den etwas nüchternen Titel „Die standhafte Frau“, man hat aber geglaubt, mit dem zwar längeren, aber doch die Neugier mehr herausfordernden Titel das Stück noch zugkräftiger zu machen, welcher Zweck wohl auch erreicht ist.

Der Autor wirft ein ganzes Bündel moderner Eheprobleme auf, sucht sie aber nicht nur wie sonst üblich dramatisch zu schildern, sondern in launiger Weise zu lösen. Auf der Bühne gelingt ihm das auch in glänzender Weise, im Leben dürfte er aber Schiffbruch erleiden, wenigstens zunächst noch. Denn das Publikum, das sich gestern sehr gut belustigte, wird die Konsequenzen nicht ziehen wollen. Was sagt man dazu, daß eine Frau weiß, daß ihr Mann sie mit ihrer gleichfalls verheirateten besten Freundin betrügt und das lächelnd hinnimmt, ja schließlich diesen Mann noch gegenüber dem betrogenen Ehemann in Schutz nimmt! Ihre Lebensauffassung ist die: eine Arbeiterfrau ist ihrem Manne immer noch etwas wert, auch wenn er keine Neigungen mehr zu ihr hat; sie kocht und wäscht für ihn, hält ihm die Sachen in Ordnung und wird dafür bezahlt. Aber was ist dem reichen Manne noch die Frau, wenn er die Neigung zu ihr verliert? Die Arbeit wird von Hausangestellten gemacht, und selbst die Kindererziehung übernehmen fremde Personen. Welches Recht hat sie also noch an dem Mann, als sich von ihm standesgemäß unterhalten zu lassen? Aber gleiches Recht für alle, sagt sie. Und so bereitet sie sich darauf vor, mit einem Jugendfreund, dessen Hand sie einst abgeschlagen, eine sechswöchige Erholungsreise nach Italien zu machen. Mit zwingender Logik macht sie ihrem Gatten klar, daß er doch gar nichts dagegen einwenden kann. Resigniert gibt dieser ihr recht, und er wird sie nach Rückkehr von der Reise auch wieder aufnehmen, als ob nichts geschehen wäre.

Die Uebertreibungen in dem Stück lassen die Herrenmoral des männlichen Geschlechts um so plastischer heraustreten, eine Moral, die selbst von der nachsichtigen Schwiegermutter anerkannt wird, solange es bei „einem Seitensprung“ des Ehegatten bleibt und nicht systematisch geschieht. Die einzelnen Typen sind sehr lebenswahr geschildert und die Dialoge voll lustiger Einfälle.

Das Spiel, das gestern unter der geschickten Regie Else Rochel-Müllers herausgestellt wurde, verdient unser volles Lob. Ortrud Wagner liegt die Hauptrolle (Constance) außerordentlich gut. Erich Alexander Winds (John Middleton, ihr Gatte) und Bertel Grether (Marie-Louise, ihre Freundin) waren ihr ebenbürtig. Alfred Haller litt an einer Erkältung und machte gestern nicht den gewohnten frischen Eindruck. Sonst aber half auch er mit Vilma Dülfer, Luise Sessing, Halka Heller und Walter Raupach den Erfolg herbeiführen, den das Stück nun auch in Halle bei seiner Erstaufführung erlebte. Der Beifall war besonders am Schlusse sehr kräftig. A. W.

Die preußische Staatsregierung bei der Pressa-Eröffnung. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, werden als Vertreter der preußischen Staatsregierung an der Eröffnung der Pressa der Ministerpräsident Dr. Braun, Innenminister Grzesinski, Justizminister Dr. Schmidt und — möglicherweise — auch der Minister für Kunst, Wissenschaft und Volksbildung, Prof. Dr. Becker, teilnehmen. Ministerpräsident Dr. Braun wird bei der Eröffnungsfeier eine kurze Ansprache halten.

Der Klassiker des französischen Märchens.

Kürzlich waren 300 Jahre seit dem Tage vergangen, an dem Charles Perrault geboren wurde, der mit seiner im echten Volkston gehaltenen Märchensammlung „Contes de ma mère L'Oye“, die im Jahre 1697 erschien, dem französischen Märchen den Boden bereitete. Besonders das Märchen „Cinderella“, die französische Fassung des „Aschenbrödels“, hat seinen Ruf als Klassiker des französischen Märchens begründet. Diese „Geschichten meiner Mutter, der Gans“. die heute immer noch neu aufgelegt werden, und die in ihrer liebenswürdigen, einfachen Prosa einen unvergänglichen Reiz offenbaren, sind das Lieblingsbuch der französischen Kinder geblieben. Perrault hat beim Niederschreiben seiner Märchen auch nicht entfernt daran gedacht, daß diese Kinder seiner Phantasie einmal das ewige Leben haben würden. Er schrieb die Geschichten, um seinem kleinen Sohn einen Zeitvertreib zu schaffen, ebenso wie der englische Mathematiker Lewis Carroll die Geschichte „Alice im Märchenland“, die ein englisches Volksbuch im wahrsten Sinne des Wortes geworden ist, zur Unterhaltung und zum Vergnügen seiner beiden kleinen Töchter erzählte. Charles Perrault, der im Jahre 1628 in Paris geboren wurde und sich, nachdem er der Advokatur entsagt hatte, der Literatur widmete, hatte Colbert bei der Errichtung der französischen Kunstakademie wichtige Dienste geleistet. Er wurde später Mitglied der französischen Akademie und starb am 16. Mai 1703 als Generalkontrolleur der königlichen Bauten. Seine schriftstellerischen Werke, in denen er die klassizistische Geschmacksrichtung der Zeit bekämpfte, sind heute vergessen, nur der Märchenerzähler ist lebendig geblieben und erfreut sich noch heute bei Groß und Klein verdienter Wertschätzung.

Preußische Staatsbibliothek und Pressa.

Unter den Preußischen Staatsinstituten, die sich an der Internationalen Presseausstellung in Köln beteiligen, steht die Preußische Staatsbibliothek an erster Stelle. Die Generaldirektion dieser größten deutschen Bibliothek ist bestrebt gewesen, allen Wünschen der Organisationen und Verbände, welche aus den Beständen der Staatsbibliothek Ausstellungsmaterial zu entleihen wünschten, nach Möglichkeit entgegenzukommen, und soweit es sich nicht um Handschriften oder unersetzliche Drucke handelte, die verlangten Druckschriften zu beschaffen. Neben dieser Arbeit, die die Staatsbibliothek zum Aufbau der verschiedensten Ausstellungsgruppen der Pressa leistet, wird sie überdies selbst als Ausstellerin hervortreten. Drei Abschnitte der Kulturhistorischen Abteilung werden lediglich mit dem Material der Preußischen Staatsbibliothek bestritten werden, und zwar die Abteilungen: „Das Zeitschriftenwesen des 18. Jahrhunderts“, bearbeitet von Bibliotheksrat Dr. Kirchner, „Publizistik des 16. Jahrhunderts“, bearbeitet von Bibliotheksrat Dr. Consentius und „Berliner Revolution 1848“, bearbeitet von Ernst Drahn. Die Ausstellung der Druckschriften wird durch wissenschaftlich-statistisches und Bildmaterial ergänzt werden. Die künstlerische Ausstattung der Räume übernahm teils die Modellbildnerei der Pressa, teils Franz Heckendorf, Berlin, der für einen der Räume drei große Wandgemälde schuf.

„In Zahlungsschwierigkeiten“ von *** (dem Verfasser der Advokatenkniffe). 260 Seiten, Preis gebunden 6,50 Mk. Max Hesses Verlag, Berlin-Schöneberg. In unserer Zeit der schwersten wirtschaftlichen Not jedenfalls ein aktuelles Buch und m. W. das erste überhaupt, das zum Schutz des Schuldners geschrieben wurde. „Der Staat bietet nicht die Hand dazu, daß seine Beamten den Schuldner bis aufs Hemd ausziehen“, heißt es auf Seite 131 des obigen Buches. Durch eine Reihe von Vorschriften schützt er den wirtschaftlich Schwachen gegen die Skrupellosigkeit des Gläubigers, aber auch den geschädigten Gläubiger gegen die Tücke und Hinterlist des Schuldners. In mehr als 400 Artikeln gibt das vorliegende Buch auf all die brennenden Fragen Antwort, die man in seiner Notlage nicht gern an andere, nicht einmal an seinen Rechtsfreund richtet. Zusammenfassend kann ich nur sagen, daß das sachkundige und gemeinverständliche Buch dem Heer der finanziell Bedrängten die wertvollsten Dienste leisten wird. Dr. —i—

Volksbühne. „Finden Sie, daß Constance sich richtig verhält?“, Komödie von Maugham, wird als 5. Kammerspiel am 21. im Thalia gegeben. Die Mitglieder der Kammerspielgemeinde, die den 5. Abschnitt noch nicht haben, werden gebeten, jetzt bis zum 15. einzulösen. Zu dem Vokal- und Instrumentalkonzert am Muttertag, Sonntag, den 13. Mai, vormittags 11 Uhr, im Hospital, Glauchaerstraße, sind für unsere Mitglieder Programme in unserer Geschäftsstelle zu haben. Der volle Ertrag ist zum Besten des Hospitals St. Cyriaci et Antonii bestimmt. Heute, Mittwoch, 8 Uhr „Vampyr“ für Theatergemeinde B. Wiederholung am 16. für C. Heute abend 8 Uhr in der Türmeloge: „Lieder zur Laute, gesungen und gespielt von Amand Polten. Morgen, Donnerstag, 8 Uhr „Die goldne Meisterin“. „Don Gil“ am 21. (H) und 24. (J). G folgt. „Oktobertag“ als 9. Werk am 26. (G); am 30. (H) und am 4. 6. (J). Einlösung und Auskunft in unserer Geschäftsstelle, Brüderstraße 14, Ruf 234 79.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219280509-16/fragment/page=0002

Wer tritt für Pachtwucher ein?

Und wer bekämpft ihn?

Kurz vor den Wahlen stellen sich die Deutschnationalen auch als Freunde der bäuerlichen Pächter vor. Die Deutschnationalen, die Partei des Großgrundbesitzes! Desselben Großgrundbesitzes, der die ländlichen Pächter seit jeher in Abhängigkeit gehalten, unterdrückt und ausgebeutet hat. Niemals hat sich vor dem Kriege, als die Konservativen in den Ländern und in der Regierung des Reichs mitbestimmenden Einfluß hatten, auch nur ein einziger Landwirtschaftsminister gerührt, um die Pächter zu schützen. Es blieb dem sozialdemokratischen Minister Schlicke vorbehalten, die erste Pachtschutzordnung durchzusetzen. Noch heute gilt sie, und hätten die bürgerlichen Parteien auch nur das mindeste Interesse für die Lage der Pächter, so wäre diese Pachtschutzordnung schon lange erweitert, so hätte nicht

der Bürgerblock den sozialdemokratischen Antrag auf Erlaß eines Dauergesetzes gegen jeden Pachtwucher abgelehnt.

Da das geschah, müssen sich die Pächter vorläufig mit einer Verlängerung des Pachtschutzgesetzes bis zum 30. September 1929 begnügen, die von der Sozialdemokratie trotz heftigsten Widerstandes des Bürgerblocks durchgesetzt wurde.

Die Haltung der Deutschnationalen bei diesen Auseinandersetzungen im Reichstag hat aufs neue gezeigt, daß sie nichts anderes als die Partei des ländlichen Großgrundbesitzes sind und daß sie sich um die Interessen der schwer um ihre Existenz ringenden Pächter nicht kümmern. Die Sozialdemokratie wird im neuen Reichstag ihre Forderung nach einem Dauerpachtschutzgesetz wiederholen. Die entschiedenste Gegnerschaft wird sie dann wieder bei den Deutschnationalen finden. Soll der Erfolg bei diesen parlamentarischen Kämpfen auf seiten der Pächter sein, so muß die Sozialdemokratie mit einer Mandatszahl in den Reichstag zurückkehren, die die anderen Parteien zur Beachtung der Interessen der Pächter zwingt.

Und der Pächter hat Grund, für die Sozialdemokratie zu stimmen. Die Sozialdemokratie fordert: daß die Pachtverträge für einen Zeitraum abgeschlossen werden, der dem Pächter eine wirtschaftliche Betriebsführung ermöglicht. Sie fordert weiter, daß dem Pächter bei Lösung des Pachtverhältnisses für die Aufwendungen, die den Wert des Pachtobjektes erhöht haben, eine angemessene Entschädigung gewährt wird. Sie verlangt ferner, daß die Pacht nicht höher sein darf, als einer angemessenen Verzinsung des Steuerwerts der verpachteten Grundstücke entspricht. Sie verlangt schließlich, daß edn bäuerlichen Pächtern, insbesondere den erblichen, die ohne ihr Pachtland ihre Betriebe nicht aufrechterhalten können, die sichere Gewähr gegen die Entziehung des Landes gegeben wird. Wer das mit uns will, stimmt am 20. Mai für

Liste 1.

Lukutate und der Staatsanwalt

Der Staatsanwalt in Hannover hat gegen den Hersteller des sogenannten Verjüngungsmittels „Lukutate", den Fabrikanten Wilhelm Hiller aus Hannover, Haftbefehl wegen Betruges und unlauteren Wettbewerbes erlassen. Hiller hat aber, in weiser Voraussehung kommender Ereignisse bereits das Weite gesucht und mit einem Paß Deutschland verlassen. Als die Kriminalbeamten ihn am Dienstag früh um 6 Uhr in seiner Wohnung festnehmen wollten, war das Nest leer. Um den vermeintlichen Wert des Lukutate-Mittels waren schon seit längerer Zeit in der Oeffentlichkeit heftige Kämpfe entbrannt. Die einen behaupteten, es sei

lediglich ein Abführmittel.

Es fanden sich aber auch Chemiker und Professoren, die sich für Hiller ins Mittel legten. Die Inserate dieses Verjüngungsmittel-Herstellers sollen Millionen verschlungen haben. Der Haftbefehl gegen Hiller gründet sich auf die Aussagen eines seiner vertrauten Angestellten, der „ausgepackt" haben soll. Dieses neue Material wird aber noch geheimgehalten.

Die russische Sabotagekomödie.

Die Anklage auf schwachen Füßen Einige Bestechungsversuche das ganze Material.

Die Moskauer Zeitungen bringen Einzelheiten aus der Anklageschrift im Prozeß gegen die Ingenieure im Donezgebiet. Die Anklage behauptet als Ergebnis der Voruntersuchung, daß **die angeklagten Ingenieure von 1918 bis 1920 gegenrevolutionäre Tätigkeit ausgeübt hätten** und seit 1923 eine feste Organisation zur Schädigung der Kohlenindustrie der Sowjetunion und außerdem zur wirtschaftlichen Schädigung und zur Hilfeleistung im Falle einer kapitalistischen Intervention gegen den Sowjetstaat geschaffen hätten.

Die gegenrevolutionäre Organisation umfaßt nach der Anklageschrift nicht nur das Schachty-Revier und die Grubenleitungen des gesamten Donez-Bassins, sondern sie soll auch aktive Mitglieder unter dem sachverständigen Personal der Zentrale der Kohlenindustrie gehabt haben und in Verbindung mit ähnlichen Organisationen anderer Industriezweige Beziehungen zu den Organisationen der hemaligen Besitzer der russischen Gruben und zu Beauftragten ausländischer Staaten gehabt haben.

Die Anklage, die wegen wirtschaftlicher Gegenrevolution erhoben wird, erstreckt sich zunächst nur auf die führenden Personen der aufgedeckten Organisation. Es handelt sich um 53 Angeklagte, darunter fünf ehemalige Eigentümer, 37 Ingenieure, acht Techniker und ferner drei deutsche Staatsangehörige, nämlich den Ingenieur Otto und die beiden Monteure Meyer und Badstieber. Die drei Deutschen sind wegen Unterstützung der aufgedeckten Organisation angeklagt. Den russischen Angeklagten wird vorgeworfen, Geldsummen aus dem Ausland erhalten zu haben mit dem Auftrag, wirtschaftliche Sabotage auszuüben. Als Beispiel wird die Aussage des angeklagten Ingenieurs Beresowski zitiert, daß er für die Organisation 175 000 Rubel und persönlich etwa 20 000 Rubel erhalten habe.

In der Anklageschrift wird die Annahme von Schmiergeldern als Beweis wirtschaftlicher Sabotage bezeichnet und die Behauptung aufgestellt, diese Summen seien bezahlt worden, um unnötige oder ungeeignete Maschinen zu bestellen, um dadurch die Betriebe zu schädigen. Hier zwei Beispiele: Es wird gesagt, die Firma Knapp in Wanne habe unbrauchbare Kohleschneidemaschinen geliefert, über deren Verkauf der Ingenieur Gurletzki verhandelt habe, obwohl die Unbrauchbarkeit dieser Fabrikate für die Zwecke der Don-Gruben festgestanden habe. Der Vorsitzende der Abnahmekommission Kufma habe für die Abnahme der Maschinen 1500 Rubel von dem Vertreter Knapps erhalten. Der Monteur, der die Aufstellung der Maschinen besorgt habe, der Angeklagte Badstieber, habe zugegeben, daß er auf Anordnung seines Chefs Seybold Bestechungsgelder an den Leiter des Schachts gegeben habe, in dem die Maschinen zur Aufstellung kommen sollten. Dann wird behauptet, Badstieber habe durch Lieferung unbrauchbarer Maschinen baldige Neubestellungen erzielen und zugleich die Zerstörung der Sowjetwirtschaft herbeiführen wollen. In der Anklageschrift wird weiter gesagt, der Leiter der russischen Abteilung der AEG., Direktor Bleymann, habe sich mit einem Vertreter des früheren Besitzers Worjantschik, der jetzt in Warschau lebt, darüber verständigt, gewisse Prozente von den Lieferungen fremder Firmen zur Unterstützung der Don-Verschwörer zu verwenden. Die AEG. stellt das entschieden in Abrede.

Die bolschewistische Presse gibt die „amtlichen" Feststellungen ihrer Regierung natürlich stolz und freudig wieder. Was brauchen sie wahr zu sein? Es liegt eben im Grunde so, daß die Demagogie der kommunistischen Parteileitung Rußlands stärker ist als die staatliche Vernunft, das Politbureau stärker als das Volkskommissariat des Auswärtigen. Der große außenpolitische Fehler der Verhaftungen der deutschen Ingenieure, der Rußlands wirtschaftlichen Kredit in nicht wieder gutzumachender Weise schädigt, entspringt derselben Wurzel wie die ständig falsche, feindselige Haltung der russischen Presse gegenüber Deutschland. So arbeitet man in Rußland selbst auf das hin, was man den anderen als ständige böse Absicht vorwirft, auf die fortschreitende Isolierung Rußlands.

Die gelbe Mappe.

Der Zeuge als Ankläger. – Protest der Verteidiger.

Straßburg, 8. Mai. (Eig. Drahtb.)

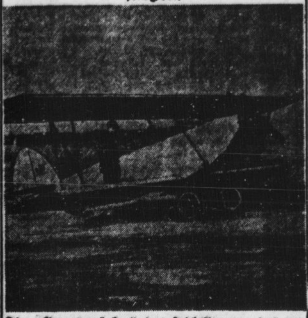
Im Kolmarer Autonomistenprozeß wird am Dienstagvormittag die Vernehmung des Polizeikommissars Bauer fortgesetzt. Bauer versuchte noch immer, die Angeklagten als Separatisten und Hochverräter hinzustellen. Im weiteren Verlauf der Vernehmung Bauers kommt es zu einem Zwischenfall. Der Zeuge beschäftigte sich mit einem Film, den der Phöbus-Verleih für Deutschland und einige andere Staaten übernehmen sollte und der Aufnahmen von der Entlassung Zorn von Bulachs aus dem Straßburger Gefängnis enthält. Der Vorsitzende forderte Bauer auf, einige der von ihm erwähnten Dokumente dem Gericht vorzulegen. Unmittelbar nach dieser Aufforderung erhebt sich der Generalstaatsanwalt, überreicht dem Vorsitzenden eine mit Schriftstücken gefüllte gelbe Mappe und beantragt, die Schriftstücke zu den Akten zu legen. Die Verteidiger erheben sich einmütig und fragen den Generalstaatsanwalt, woher diese Mappe komme und wie die präzise Zusammenarbeit zwischen dem Staatsanwalt und dem Zeugen Bauer möglich sei. Der Vorsitzende stellt fest, daß er diese Schriftstücke bisher nicht gesehen habe. Als der Generalstaatsanwalt vom Rechtsanwalt Jaegle gefragt wird, ob das eine Ueberraschung sein solle, lächelt der Staatsanwalt ironisch. Die Verteidiger stellten dann fest, daß hier ein Rechtsbruch vorliege und fragten das Gericht, wie es möglich gewesen sei, daß diese Schriftstücke, die bereits am 2. April d. J. abgeschlossen worden seien, erst jetzt in der Schwurgerichtsverhandlung erwähnt werden könnten. Durch die unterlassene rechtzeitige Vorlegung der Schriftstücke sei von einer gewissen Seite, vielleicht sogar vom Generalstaatsanwalt selbst, das neue Anklagematerial zurückgehalten worden. Die Verteidigung kündigte dann an, daß sie von dem gesetzlich vorgeschriebenen Recht Gebrauch machen werde, alle Beamten, die in diesem Falle Gesetzesbestimmungen übertreten haben, vor den Gerichtshof zu laden.

In der Nachmittagssitzung wurde dem Gericht ein Schriftsatz überreicht, in dem die Verteidigung in aller Form gegen die Aussage des Zeugen Bauer protestiert. Bauer sei hier nicht als Zeuge, sondern als Ankläger aufgetreten, ohne daß er vom Vorsitzenden daran gehindert worden sei. In dem Schriftsatz werden dann noch einmal die Uebergriffe der Prozeßführung aufgeführt, in denen eine Einschränkung der Rechte der Verteidigung gesehen wird. Ein Uebergriff des Generalstaatsanwalts wird auch in der Vorlegung des Aktenbündels gesehen, das weder dem Vorsitzenden noch der Verteidung bekannt gewesen sei.

Anschließend wird Dr. Ricklin nochmals vernommen. Er wendet sich gegen die Aussagen Bauers und erklärt: „Wir wollen nicht von Frankreich weg, aber wir wollen auch nicht, daß man uns Elsässer unterdrückt. Unser Kampf gilt unserer Sprache, unseren besonderen Verwaltungseinrichtungen und unserer religiösen Freiheit."

Die „Grasmücke" wird zur Rakete

Die Schwanzspitze wird nach vorne fliegen.



Die „Grasmücke", das Leichtflugzeug, das von den Raab-Katzenstein-Werken gebaut wird und insgesamt nur 250 Kilogramm wiegt, ist von dem Chefkonstrukteur der Werke, Raab, als erstes Flugzeug ausersehen worden, um damit den Versuch zu machen, die Rakete als Antrieb zu benutzen. Sie muß allerdings in ziemlich grundlegender Weise umgebaut werden. Die Spanten müssen alle verstärkt werden, da die höheren Geschwindigkeiten das Material stärker beanspruchen und belasten. Der Motor wird ausgebaut; an seine Stelle tritt eine Raketenbatterie; da ihre Gase nach rückwärts wirken, wird die Spitze des Flugzeugs in Zukunft also da liegen, wo sich jetzt das Schwanzstück befindet; weitere Raketenbatterien sollen unter den Tragflächen angebracht werden. Raab hofft, mit dem ersten Flugversuch baldigst beginnen zu können. Sollten sich die Hoffnungen erfüllen, die die Konstrukteure hegen, so würde es in absehbarer Zeit möglich sein, eine Stundengeschwindigkeit von mehreren hundert Kilometern zu erreichen, was für den internationalen Flugverkehr von umwälzender Bedeutung ist.

Was die „Bremen"-Flieger treiben.

Fitzmaurice als deutscher Propagandist.

Neuyork, 8. Mai. (WTB.)

Die Bremenflieger, Prof. Junkers und Konsul Heuser nahmen heute als Ehrengäste im „Hotel Commodore" an einem Frühstück der amerikanischen Schiedsgerichtsvereinigung teil, das zu Ehren von Harry Guggenheim, dem Präsidenten des Guggenheim-Fonds zur Förderung des Flugwesens, gegeben wurde. Den Ehrengästen wurde eine stürmische Kundgebung bereitet.

•

Bei einem Festessen des Verbandes Friendly Sons of St. Patricks zu Ehren der „Bremen"-Flieger erklärte Fitzmaurice, die Geschichten über die deutschen Grausamkeiten während des Weltkrieges seien Unsinn. Er habe im Jahre 1919 die Flugpost von England nach Köln befördert. Dabei sei er während eines starken Nebels in die neutrale Zone geraten und mußte in einem Dorfe Westfalens landen. Dort wurde er drei Wochen lang interniert, aber liebenswürdig und zuvorkommend behandelt, und habe gelernt, die Deutschen hochzuschätzen. Deshalb sei er auch hocherfreut gewesen, Gelegenheit gehabt zu haben, den deutschen Ozeanflug auf der „Bremen" mitzumachen.

Sechs Personen durch Zünder-Explosion verletzt.

Essen, 8. Mai. (WTB.)

Als heute nachmittag in einem Hause der Mainstraße der Bergmann Costa in Gemeinschaft mit dem Bergmann Isenhofer damit beschäftigt war, eine Waschmaschine instand zu setzen, reichte sein zwölfjähriger Sohn Hans seinem Vater als Bolzen zum Herausschlagen einer Schraube das Innere eines französischen Geschoßzünders, ohne daß beide ahnten, um welch gefährlichen Gegenstand es sich handelte. Nach mehreren Schlägen explodierte der vermeintliche Bolzen. Die Splitter verletzten nicht weniger als sechs Personen. Mit einer Ausnahme wurden alle schwer verletzt. Bei Hans Costa besteht Lebensgefahr, da ihm ein Splitter tief in die Brust drang. Nach den bisherigen Feststellungen hatte ein anderer Sohn des Costa den Zünder vor längerer Zeit in Heisingen gefunden und mit in die Wohnung gebracht.

Flugzeugabsturz in Dortmund. Auf dem Flugplatz Dortmund-Brackel ist das Flugzeug der Firma Günther Wagner aus Hannover unter Führung des Flugzeugführers Gristedde in Begleitung einer Dortmunder Dame, Lore Winkler, kurz nach dem Aufstieg, aus etwa 40 Meter Höhe abgestürzt. Der Flugzeugführer und seine Begleiterin wurden schwer verletzt, das Flugzeug wurde vollständig zertrümmert. Die Flugpolizei hatte, wie die „Vossische Zeitung" berichtet, den Führer wegen seines Fliegens erst am Tage zuvor verwarnt.

„Schieß mich tot!"

Das Paar, das die Welt kennenlernen wollte.

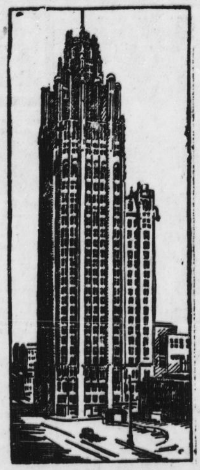
Wegen Tötung seiner Verlobten stand der 28 Jahre alte, wiederholt vorbestrafte Kuhmelker und Gelegenheitsarbeiter Dietrich vor dem gemeinsamen Schöffengericht in Dresden. Er hat im November v. J. seine Verlobte, das Hausmädchen Helene Schönberg, erschossen. Die Anklage lautet u. a. auf Tötung auf Verlangen.

Helene Schönberg vagabundierte mit Dietrich, der sich mit ihr verlobt hatte, durch die verschiedenen Städte Deutschlands, angeblich „um die Welt kennenzulernen". In Berlin ging das von einem Einbruch herrührende Geld Dietrichs zur Neige, und nun wurde nach der Angabe des Angeklagten von beiden beschlossen, Selbstmord zu verüben. Das Paar schrieb Abschiedsbriefe, kehrte nach Dresden zurück und irrte in der Dresdener Heide umher. In einer Strohmiete soll die Schönberg schließlich zu Dietrich gesagt haben: „Schieß mich tot!" Der Angeklagte will nicht den Mut aufgebracht haben, den tödlichen Schuß allein abzugeben; vielmehr hat das Mädchen seiner Aufforderung entsprochen, den Finger mit an den Abzug zu legen. Der Schuß traf das Mädchen in die Brust und führte nach kurzer Zeit ihren Tod herbei. Der Täter flüchtete und konnte erst nach geraumer Zeit in einer Feldscheune verhaftet werden. Das Urteil lautete auf acht Jahre Zuchthaus und zehn Jahre Ehrverlust.

Eifersuchtstat eines Sechzigjährigen.

Eine blutige Messerstecherei spielte sich in der Nacht zum Dienstag in Berlin in der Roßstraße ab. Der 60 Jahre alte Chauffeur Otto Mudrack aus Wilmersdorf, der seit mehreren Jahren von seiner Frau geschieden ist, und der 34jährige Chauffeur Lebenhagen gerieten auf der Straße um ein Mädchen, das beide liebten, in einen Wortwechsel. Plötzlich zog Mudrack ein Messer und brachte Lebenhagen sechs Stiche bei, von denen einer in die Niere drang. Der Schwerverletzte wurde ins Krankenhaus gebracht; dort starb er kurze Zeit nach der Einlieferung. Mudrack wurde festgenommen; er will in Notwehr gehandelt haben.

Der größte Zeitungspalast der Welt.



Das kürzlich fertiggestellte Gebäude der „Chikago-Tribune, ein Wunderwerk moderner Baukunst.

Vom Fahrstuhl totgequetscht.

Nach einer Meldung aus Breslau ist dort das zweijährige Söhnchen des Universitätsprofessors Stolte auf schreckliche Weise ums Leben gekommen. Das Kind benutzte mit der Erzieherin den Fahrstuhl des Hauses. Als die Erzieherin den Fahrstuhl verlassen hatte und der Kleine folgen wollte, bewegte sich der Fahrstuhl infolge eines Defektes weiter. Das Kind geriet zwischen Fahrstuhl und Außenwand und wurde totgequetscht.

In der Havel umgekommen.

Berlin, 9. Mai. (Radiomeldung.)

Aus dem Stößen-See bei Gatow in der Nähe von Potsdam wurde die Leiche des Polioberwachtmeisters Bauhaus aus Castrop in Westfalen geborgen. Bauhaus war der preußischen Polizeischule in Spandau als Offiziersanwärter zugeteilt. Er hatte sich bei einem Dampferausflug, den die Kursusteilnehmer am 30. April unternommen hatten, von seinen Kameraden entfernt und war dann spurlos verschollen. Es wird angenommen, daß Bauhaus in der Dunkelheit in die Havel gestürzt ist.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219280509-16/fragment/page=0003

Hat Charlie Recht?

Vereins-Kalender

der SPD., freien Gewerkschaften, geselligen Vereine sowie der sozialist. Frauenzusammenkünfte im Bezirk Halle-Merseburg. — Sekretariat der SPD. Halle a. S., Harz 42/44, Hofgebäude 2 Treppen. Fernruf 210 29

Halle.

SAJ. Heute, Mittwoch, 9. Mai, Anfang 19 Uhr: Peißnitz. Gäste herzlich willkommen.

Aus dem Bezirk

Artern. Mittwoch, den 9. Mai, abends 8 Uhr, im „Goethehaus" Mitgliederversammlung. Allen Mitgliedern wird zur Pflicht gemacht an der wichtigen Versammlung teilzunehmen.

Eisleben. **Frauengruppe und Arbeiter-Wohlfahrt.** Mittwoch nachmittag Familien-Ausflug in die Baumblüte nach Neckendorf. Treffpunkt Gerichtslaube. Abmarsch 2 Uhr. Nachzügler bei Ballin. Gäste willkommen. Gleichzeitig machen wir auf die am Donnerstag 18 Uhr stattfindende Flugblattverbreitung aufmerksam. Rege Beteiligung erwünscht.

Merseburg. Donnerstag, den 10. Mai, abends 8 Uhr, im „Tivoli": Mitglieder-Versammlung. Sehr wichtige Tagesordnung. Um recht regen Besuch wird gebeten.

Delitzsch. **Jungsozialisten.** Freitag, den 11. Mai, abends 8 Uhr, spricht Genosse Heller (Leipzig) in einer öffentlichen Sozialdemokratischen Jungwähler-Kundgebung im Saale der „Goldenen Kugel". Alle Genossinnen und Genossen werden gebeten, recht zahlreich zu erscheinen. — Unsere Veranstaltungen finden nach den Wahlen wieder Montags von 8—10 Uhr im Jugendheim statt.

Grünewalde. Donnerstag, den 10. Mai, 20 Uhr, im Lokal von Otto Görlich: Zweite Wählerversammlung. Reichstagsabg. Gen. Richard Krüger (Merseburg) wird sprechen. Alle Arbeiter, Häusler und Bauern, vor allen Dingen auch die Frauen, sind hierzu eingeladen.

Sangerhausen. Freitag, 11. Mai, 20 Uhr, beim Gen. Hermann (Schulgasse): Mitgliederversammlung. Da sehr wichtige Wahlangelegenheiten besprochen werden müssen, ist das Erscheinen aller Mitglieder Pflicht.

Merseburg. Veranstaltungen während d. Wahlkampfes.

Mittwoch, den 9. Mai: Ausflug nach Pretzsch. Treffpunkt abends 6½ Uhr Waterloobrücke.

Sonnabend, den 12. Mai: Ausflug nach Zöschen. Treffpunkt abends 6½ Uhr Waterloobrücke.

Sonntag, den 13. Mai: Autorundfahrt. Treffpunkt früh 8 Uhr „Drei Schwäne". (Lastkraftwagen mit Anhänger.)

Mittwoch, den 16. Mai: Ausflug nach Geusa. Treffpunkt 7 Uhr abends „Funkenburg".

Donnerstag, den 17. Mai: Himmelfahrtsausflug nach Bergers Gasthof in Schkopau. Treffpunkt 3 Uhr nachmittags an der Landesversicherung.

Sonnabend, den 19. Mai: Oeffentliche Wähler-Versammlung im „Tivoli". Referent: Gen. Hilferding.

Wir ersuchen alle Parteimitglieder und Reichsbannerkameraden, sich an diesen Veranstaltungen zu beteiligen.

Eisleben.

Donnerstag, den 10. Mai, Flugblattverbreitung in der Stadt. Treffpunkt Parteibüro (Volkshaus) abends 6 Uhr.

Freitag, den 11. Mai, abends 7 Uhr, im Volkshaus Vorstandssitzung.

Frauengruppe. Vortragsabend im kl. Saal des Volkshauses. Beginn 8 Uhr abends.

Sonntag, den 13. Mai, Flugblattverbreitung (Autofahrt durch den Mansfelder Seekreis). Treffpunkt Parteibüro (Volkshaus) morgens ½6 Uhr.

Donnerstag, den 17. Mai, vorm. 10 Uhr, im Volkshaus große internationale Kundgebung.

Sonnabend, den 19. Mai, Propagandafahrt. Treffpunkt Volkshaus. Abfahrt 7 Uhr abends.

Sonntag, den 20. Mai, ab ½8 Uhr vorm., Treffpunkt im Parteibüro zwecks Erledigung von Wahlarbeit. — Abends 7 Uhr geselliges Beisammensein u. Konzert u. Entgegennahme der Wahlergebnisse durch Rundfunk.

An die Parteimitglieder u. Reichsbannerkameraden ergeht die Aufforderung, sich an der Wahlarbeit restlos zu beteiligen. Der Vorstand.

Stadttheater

Heute, Mittwoch, 20—23 Uhr: **Der Vampyr**

Donnerstag, 20—23 Uhr: **Die gold'ne Meisterin**

Walhalla

Tel. 283 58

Täglich 20 Uhr: **Letzte 7 Tage!**

1000 Worte Liebe!

Der größte Revue-Erfolg aller Zeiten

Preise ab 60 Pf.

Modernes Theater

Wieder **konkurrenzlos!** 2783

Wieder fabelhaft!

Der neue Spielplan

Zum Tanz: Fabians Jazz-Kapelle

Halles bestes Tanzorchester

Neu!

Sonnabend u. Sonntag: **4-Uhr-Tanz-Tee**

Guterhaltene, gebrauchte

Pianos

verkauft preiswert 208

B. Döll

Pianohaus

Gr. Ulrichstr. 33

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

(Bund der republikanischen Kriegsteilnehmer)

Ortsgruppe Halle.

Ortsvorstand. Mittwoch, 9. Mai, abends 8 Uhr, im „Gewerkschaftshaus": Wichtige Sitzung des engeren Vorstandes.

Jungreichsbanner. Mittwoch, den 9. Mai, 19 Uhr: Funktionärversammlung. 20 Uhr: Versammlung im „Gewerkschaftshaus".

4. Abteilung. **Sonnabend**, 12. Mai, 20 Uhr, bei Kam. Schustack (Grafeweg 15) Mitgliederversammlung. Der bevorstehenden Wahlen wegen ist es unbedingt notwendig, daß alle Kameraden **pünktlich** erscheinen. Anschließend gemütliches Beisammensein. Angehörige dazu herzlich willkommen.

Sonstige Vereine.

Republikanisch. Frauenbund Halle ladet seine Bundesschwestern ein, sich an der Veranstaltung des Frauenbundes Hohenthurm, am Sonnabd., 12. Mai, zahlreich zu beteiligen. Abfahrt Hauptbahnhof 6.05 Uhr. — Montag, 14. Mai, abends 8¼ Uhr, bei Schustack (Grafeweg): Mitgliederversammlung. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Der Vorstand.

Biochemischer Verein Halle a. S. Donnerstag, den 10. Mai, 20 Uhr, findet in „Mars-la-Tour" der nächste Kursusabend durch Herrn Matig über „Menschenkenntnis" statt.

C.T

Am Riebeckplatz

Ab morgen, Donnerstag, nachm. 4 Uhr:

Große glanzvolle Première

Die Achtzehnjährigen

Ein Film von den Frühlingsstürmen, die junges Blut brandend erregen. — Ein Film vom Kampf einer jungen reinen Liebe gegen dämonische Verführung. — Ein Film von opferbereiter Mutterliebe, die keine Grenzen kennt, vor keinem Hindernis zurückschreckt.

„Die Achtzehnjährigen", einer jener Jünglinge, die sich, kaum daß das Männliche in ihnen erwacht, von ihrem sinnlichen Begehren vollkommen beherrschen lassen und ohne Hemmungen oft sich in ein Hörigkeitsverhältnis zu schlechten Frauen zwingen lassen, diesen alles opfernd, um schließlich daran zugrunde zu gehen, wenn sie nicht, wie in diesem Film, von einer sanften Mutterhand über die Schwere der Stunden hinweggeführt werden und die alles überwindende Mutterliebe ihr seelisches Gleichgewicht wieder herstellt. Die Handlung ist von Beginn an spannend, wie kaum in einem Film, und die Besetzung, selbst der kleinsten Rollen, vorzüglich.

Ernst Verebes der Liebling — stellt wieder sein großes Können unter Beweis

Andree Lafayette die Verführte, eine prickelnde Schönheit, deren Fluidum man sich nicht entziehen kann

Evelyne Holt spielt das brave, anständige Mädchen

Asta Gundt eine Demimonde, eine Verführerin par excellence

Auf der Bühne:

Wegen des unbeschreiblichen Erfolges eine Woche verlängert!! Vollständig neues Repertoire!

Madame Walkers (London)

Original-Academy-Girls

Das Beste, was es gibt! Anmut — Kunst — Charme und Grazie bilden einen einzigen herrlichen Akkord!

Worte können die Schönheit der Darbietungen nicht nennen. Kommen Sie und überzeugen Sie sich selbst.

Wir empfehlen Ihnen, die Nachmittags-Vorstellungen zu besuchen, denn der Abendandrang ist gewaltig.

Gr. Ulrichstr. 51

Ab morgen, Donnerstag, nachm. 4 Uhr, bis einschl. Sonntag, den 13. Mai:

BELPHEGOR

... wer ist denn nun eigentlich Belphegor?

Allmählich beginnt es auch in Halle zu kriseln!

Schließlich möchte man über jene mysteriöse Affäre, die seit Wochen die Gemüter erhitzt, endlich Klarheit haben! Was geschah? Hier sind die Tatsachen:

Im Louvre dem grandiosen Ausstellungsgebäude von Paris, welches eine der reichsten und umfassendsten Kunstsammlungen der ganzen Welt in seinen Mauern birgt, taucht allnächtlich eine geheimnisvolle vermummte Gestalt auf. Berichte darüber werden mit Lächeln und Achselzucken abgetan. Kurze Zeit darauf wird einer der Museumswächter erschlagen aufgefunden ... im Saal der heidnischen Götterbilder, vor der Statue des Götzen Belphegor. Und nun überstürzen sich die Ereignisse. Polizei, Reporter, ein Heer der gewiegtesten Detektive, Radio, Fahndungsdienst, Extrablätter — alles dreht sich um die rätselhafte Persönlichkeit, deren schreckenverbreitender Name vom Eiffelturm in die Welt hinausgefunkt wird: Belphegor ...!

BELPHEGOR

I. Teil:

Das Mysterium von Paris

Der Schrecken des Louvre — Das Geheimnis der Kriminalistik.

Der spannendste, raffinierteste und überraschendste Kriminalfilm, der je vor den Augen der Welt erschien!

Hierzu der fabelhafte bunte Teil

Ab Montag, den 14. Mai, folgt der II. und Schlußteil:

Belphegor, der König der Detektive

Bad Wittekind

Donnerstag, den 10. Mai, ¾7 Uhr, und **Freitag, den 11. Mai,** ¾7, 16 und 20 Uhr:

Konzerte

des Hall. Symphonie-Orchesters.

Leitung: Benno Plätz.

Monats-Garderoben

Neue und wenig getragene

Maß-Anzüge

Frack-, Smoking- u. Gehrockanzüge

sehr preiswert und gut nur bei

Riesel, Halle-S., Etagen-Geschäft

Große Märkerstraße 22 I. 2793

Allen überlegen sind 699 **Herrschuh's neueste Wäschemangeln** m. gesetzl. geschützt. Führungsflügeln. Kein Rutschen und Schieflaufen mehr. Herrliche Wäscheglättung, viel Kundschaft, gute Einnahme. [illegible] Zahlung.

Ernst Herrschuh

Siegmar-Chem. (236)

Aelteste u. bedeut. Spezialfabrik.

Eisleben

Oeffentliche Mahnung.

Beitragsrückstände für die Industrie- und Handelskammer, für die Handwerkskammer, Landwirtschaftskammer sowie zur landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft sind innerhalb einer Woche an unsere Stadtsteuerkasse zu zahlen. Mahnzettel werden nicht behändigt.

Nach fruchtlosem Ablauf der Frist erfolgt Zwangseinziehung. 2925

Eisleben, den 4. Mai 1928.

Der Magistrat.

Grasverpachtung

in den städtischen Anlagen, Gräben, Wegen und auf der Vogelwiese.

Montag, den 14. Mai, vormittags 7 Uhr, beginnend am Stadtgraben; Dienstag, den 15. Mai, vormittags 7 Uhr, beginnend auf der Vogelwiese; Mittwoch, den 16. Mai, vormittags 11 Uhr, an der Oberhütte.

Der Verkauf erfolgt meistbietend gegen sofortige Bezahlung. Nähere Bedingungen im Termin. 2926

Eisleben, den 30. April 1928.

Der Magistrat.

Helfta

Die Gemeindevertretung hat beschlossen, an Gemeindesteuern für das Rechnungsjahr 1928 vorläufig die für das Jahr 1927 erhobenen Zuschläge weiterzuerheben.

Es kommen also zunächst zur Erhebung: 215 Prozent Zuschläge zur Grundvermögenssteuer vom unbebauten Besitz; 165 Proz. Zuschläge zur Grundvermögenssteuer vom bebauten Besitz; 500 Prozent Zuschläge zur Gewerbeertragssteuer; 1000 Proz. Zuschläge zur Gewerbekapitalsteuer.

Die einzelnen Beträge gehen aus dem für das Jahr 1927 zugestellten Steuerzettel hervor. Die Zahlungstermine sind dieselben wie für 1927, es ist also je eine Vierteljahrsrate am 15. Mai, 15. August, 15. November 1927 und 15. Februar 1928 fällig. Die Vorauszahlungen sind auf die endgültig festgestellte Steuer, die später durch besonderen Steuerzettel dem einzelnen Pflichtigen mitgeteilt wird, anzurechnen.

Die Grundvermögens- und Hauszinssteuer ist in der gleichen Höhe wie bisher bis zum 15. eines jeden Monats an die hiesige Steuerkasse abzuführen. 2923

Helfta, den 28. April 1928.

Der Gemeindevorsteher.

Papier Zeitungen Lumpen, Knochen kauft 214

A. Bode

Gr. Klausstraße

Welcher **Stellmacher** hat Lust, m. Kolleg., der auf Rittergut bei Halle beschäftigt ist, zwecks **Wohnungstauschs** in Verbindung zu treten? Gefl. Off. an Frau **M. He de Thaldorf** bei Querfurt.

Hat Charlie Recht?

Hat Charlie Recht?

Bin als 2932

Rechtsanwalt

bei dem **Amts- und Landgericht in Halle a. S.** zugelassen und übe meine Praxis gemeinsam mit den

Rechtsanwälten Albert, Wolfgang und Heinrich Herzfeld

aus. Unsere Kanzlei befindet sich im Hause der Gewerbebank, **Martinsberg 2.**

Fernsprecher: für Ortsverkehr 21092 für Fernverkehr 29635

Fritz Herzfeld

Brunnen-Trinkkuren im Kurhaus Bad Wittekind

Geöffnet jeden Morgen von 8—9 Uhr

Wittekind-Mineralquelle und Wittekind-Heilwasser

sowie **sämtliche Heilwasser** des In- und Auslandes in frischer Füllung

Paul Zscheyge, Brunnen-Verwertung und -Versand

Telephon 262 86 2928

Eisleben.

Volksbühne e. V.

Donnerstag, den 10. Mai, 8 Uhr, „Terrasse":

Einmaliges Gastspiel von Mitglied. der Marktfestspiele Wernigerode.

Leit: R. Hattig.

Albert Mautz als Gast v. Deutsch. Theater Hannover.

XYZ

Spiel zu Dreien in 3 Akten v. Klabund.

Sperrsitz 2,25 ℳ (1,50 ℳ), Saalplatz 1,50 ℳ (65 ₰), Galerie 1,25 ℳ (65 ₰).

Kaffee

frisch geröstet, Pfund 3,20 3,60 4,00 4,40

Edmund Sorg, Hermannstr. 7, Tel. 21678

Selten günstiges **Angebot** in **Polstermöbeln**

Ruhebetten 3?,— 54,— 60,— 81,— Mk.

Sofas nur gute Arbeit 55,— 75,— 95,— 105,— 140,— 160,— 172,— Mk.

Polstersessel von 45,— Mk. an

Max Jungblut

Albrechtstr. 37

Teppiche Läufer, o. Anzahl geg. 10-12 Monatsrat. lief. Woll- u. Seidenwaren f. **Herm. Schorr**, Abt. Teppichversand Ilmenau 44. Verlangen Sie sof. unverb. Muster

---

Zoologischer Garten

Donnerstag, den 10. Mai, 16 Uhr:

Nachmittagskonzert

des Hall. Symphonie-Orchesters. Ltg.: Konzertmstr. Franz Witek.

20 Uhr: **Abendkonzert**

des Hall. Symphonie-Orchesters. Leitung: Benno Plätz

Delitzsch

Einladung zur öffentlichen Stadtverordneten-Versammlung am Dienstag, dem 15. Mai 1928, 17 (nachm. 5) Uhr.

Tagesordnung:

1. Einführung eines neuen Stadtverordneten.
2. Geschäftliche Mitteilungen.
3. Verlängerung des Haushaltsplanes für 1927.
4. Aufnahme der Schulkinder von Gertitz in die hiesigen Volksschulen als Gastschulkinder.
5. Beratung der Haushaltspläne für 1928:
   - a) der Badeanstalten,
   - b) der Friedhofsverwaltung,
   - c) des Krankenhauses,
   - d) des Wasserwerkes und Erhöhung der Wassergebühren
   - e) der Forstverwaltung und der elektrischen Lichtanlage im Forsthause sowie Anlegung eines Fußweges nach dem Forsthause,
   - f) der Kämmereiverwaltung und Errichtung einer neuen Zeichenabteilung der gewerblichen Berufsschule.
6. Verpachtung eines Zwingergartens.
7. Annahme einer Anleihe für den Krankenhaus-Neubau.
8. Verkauf von Gelände im Rosental an die Synagogengemeinde.
9. Wahl:
   - a) zweier Schiedsmänner,
   - b) eines Mitgliedes der Deputation zur Beseitigung der Wohnungsnot.
10. Umwandlung der Kriminal-Assistentenstelle in eine Kriminal-Sekretärstelle und Besetzung derselben.
11. Uebernahme der Gemeindeschwester Martha Steglich in das Beamtenverhältnis.
12. Abänderung des Bebauungsplanes der Straße B I.
13. Entlastung der Jahresrechnung der Kämmereikasse für 1926 und verschiedener Nebenkassen.

Delitzsch, den 8. Mai 1928.

Der Stadtverordneten-Vorsteher.

P. Schmidt. 2922

Hat Charlie Recht?

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219280509-16/fragment/page=0004

Schützt den Wald!

Diese ersten schönen Sommertage zwingen geradezu, aus der engen, dumpfen Stube ins Freie zu entfliehen. Wie herrlich ist es, dem Gesange der Vögel zu lauschen, sich an den Frühlingszeichen der Pflanzenwelt zu freuen! Und doch denkt der Forstmann oft nur mit Sorge an das wundervolle Frühlingswetter: ist doch die Zeit gekommen, in der die meisten Waldbrände entstehen und in wenigen Stunden oft das mühsam aufgebaute Werk von Jahrzehnten mit verheerender Gewalt vernichten. Wenn durch Wind und Sonne die abgestorbenen Farne und Gräser, das auf dem Boden liegende dürre Holz zu Pulver ausgetrocknet ist, genügt ein achtlos weggeworfenes Streichholz, ein glimmender Zigaren- oder Zigarettenstummel, um im Nu den Bodenüberzug in Brand zu setzen. Springt dann das Feuer unglücklicherweise auf eine Fichten- oder gar Kiefernbickung über, dann ist kein Halten mehr und unermeßliche Werte werden zerstört. Der glücklicherweise im Entstehen unterdrückte Brand in der Dölauer Heide am Montag hat uns diese Gefahr erst wieder gezeigt.

Nicht auf die bestehenden Gesetzesvorschriften allein kann sich der Forstmann stützen, es gilt, die gesamte Bevölkerung anzurufen, jeder an seinem Teile die dem Wald drohenden Gefahren zu verhindern. Denkt daran, daß jeder von Euch die vernichteten Werte unseres Volksvermögens wieder ersetzen muß, der sie fahrlässig gefährdet.

Und noch einen zweiten Feind gibt es, vor dem wir die herrlichen Wälder schützen müssen: unsern lieben Nächsten, der die Bestimmung des Waldes als Erholungsstätte für Menschen nicht gelten lassen will. Man erkennt ihn an der unübersehbaren Menge von Butterbrotpapier, Eierschalen, Konservenbüchsen, Obstresten, Flaschen, Glasscherben, die er an seinem Lagerplatz liegen läßt. Ein Meer von faulendem Unrat bedeckt dort den Waldboden. Kaum ist noch ein Fleckchen grünes Moos sichtbar. Achtlos wird das Stullenpapier und alle anderen Reste der Mahlzeit fortgeworfen und liegengelassen. In übermütiger Stimmung zerschmettert man Flaschen an Bäumen und Scherben bedecken das Moos. Kommt dann die nächste Ausflüglergruppe, so muß erst ein Lagerplatz geschaffen werden, indem mit Stöcken und Füßen die Papierfetzen und der andere Unrat beiseite geschoben werden. Und neuer Schmutz gesellt sich zu dem alten.

Sicher ist es nicht böser Wille, der diese Besucher des Waldes hierbei leitet, sondern in den meisten Fällen Achtlosigkeit und ein Sichgehenlassen. Dazu kommt noch, daß jeder leicht geneigt ist, sein Stullenpapier dahin zu werfen, wo schon vieles liegt. So liegen dann die Haufen von Unrat jahrelang, niemand kümmert sich darum. Zeit wird es aber, daß gegen solche Verschandelung des Waldes entschieden vorgegangen wird und die Ausflügler selbst müssen in erster Linie gegen das Vandalentum Front machen.

Die Maßreglungen bei der Firma David Söhne.

Auf die vielen Anfragen beim Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter-Verband teilt uns dieser mit, daß die Differenzen bei der Firma David Söhne noch nicht erledigt sind. Wohl sind einige von den Gemaßregelten wieder eingestellt worden, aber von den Betriebsratsmitgliedern noch niemand. Es werden sich das Arbeitsgericht und auch die Tarifinstanzen mit der Angelegenheit befassen.

Werbewoche des Arbeiter-Sängerbundes.

Heute abend 7½ Uhr an der Taubenschule Werbekonzert des Freien Sängerchors und des Gesangvereins Gutenberg.

Wohnungsbau 1928.

Der Arbeitsausschuß der Wohnungsfürsorgegesellschaft Berlin mbH. hat in seiner gestrigen Sitzung beschlossen, die Hauszinssteuermittel für 12 000 Wohnungen sofort zu verteilen, und zwar sowohl an gemeinnützige und städtische Gesellschaften als auch an private Bauherren. Irgendeine Unterbrechung in der Versorgung des Baumarktes mit Aufträgen ist nicht eingetreten, weil aus dem Bauprogramm 1927 — abschließend mit dem 31. März 1928 — erst in der Zeit von Januar bis April d. J. rund 10 000 Wohnungen in Gang gesetzt worden sind.

Neubautätigkeit der Stadtschaften.

11 000 neue Wohnungen im letzten Jahre.

Die der Preußischen Zentralstadtschaft angeschlossenen Stadtschaften in den Provinzen Brandenburg, Pommern, Ostpreußen, Hannover, Grenzmark Posen-Westpreußen, Oberschlesien, Sachsen und Niederschlesien haben sich auch im Jahre 1927 trotz der schwierigen Lage des Kapitalmarktes in starkem Maße bei der Neubaufinanzierung betätigt. Mit ihrer Mithilfe konnten im vergangenen Jahre 10 791 Wohnungen neu geschaffen werden. Insgesamt haben die der Preußischen Zentralstadtschaft angeschlossenen Stadtschaften 18 822 neue Wohnungen seit 1925 finanziert.

Halle als Wohngemeinde

Ein Beitrag zur Frage der Neuabgrenzung der Arbeitsämter

In den von Professor Dr. G. Aubin (Halle) herausgegebenen „Beiträgen zur mitteldeutschen Wirtschaftsgeschichte und Wirtschaftskunde" ist kürzlich von Dr. Gerhard Mackenroth eine interessante Denkschrift zur Frage der Abgrenzung des Arbeitsnachweisbezirks Halle unter dem Titel „Die Reichsweite Halles als Beschäftigungs- und Wohngemeinde" erschienen.*) Der Verfasser untersucht an Hand von Karten und statistischem Material die wirtschaftlichen Zusammenhänge und behandelt insbesondere die Stellung der Wohn- und Beschäftigungsgemeinden. Die Abgrenzung der neuen Arbeitsamtsbezirke soll hauptsächlich unter dem Gesichtspunkt erfolgen, daß einmal die wirtschaftlichen Zusammenhänge berücksichtigt werden sollen, zum anderen dürfen ausgesprochene Arbeiterwohngemeinden nicht von wichtigen Beschäftigungsgemeinden getrennt werden. So interessiert uns zunächst die Stellung der Stadt Halle in dieser Frage. Der Beweis dafür, daß mit Halle ins Gewicht fallende wirtschaftliche Zusammenhänge der Arbeitsmärkte bestehen, dürfte schon in der bisherigen wesentlichen Vermittlungstätigkeit des Arbeitsamts Halle im Bereich benachbarter Arbeitsämter gegeben sein. Wenn man von der Ueberlegung ausgeht, daß die von Halle aus vermittelten Arbeiter zum größten Prozentsatz in Halle ansässig sind, so kann man selbst bis zu einem gewissen Grade sagen, daß Halle für die von ihr mit Arbeitern beschickten Gebiete als Arbeiterwohngemeinde Bedeutung hat. Diese Bedeutung kommt in der Hauptsache für die südlich gelegenen Beschäftigungsgemeinden im Bereiche des Landkreises Merseburg in Betracht. Einmal ist dieser Bezirk verkehrstechnisch besser erschlossen als die übrigen Bezirke, zum anderen spielt die große Verbundenheit mit dem Leunawerk eine bedeutende Rolle.

Auf Grund einheitlichen Materials stellt Dr. Mackenroth in seinem Werk die überragende Bedeutung der Stadt Halle als Wohngemeinde fest. Die Darstellung gilt für die Gebiete Halle, dessen Umgebung, Merseburg und das Geiseltal. Das Oberröblinger Revier mußte dabei außer acht gelassen werden, da hier kein Material zur Verfügung stand. Mackenroth stellt fest:

„Von den eigenen Arbeitern der Stadt wohnen nur 3635 oder 21,2 Prozent außerhalb des Stadtgebietes, dafür nimmt Halle aber von dem Industriegebiet der Umgebung allein 3359 oder 35,9 Prozent der Arbeiter dieses Gebietes auf. Soweit halische Arbeiter auswärts wohnen, kommen als Wohnorte nur die Dörfer des umliegenden Industriebezirks in Frage, die Arbeiter des Industriebezirks „Umgebung von Halle" kommen zu einem Teil etwas weiter her (Elsteraue, Oberröblinger Revier). Die außerhalb des untersuchten Gebietes überhaupt wohnhaften Arbeiter fallen weder für Halle noch für Umgebung zahlenmäßig irgendwie ins Gewicht. Die Arbeiter Merseburgs sind lokal am besten konzentriert. Halle und Merseburg zusammen nehmen mehr als die Hälfte der nicht im Arbeitsbezirk „Geiseltal" wohnenden Geiseltal-Arbeiter auf. Für das Geiseltal können die starken Beziehungen nicht geleugnet werden, die nach den Gebieten hin bestehen, die außerhalb des gedachten Arbeitsamtsbezirkes liegen (Freyburg, Querfurt). Gegenüber der Bedeutung der Städte Halle und Merseburg können die anderen Gebiete nicht ins Gewicht fallen. Auch für Merseburg ist, wie für die Großstadt Halle, die Tatsache charakteristisch, daß mehr Arbeitern Wohnung als Arbeit geboten wird. Beide im Gebiet gelegenen Stadtbezirke haben heute für die Umgebung größere Bedeutung als Wohngemeinden, weniger als Arbeitsgemeinden, der Betrieb geht aus der Großstadt, der Arbeiter hinein."

Diese Tatsache ergab sich schon ohne Berücksichtigung des Leuna-Werkes. Um wieviel größer muß sie erscheinen, wenn dieses mit in die Betrachtung einbezogen wird. Folgende Zahlen mögen hier zur Charakterisierung dienen.

Von den in Leuna beschäftigten Arbeitern wohnten

innerhalb des Arbeitsnachweisbezirks Halle in den Orten		außerhalb des Arbeitsnachweisbezirks Halle in den Orten	
Halle	3712	Weißenfels	1438
Merseburg	1690	Naumburg	622
Ammendorf	568		
Neurößen	496		

Die überragende Bedeutung der Städte Halle und Merseburg ist hieraus klar ersichtlich. Bei diesen Zahlen für die Werksarbeiter fehlen aber die am Untersuchungstage beschäftigten Bauarbeiter. Würden diese mit in die Untersuchung einbezogen, so läßt sich hier feststellen, daß die Städte noch mehr in ihrer Bedeutung als Wohngemeinden hervortreten würden, da sie zur Deckung vorübergehenden Bedarfs in verstärktem Maße mit herangezogen werden. Auf die nachstehenden Städte entfallen folgende Zahlen: Halle (einschl. engere Umgebung) 1986, Merseburg 1416, Weißenfels 916 und auf die engere Umgebung des Werks 659. Zu der Arbeiterzahl von Halle steht die von Leipzig dazu in gar keinem Vergleich, trotzdem Leipzig eine dreimal so große Bevölkerung und eine viel stärkere Arbeitslosigkeit hat. Die Bedeutung Leunas als Beschäftigungsgemeinde für Halle läßt sich am besten aus der Tatsache ersehen, daß, wenn in Halle die Nachfrage aus dem übrigen Hinterland wegfallen würde, dies für den Arbeitsmarkt immer noch nicht die Bedeutung haben würde, wie ein Wegfall der Leunanachfrage.

•

Zu dem Vorschlag des Landesarbeitsamtes Erfurt in bezug auf die Abgrenzung der Bezirksarbeitsämter wurde der Magistrat der Stadt Halle zur Stellungnahme aufgefordert. Die Ansicht des Magistrats ist in der oben besprochenen Denkschrift niedergelegt, die in seinem Auftrage herausgegeben wurde. Hieraus geht aber hervor, daß die Schaffung eines besonderen Arbeitsamtsbezirks Merseburg nicht im Interesse der Sache liegt. Für die in der Denkschrift vorgeschlagene Abgrenzung haben sich die im Verwaltungsausschuß des Arbeitsamts Halle vertretenen Arbeitnehmer und Arbeitgeber ausgesprochen. In einer weiteren vom Magistrat herausgegebenen Schrift faßt dieser seine Stellungnahme unter Heranziehung der in der Denkschrift dargelegten Gründe wie folgt zusammen: „Der Vorschlag des Landesarbeitsamtes berücksichtigt die wirtschaftlichen Zusammenhänge nicht. Getrennt wichtige Wohngemeinden von ihren Beschäftigungsgemeinden. Der Bezirk des Arbeitsamts erfährt nicht eine solche Vergrößerung, wie sie nach dem Umfang der bisherigen Tätigkeit des Arbeitsamts und zur vollen Ausnutzung und Auswertung der für Spezialaufgaben vorhandenen Organisation als gegeben zu bezeichnen ist. Demgegenüber wird in Merseburg ein Amt geschaffen, das immer im Schatten des großen, benachbarten Arbeitsamtes Halle arbeiten müßte, das zu keiner rechten Entfaltung kommen könnte und dessen Aufbau und Unterhaltung mit den Grundsätzen der gebotenen Sparsamkeit sich nicht rechtfertigen ließe."

*) Zu beziehen von H. Meyers Buchdruckerei, Abteilung Verlag, Halberstadt.

Um die hallische Tuberkulosefürsorge.

Der Hallische Tuberkuloseverband, dem der städtische Zuschuß durch Beschluß der letzten Stadtverordnetenversammlung entzogen worden ist wegen der antisemitischen Einstellung seines Leiters Dr. Blümel und wegen der Verbrängung des städtischen Einflusses in dem Vorstand dieses Verbandes, teilt in einer Zuschrift an die Presse daraufhin mit, daß damit seine Arbeit nicht in Frage gestellt werde, da der städtische Zuschuß nur einen Bruchteil seines Haushalts ausgemacht habe. Während man also in dieser Beziehung seitens des Verbandes leichten Herzens über das in dem Stadtverordnetenbeschluß zum Ausdruck gekommene Mißtrauensvotum hinwegzugehen glaubt, hüllt man sich hinsichtlich der politischen Anschuldigungen gegen Dr. Blümel vollständig in Schweigen. Wenn der Verband Wert auf das Vertrauen aller Volkskreise legt, sollte er an diesen Vorwürfen nicht achtlos vorübergehen.

Wie Kommunisten Reklame machen.

Die KPD. führte gestern abend im „Volkspark" eine Revue „1000 rote Fäuste" auf, mit der sie den Bürgerblock bekämpfen will, indem sie den schärfsten Gegner desselben, die Sozialdemokratie, anpeit. Bei diesem Machwerk sollte nach einer Ankündigung im „Klassenkampf" auch der „Labansche Bewegungschor" mitwirken. Von der Leiterin desselben, Frau Jenny Geitz, werden wir jedoch um Veröffentlichung nachstehender Erklärung ersucht:

„Der Labansche Bewegungschor" wirkte in der Wahlrevue „1000 rote Fäuste" nicht mit. Die Bewegungschöre Laban Halle hatten mit dieser Wahlaufführung nichts zu tun."

Man kann es ja verstehen, daß eine geachtete Truppe bei einem so bloßen Machwerk wie die „1000 roten Fäuste" nicht mitwirken will. Bezeichnend ist aber die Skrupellosigkeit der KPD., den Chor einfach als Mitwirkenden anzukündigen.

Legende um eine alte Mauer.

Das Städtische Tiefbauamt teilt mit:

Gegenwärtig wird an der Fährstraße die Stützmauer entlang dem ehemals Bauerschen Grundstück ausgeführt. Im früheren Zustande waren an dieser Stelle zwei nebeneinanderherlaufende Straßen in verschiedener Höhenlage, von denen die tieferliegende die Einfahrt auf die alte Brücke vermittelte, während die höherliegende die Zufahrt zu dem Bauerschen Grundstück und zur Spinnerei Rade ermöglichte. Heute wird die Stützmauer lediglich ein Abschlußbauwerk des ehemals Bauerschen Grundstücks gegen die neuerbauten Brückeneinführungsstraßen bilden.

Um falschen Gerüchten entgegenzutreten, möchten wir auch an dieser Stelle darauf hinweisen, daß zu Beginn des Jahres 1926, zu einer Zeit, da die Genehmigungsverhandlungen für den Bau der Kröllwitzer Brücke noch in der Schwebe waren, die alte Stützmauer zum Teil eingestürzt, zum Teil in einem derartigen Zustande war, daß die höhergelegene Zufahrtsstraße zur Spinnerei Rade und zum Grundstück Bauer nicht mehr befahren werden konnte. Man mußte damals schleunigst Abhilfe schaffen, d. h. die baufällige Stützmauer am alten Platze wieder erneuern. Es sind hier nicht etwa Geldbeträge ausgegeben worden, die unnötig waren, sondern Geldbeträge, zu denen die Stadt wegen Vermeidung von großen Gefahren für die Anwohner und die Fußgänger verpflichtet war. Auch konnte damals noch keine Rücksicht auf den kommenden Brückenbau genommen werden, da die Möglichkeit noch nicht bestehen war, daß das Brückenbauwerk aus irgendwelchen unerfüllbaren Bedingungen von seiten der Staatsbehörde nicht ausgeführt werden konnte.

•

Das Kopfschütteln über den wiederholten Abbruch und Wiederaufbau dieser Mauer war auch in unserem Lesertreis entstanden und hatte uns eine Zuschrift eingebracht, die wir veröffentlichten. Vielleicht sind die Schüttler nach dieser Aufklärung durch das Tiefbauamt jetzt beruhigt. — Vielleicht.

Die „feine Firma" Wagenberg.

Die ganze Schuld steht noch nicht fest, es sind aber mindestens 169 000 Mark.

Der gestrige Verhandlungstag galt der Klärung der Beziehungen Stadtbank-Max und Eva Wagenberg. Das Ehepaar, das jetzt in Lübeck ein Handelsgeschäft betreibt, war jahrelang in Halle ansässig. Eva W. betrieb in der Großen Ulrichstraße seit 1919 ein Wäsche- und Wollwarenlager und unterhielt auch lange Zeit eine Filiale in Bitterfeld. Der Ehemann war seit 1923 unter seinem Namen Wäschefabrikant. Auch er hatte ein Verkaufsgeschäft, aber — in der Reichshauptstadt. Daß ihm ein Auto zur Verfügung stand, ist fast selbstverständlich; denn, welcher Stadtbankkunde war ohne das? Schließlich wurde seine Frau seine Kommanditistin. Den Verkehr mit der Diskonto-Gesellschaft wollte W. aber bald aufgeben, denn als unternehmender Mann, der viel Kreditbedürfnisse entwickelte, brauchte er eine billigere Geldquelle. Im Januar 1924 trat W. wegen der bescheidenen Summe von 25 000 Mk. an Berger heran. Der schickte ihm seinen Vertrauten, Hugo Schrader, der alles gut und vielversprechend fand (Dieser Mann, der neben Seydel und Berger so außerordentlich große Verdienste um die gute Firmenlage unserer Stadt besitzt, sang gestern abend in einer Geburtstagsgesellschaft kräftig im Chorus das schöne Lied mit: „So leben wir, so leben wir alle Tage!" Er scheint sich demnach ordentlich mollig zu fühlen.)

Eine Auskunft, deren sich Berger heute nicht mehr recht erinnert, soll günstig gelautet haben. Der Kredit wurde, ohne den bekannten Umweg (Kreditausschuß) zu benutzen, genehmigt, zumal der neue Kunde „Mizifa"(!)-Aktien in offenes Depot zu geben versprach. Sie sind nachher auch als „Sicherheiten" gegeben worden.

In den folgenden Jahren nahmen Wagenbergs eine geschäftliche Umstellung nach der anderen vor. „Er" ließ die nicht mehr erfolgbringende Wäschefabrik einschlafen und zog mit seiner Frau mit einem Kapital von 10 000 Mk. die „Wäsche- und Konfektionsvertrieb, G. m. b. H." auf. Diese diente wesentlich dem Abzahlungsgeschäft. Frau W. schloß am 1. April 1925 den Wäsche- pp.-Laden und nun prangten dort, wo intime Sächelchen Frauenblicke angezogen hatten, Fahrräder in großer Auswahl. Das Fenster zierte oberhalb die Firma „Hallescher Fahrzeug-Vertrieb G. m. b. H." Das war auch ein Viertel, die Frau drei Viertel des Kapitals „riskierten". Sie gab im Herbst 1925 endlich ihre Bitterfelder Filiale auf. Max W. operierte mit buchmäßigen Vermögenswerten in Höhe von [illegible] Mark. Das war für Berger sogleich ein Grund, die ca. eineinfünftel Millionen Mizifa-Aktien unbedenklich herauszugeben, damit ihr Verkaufserlös (15 000 Mk.) der Deckung der Schuld bei der D-Bank diene. Als Sicherheit nahm Berger 70 Stück „Mizifa" zu je 1000 Mk. entgegen. Mehr verlangte er und erhielt er nicht. Zum Billenkauf (Februar 1924) in Berlin-Schlachtensee hatte die Stadtbank auch 20000 Mk. Vorsteuern dürfen. Das Grundstück wollte W. als Beleihungsobjekt benutzen: es klappte aber nicht. Später mußte W. die Villa wieder verkaufen. Er spekulierte auch immer auf eine Hausse der „Mizifa"-Aktien: doch blieb das eine trügerische Hoffnung auf Rettung aus wachsender Misere, denn nach ihrer Inflationsblüte ging die „Mitteldeutsche Zigarettenfabrik-AG." langsam, aber sicher in die Binsen.

Die Dinge nahmen auch im Falle Wagenberg den gewohnten Lauf. Dauernd steigender Geldbedarf, bei anfänglich guten, nachher immer dürftiger werdenden Umsätzen, verleitete Berger zu immer weitergehenden Krediterhöhungen. War der Kunde irgendwann von Pessimismus erfüllt, Berger, der unverwüstliche Optimist, predigte: Durchhalten, durchhalten! Da war jeder Widerstand wirkungslos. Berger gab endlich auch die übereigneten „Mizifa"-Aktien heraus, die Direktor David Felixbrodt (Mizifa) aufkaufte. Das Ergebnis: kein Geld für die Stadtbank, sondern nur ein Buchungsmanöver zwischen den Firmen „Wäsche- und Konfektionsvertrieb" und „Mizifa". Die Machinen hatte W. der Stadtbank in rechtsunwirksamer Form übereignet. Er verkaufte sie schließlich an eine faule Firma. Der W- und K-W. GmbH. wurde bei ihrer Eröffnung ein 25 000-Mk.-Posten belastet, der alten Firma „Max W." gutgebracht. Jetzt wird behauptet, daß es sich um übernommene Wäschebestände gehandelt habe.

Uebrigens ist die Fortsetzung des W.schen Schuldverhältnisses recht eigenartig. Das „neue Haus" übernahm das 120 000-Mk.-Debet als Wechselverbindlichkeit. Die dafür gegebenen Depotwechsel wurden immer wieder verlängert und der Schuld angepaßt, dabei aber gutgeschrieben. Das sollte der Zinsenermäßigung dienen. Eva W. gab Wechsel für die große Firma im Austausch, natürlich, um mit deren kleineren Beträgen jene gemeinsame Schuld abzudecken. Daß das ein Trick zur Irreführung der Kontrollinstanzen gewesen wäre, weist Berger weit von sich. Der will auch auf Vorhalt in vielen Punkten vor dem Untersuchungsrichter seine Schuld durch falsche Geständnisse verzögert haben. Er wußte ja angeblich (!) auch nicht, daß W. jene 20 Mille zum Billenkauf benötigte, auch nicht, warum er selbst seinem Herrn (Seydel) eine Kreditliste fertigte, die glatte 100 000 Mark Wagenbergsche Schuld verschwieg. Die „Depot"-Wechsel sind oft viel später belastet worden, als es nach Fälligwerden zu geschehen hatte. Nun heißt es: „Man wollte den Eingang der Prolongationen abwarten." Endlich, als keine solchen verlangt, auch nicht gegeben wurden, waren die Summen ebenfalls nicht auf den Bankauswesen zu finden. In diesem Punkte wäscht auch Schrader seine Hände in Unschuld.

Der Donnerstag dieser Woche bringt vielleicht Aufschluß, auf wieviel die Gesamtschuld der Wagenberg-Gründungen bis zum Ende ihres Daseins angewachsen ist, die am 1. Januar 1925 schon 169 000 Mark (!) betrug.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219280509-16/fragment/page=0005

Arbeitsgemeinschaft der sozialen Hilfe.

Seit acht Jahren besteht für die Provinz Sachsen und das Land Anhalt eine Arbeitsgemeinschaft der Träger der Sozialversicherung und der Wohlfahrtspflege. Ihre Aufgabe ist, alle diejenigen Fragen der sozialen Fürsorge zu behandeln und zu fördern, welche die erwähnten Körperschaften gemeinsam berühren. Eine solche Arbeitsgemeinschaft hat naturgemäß ein großes Arbeitsfeld. Nach einer längeren Pause hielt die Gemeinschaft am 5. Mai in Wernigerode eine Tagung ab. Alle beteiligten Körperschaften hatten Vertreter entsandt. Vorsitzender ist zurzeit Landesrat Genosse Hähnsen von der Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt. Er erstattete einen Geschäftsbericht für das Jahr 1927. Es ist Geld vermittelt worden zu Kinderspeisungen, zu Ferienkolonien usw. Die Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt hat außerdem allein ausgegeben 224 000 Mk. zur allgemeinen Verhütung von Krankheit und Erwerbsunfähigkeit. Die im Jahre 1927 entstandenen Verwaltungsunkosten der Arbeitsgemeinschaft werden von der Landesversicherungsanstalt übernommen.

Dann wurde über die Richtlinien des Reichsarbeitsministers zur Durchführung der Gesundheitsfürsorge und die Neuorganisation der Arbeitsgemeinschaft verhandelt. Jene Richtlinien, die sich auf ein Gesetz vom 28. Juli 1925 stützen, regen zur Gründung von Arbeitsgemeinschaften, Zweckverbänden und ähnlichen Vereinigungen an. Zweck ist das Zusammenwirken zur Erreichung einer umfassenden und planmäßigen zusammenhängenden und möglichst wirksamen Gesundheitsfürsorge für die fürsorgebedürftige Bevölkerung. In Sachsen-Anhalt besteht die eingangs erwähnte zentrale Arbeitsgemeinschaft und daneben eine kleine Zahl bezirklicher Arbeitsgemeinschaften für einzelne Stadt- und Landkreise. Die Aussprache war äußerst rege. Namentlich vom Vertreter des Oberpräsidenten wurde ausgeführt, daß unbedingt die Tätigkeit der zentralen Arbeitsgemeinschaft gehoben werden müsse. Viele Gesetze und Maßnahmen harrten der Durchführung. Man „sitze fest", weil es an der nötigen Organisation fehle. Nach der Aussprache bestehen besonders zwei verschiedene Auffassungen: Die eine will den Schwerpunkt in die zentrale Arbeitsgemeinschaft Sachsen-Anhalt legen, namentlich soweit die Aufbringung und Verteilung der Geldmittel in Frage kommt, die andere will die bezirklichen Arbeitsgemeinschaften zur Grundlage des organisatorischen Aufbaues machen.

Die Mehrzahl der Redner vertritt letztgedachte Auffassung. Bürgermeister Genosse Kleeis legte von ihm ausgearbeitete „Richtsätze" vor. Danach sind zu gründen a) bezirkliche Arbeitsgemeinschaften, denen die Pflege aller derjenigen Maßnahmen obliegt, die mehr örtlichen Charakter haben. Hierher gehört die Einrichtung und Förderung von Fürsorgestellen, von Krankenpflege- und Gemeindeschwesternstationen, des Erholungsaufenthalts von Schulkindern, von Walderholungs- und ähnlichen Stätten, der ersten Hilfe in Unglücksfällen, des Krankentransportwesens, der gesundheitlichen Aufklärung der Bevölkerung usw. Die bezirklichen Arbeitsgemeinschaften, die sich aus Vertretern der Träger der sozialen Versicherung und der öffentlichen und sozialen Versicherung zusammensetzen, können von den angeschlossenen Körperschaften Beiträge nach ihren Bedürfnissen erheben. Die b) zentrale Arbeitsgemeinschaft hat die gemeinsamen Maßnahmen der allgemeinen Gesundheitsfürsorge zu schaffen, die über den örtlichen Rahmen hinausgehen.

Im allgemeinen wurde den Richtsätzen zugestimmt. Es wurde beschlossen, den für solche Zwecke schon vorhandenen Unterausschuß zu beauftragen, die Grundsätze in die Satzung hineinzuarbeiten und ein Rundschreiben an die Stadt- und Landkreise zu erlassen, das zur Grnüdung von bezirklichen Arbeitsgemeinschaften auffordert. Es wurde sodann eine Satzungsänderung vorgenommen, nach der mit beratender Stimme als außerordentliche Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft angehören der Oberpräsident, die Regierungspräsidenten der Provinz Sachsen und die Regierung des Landes Anhalt.

Freiherr von Hammerstein behandelt dann das Rettungs- und Krankenbeförderungswesen. Die Proving habe auf diesem Gebiete verschiedene Maßnahmen durchzuführen, bei denen die zentrale Arbeitsgemeinschaft mitzuwirken habe. Es wurde beschlossen, die Aufgaben mit zu übernehmen. Es folgen noch Wahlen und Berichte (z. B. über die Kostentragung der Pneumathorax-Nachfüllungen). Ein Teil der Tagesordnungspunkte konnte aus zeitlichen Gründen nicht mehr erledigt werden.

Die „Helfer in der Not".

Erst vor zirka acht Tagen hat ein Prozeß gegen den Herausgeber eines üblen Presseerzeugnisses, „Der Kapitalmarkt", diesem den Garaus gemacht. Ueberall hatte jener seine Zutreiber, die 50 Prozent der Inseratengebühren einstreichen durften. In Halle war es der fünfzigjährige Kaufmann Rudolf Steinbach. Der erließ im Reiche Inserate in Tageszeitungen, woraus naive Gemüter die Gewißheit schöpften, daß sie Bau-, Betriebskapital usw. „ohne Anzahlung — ohne Provision" von 1—50 000 Mk. zu günstigen Bedingungen haben könnten. Die Steinbach besuchten, wurden zum Inserieren im „Kapitalmarkt", der umsonst an Bahnhofswirtschaften, Gasthäuser usw. geliefert wurde, überredet. Die meist von Geldmarkthyänen stammenden Offerten wurden den Opfern gegen Nachnahme der Inseratenpreise, die bei 50 Pfennigen pro Zeile — je nach Häufigkeit — 20 bis 90 Mk. betrugen, zugesandt.

Dem Erweiterten Schöffengericht Halle, vor dem sich jetzt Steinbach zu verantworten hatte, versuchte dieser „Helfer in der Not" sich als einwandfreier Mann vorzustellen. Die Zeugenvernehmung ergab das Gegenteil. Für zwei vollendete und zehn versuchte Betrügereien wurde St. mit 8 Monaten Gefängnis bedacht.

Polizei und Hausanstrich.

Das Preußische Oberverwaltungsgericht hat anläßlich eines Einzelfalles entschieden, daß ein Recht, die Verwendung einer bestimmten Farbe für den Anstrich eines Hauses zu verlangen, der Polizeibehörde nicht zuerkannt und auch nicht auf das Gesetz gegen die Verunstaltung von Ortschaften gestützt werden könne. In dem zur Entscheidung vorliegenden Falle hätten höchstens die Bestimmungen der maßgebenden Baupolizeiverordnung zur Anwendung kommen können, daß zum Anstrich der Außenfläche von Gebäuden grelle Farben, die das Auge belästigen oder schädigen, nicht verwendet werden dürfen. Das läge aber nicht vor, wenn — wie hier — braune Farbe zum Anstrich benutzt sei. Die Verfügung der Polizeibehörde mußte danach aufgehoben werden.

Wann kann das Krankengeld versagt werden?

Die Vorstände und Ausschüsse können in die Satzung der Krankenkasse Vorschriften aufnehmen, die den Anspruch auf Krankengeld versagen, wenn Mitglieder die Kasse durch eine strafbare Handlung geschädigt haben, die mit Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte bedroht ist. Die Versagung kann sich in solchem Falle nur auf die Dauer eines Jahres nach der Straftat erstrecken.

Hat sich ein Mitglied eine Krankheit vorsätzlich oder durch schuldhafte Beteiligung bei Schlägereien oder Raufhändeln zugezogen, so kann die Satzung auch in diesen Fällen die Zahlung von Krankengeld für die Dauer dieser Krankheit versagen. Es ist auch zulässig, daß die Organe der Krankenkassen den Anspruch auf Krankengeld in solchen Fällen nicht ganz, sondern nur teilweise versagen, daß dem Mitglied also ein bestimmter Betrag an Krankengeld trotzdem ausgezahlt wird. Unzulässig ist es, außer des Krankengeldes die Krankenpflege, Wochenhilfe oder das Sterbegeld zu versagen. Auch hinsichtlich des Hausgeldes, das den Angehörigen bei Krankenhauspflege zu zahlen ist, ist eine Beschränkung nicht möglich. Die ganze oder teilweise Versagung des Krankengeldes bezieht sich lediglich auf schuldhafte Beteiligung bei Schlägereien oder Raufhändeln. Voraussetzung des Tatbestandes der Schlägerei oder des Raufhandels bildet die wechselseitige widerrechtliche Tätigkeit der Beteiligten. Es genügt nicht, wenn nur der eine Teil zu Tätlichkeiten übergegangen ist, sondern es muß eine gegenseitige Angriffstätigkeit, ein auf Körperverletzung gerichtetes Gegenübertreten mehrerer Personen vorgelegen haben. Notwehr scheidet dabei aus. Zieht sich ein Mitglied eine Krankheit (Unfall) z. B. bei einem Diebstahl zu, so kann in einem solchen Falle die Zahlung von Krankengeld nicht versagt werden.

Bei Folgen eines Selbstmordversuchs kommen die beschränkten Vorschriften des Gesetzes in Betracht. Das Reichsversicherungsamt hat in einem Urteil festgelegt, daß eine Krankheit, die sich ein Versicherter bei einem im Zustande der Zurechnungsfähigkeit vorgenommenen Selbstmordversuch zugezogen hat, als vorsätzlich herbeigeführt anzusehen ist.

Es wird im übrigen der Prüfung des Einzelfalles bedürfen, ob sich das Mitglied die Krankheit „vorsätzlich zugezogen" hat oder an einer Rauferei oder Schlägerei „beteiligt" war.

Der Fremdenverkehr in Halle. Nach Mitteilung des Statistischen Amtes sind in den hiesigen Gast- und Logierhäusern im April 1928 7051 männliche und 1602 weibliche, zusammen 8653 Fremde abgestiegen. Darunter befanden sich 297 Personen, die ihren Wohnsitz im Auslande hatten, und zwar 270 männliche und 27 weibliche mit fremder Staatsangehörigkeit. Im April 1927 waren es 5873 männliche und 1490 weibliche, zusammen 7363 Fremde, im April 1914 7469 männliche und1051 weibliche, zusammen 8520 Fremde.

Der Weinbergweg ist zwecks Herstellung einer Kolosdecke auf ungefähr 20 Tage für den Reit- und Fahrverkehr gesperrt. Die Umleitung des Verkehrs erfolgt durch den Heideweg und die Saarlandstraße.

Volkshochschule. Am Freitag, abends 8 Uhr, beginnt in der Aula des Lyzeums I, Universitätsring 21, Eingang Unterberg, der Kursus der Herren Dr. Friedrich Viol und Dr. Hans Gaartz „Das Lied seit Hugo Wolf bis zur Gegenwart". Am Sonntag soll unter Führung von Rektor E. Haase ein Ausflug nach der Viktorshöhe im Harz stattfinden. Teilnehmerkarten zur Fahrt und nähere Auskünfte darüber sind bis Freitag im Schulbureau, Gr. Märkerstr. 10 (von 8 bis 13 Uhr) und Gr. Berlin 14, Eingang 2, Zimmer 14 (18 bis 20 Uhr) zu haben.

Abendführung im Moritzburgmuseum. Heute Mittwoch, um 19½ Uhr, findet bei Abendbeleuchtung eine Führung statt. Dr. Vogel spricht über „Impressionismus und Expressionismus".

Wenn man nicht acht gibt! Gestern gegen 15.15 Uhr uhr in der Thielenstraße ein Radfahrer gegen einen Gefangenentransport-Kraftwagen. Der Radfahrer kam zu Fall und trug Hautabschürfungen an beiden Händen und am linken Unterarm davon. Das Fahrrad wurde stark, der Kraftwagen leicht beschädigt.

Der „Rennert". Gestern gegen 19.15 Uhr erfolgte an der Ecke Lafontaine- und Richard-Wagner-Straße ein Zusammenstoß zwischen einem Straßenbahnwagen und einem Lastkraftwagen, wobei dieser stark beschädigt wurde, so daß er abgeschleppt werden mußte. Am Straßenbahnwagen wurden zwei Trittbretter abgerissen. Personen kamen nicht zu Schaden. Es entstand eine kurze Störung des Straßenbahnverkehrs.

Vom Film.

Das Opfer der Lea Lyon.

Ein Film mit Moskujin in der Schauburg.

Die Amerikaner warten wieder mit einem Bildstreifen auf, der ein ähnliches Sujet wie in „Hotel Stadt Lemberg" aufweist und gleichfalls in Galizien während des Weltkrieges spielt. Iwan Mosjukin, der aus „Casanova" bekannte hübsche Russe, spielt einen russischen Großfürsten, der bei der Jagd kurz vor Kriegsausbruch die reizende Tochter des Rabbi eines galizischen Dorfes kennen und lieben lernt. Beim Einmarsch der Russen im Kriege fordert der Großfürst das Mädchen, das der Vater verbergen wollte, zu sich. Als sie sich zuerst weigert, droht er, das ganze Dorf mit allen Bewohnern verbrennen zu lassen. Das Mädchen will sich opfern, doch wird der Opfergang zur Liebesoffenbarung, bei der der Russe von den einmarschierenden Oesterreichern überrascht, aber durch das Mädchen von ihrem ihm nachstellenden bisherigen Verlobten gerettet wird, so daß er fliehen kann. Die Dorfbewohner steinigen das Mädchen, treffen aber dabei den Vater, der im Sterben noch ihre Unschuld bezeugt. Natürlicherweise kommt nach dem Kriege der inzwischen enterbte Großfürst zurück, um das auf ihn wartende Mädchen zum Weibe zu holen. Die Handlung ist also reichlich sentimental und filmgewollt, was aber nicht hindert, daß der Film im Aufbau und Spiel doch zu fesseln und zu befriedigen vermag. Sehr wahrheitsgetreu sind die jüdischen Milieuschilderungen vermittelt, auch die sinnlose Brutalität des Militarismus kommt wirkungsvoll zum Ausdruck. — Das Programm wird ergänzt durch zwei gleichfalls amerikanische Grotesken und die Wochenschau, die reizende Szenen mit einem großen Affen bringt.

Für die nächste Woche kündigt die Schauburg den großen russischen Revolutionsfilm „Zehn Tage, die die Welt erschütterten" an, der von Eisenstein, dem Regisseur des „Potemkin", gedreht worden ist. he.

Die weiße Spinne.

U. T., Leipziger Straße.

In diesem Film ist gewiß genug Stoff zu einer fesselnden und spannenden Handlung, doch erfüllte er die in dieser Hinsicht zu stellenden Anforderungen nur schlecht. Entschädigen mochten nur die Leistungen der Hauptdarsteller. Maria Paudler war in ihrem Spiel entzückend. Walter Rilla und Wolfgang Zilzer waren ebenfalls gut. Unwahrscheinlich ist aber zum Teil die Handlung. Auch die Tendenz des Filmes ist wässerig. Die Dame der eleganten Pariser Welt als Helferin der Armen! — Neben diesem Film laufen noch zwei typisch amerikanische Lustspielfilme. Zum Totlachen, wie in dem einen Film die Kinder des Hauptmanns Haasenfuß allerlei kleine Heldentaten verüben, die der feige Hauptmann als seine Tat hinstellt. Es ist gleichsam eine Karikatur auf den Heldenmut der Befehlshaber des Militärs. — Die Wochenschau vervollständigt das Programm. La—.

Saalkreis

Döllnitz. Absturz vom elektrischen Mast. Der bei den Riebeck-Montanwerken beschäftigte Elektriker Otto Graf von hier, welcher zwecks Reparaturarbeiten einen Schaltermast zu befestigen hatte, stürzte mit samt dem Mast plötzlich in die Tiefe. Graf blieb mit schweren Verstauchungen im Rücken und Gesäß liegen und mußte sofort ins Bergmannstrost gebracht werden. Die Ursache des Unglücks ist darin zu suchen, daß der Mast nicht tief genug in die Erde versenkt war, trotzdem er dreifach verankert worden ist.

Der große Unbekannte

Roman von Otto Goldmann

Copyright by Nordwestdeutsche Verlagsanstalt, Hannover-Buchholz 1926

1

(Nachdruck verboten.)

1. Kapitel.

Der Landwirt Weidlich in Begendorf hatte in der Nacht zum 2. April einen unruhigen Schlummer. Kein Wunder: im Stall unten würde wohl bald die Kuh kalben, und Weidlich wußte nicht, ob Fridolin — der neue Knecht — ihn rechtzeitig wecken würde.

Aus dem Stall hörte man das gedämpfte Klirren der Ketten und das schläfrige Schnauben der Tiere. Der dicke Ackergaul stampfte mit dem Hufe, dann war es wieder still.

Von Zeit zu Zeit schlug der Hofhund an und ereiferte sich minutenlang. Aber scharfe Hunde regen sich über jeden harmlosen Vorübergehenden auf. Einer beginnt zu bellen. Vielleicht aus Langeweile oder weil ihn friert. Der Hund im Nachbargut fällt ein, dann ein dritter, vierter in der weiten dörflichen Runde. Den Menschen klingt es wie ein sinnloser Austausch von rauhen, tierischen Lauten. Und doch haben sich des Nachts die Köter, wo sie sich gegenseitig besser hören, so viel zu sagen! Zum Beispiel, daß in Müllers Garten die alte schwarze Katze soeben auf den Baum mit dem Meisennest geklettert ist.

Der Landwirt Weidlich wurde plötzlich munter. Nicht wegen des Tiras im Hof, der wie rasend an der Kette zerrte, sondern weil die kalbende Kuh dumpf zu stöhnen begann. Für solche Geräusche ist des Landwirts Ohr wach und scharf.

Er machte Licht, warf schnell einige Kleidungsstücke über und schritt über den gepflasterten Hof.

„Kusch, Tiras! Dummes Tier, ich bin ja schon da —" Im Vorübergehen bückte er sich und tätschelte den runden Kopf des treuen Tieres.

Tiras winselte zu dem Herrn hoch, blickte ihm dann erstaunt nach, um wild an der Kette hin- und herzuspringen. Warum löste ihn der Herr nicht?

Die Kuh lag in höchsten Nöten. Weidlich kam gerade zur rechten Zeit. Aber wo steckt bloß Fridolin, der Knecht? Er sollte im Stall schlafen heute nacht. Der Platz war leer.

„So sind die jungen Leute! Geht auch ohne dich. Kannst dir aber morgen früh deinen Lohn holen und dich trollen!"

Weidlich hing die Laterne vorsichtig an die Wand und während draußen Tiras ein nächtliches Klagelied sang, wurde im Stall einem dummblickenden Kälblein zum jungen Leben verholfen.

Just in diesem Augenblick zeigte sich Fridolin. Der junge blonde Bursche atmete hastig und bekam einen roten Kopf, als der Herr das kantige Bauernkinn vorschob, schweigend auf das Kälbchen wies und achselzuckend über die Schwelle schritt.

„Hab's in meiner Kammer verschlafen — —" murmelte Fridolin.

Tiras auf dem Hof heulte vor Freude laut auf, als der Herr sich wieder zeigte.

Dieser stopfte sich die Pfeife, blies dann das Streichholz aus und schielte nach dem aufgeregten Tier hinüber. Was hatte Tiras heute nacht nur? Gerade so wie vor zwei Wochen, als — — —

„Donnerwetter!" Weidlich schob die Pfeife mit einem Ruck in den Mundwinkel, kettete den Hund los und machte die Runde um den Hof. Die Laterne brauchte man nicht mehr. Der Tag hatte begonnen, wenn auch grämlich und zögernd. Ein nebliger Aprilmorgen. Wie vor zwei Wochen, als Weidlich am hinteren Gitter einen fremden Kerl erblickt hatte, der sich auf einen grellen Pfiff schleunigst entfernte.

Ein Einbrecher, kein Zweifel. Und heute nacht hatte Tiras wieder so anhaltend Laut gegeben.

Weidlich musterte die Fenster im Erdgeschoß. Alle waren geschlossen und verriegelt. Erleichtert wollte er aufatmen, als Tiras beim Hühnerstall von neuem zu bellen begann.

Der Stall war erbrochen und zwei der schönsten Hühner fehlten. Bald entdeckte der Landwirt auch die drei losgerissenen Latten im Zaun, den Weg des frechen Diebes, Blut und Federn in der Nähe bewiesen, daß er die Hühner dort getötet hatte.

Weidlich bohrte die Fäuste in die Taschen seines Rockes. Mit einem grimmigen Gesichtsausdruck blickte er über das Feld, wo noch Nebel brauten und die Sicht verwehrten.

Hm, man würde wohl den Gendarm benachrichtigen. Der wird ein Protokoll aufnehmen —

2. Kapitel.

Im unweit gelegenen Morrhain, nördlich von Begendorf, steht ein alter Gasthof mit festen, dicken Mauern. Der „Stern". Ueber der Eingangstür hängt an einem Eisenhaken das längst blind gewordene Wahrzeichen, schaukelt im kühlen Morgenwind und wartet auf die Sonne. Bald muß sie aufgehen, es ist fünf Uhr.

Die knorrigen Eichen vor dem Haus zeigen ihr junges Baumgrün und die obersten Aeste recken sich, um über die roten Ziegeldächer der Nachbarschaft einen Blick auf die Landstraße zu tun. Dort ist es immer um diese Zeit besonders unterhaltsam für so alte Eichen.

Im Osten liegen die weltbekannten Braunkohlengruben und zwischen den Schichtwechseln um vier und um sechs Uhr ist für Leute, die von Langeweile geplagt werden, wie unsere vielhundertjährigen Eichen, gar manches zu sehen. Doch davon später.

Eine junge schlanke Birke im Wirtshausgarten reckt vor Staunen und Aufregung die kindlich dünnen Aeste bolzengerade in die Luft. Sie hat schon lange etwas gesehen, möchte schreien und warnen und bringt doch nur ein lasches Rascheln ihrer zartgrünen Blättchen hervor.

Da hat es vor einer Viertelstunde einen Knall und ein Klirren von Glas gegeben. Daran ist die junge Birke aufgewacht, und wie sie sich den Morgentau aus den Augen gerieben hat, ist in der Fensterscheibe gerade gegenüber ein schwarzes Loch. Das war gestern abend vor dem Einschlafen nicht da. Etwas Fremdes, das sich fremd bewegt und so seltsam tut. Nein, die junge Wirtin ist es bestimmt nicht, mit der unsere kleine Birke tagsüber verliebte Blicke tauscht und der sie neulich ihr schönstes Lieblingszweiglein geschenkt hat. Viel lieber als der Großmama, der alten Frau, die im ersten Stock wohnt und immer brummend meint, die Bäume nähmen alles Licht weg. Dabei hatte sich die Birke längst geschworen, um das Fenster der jungen, hübschen Frau in einem aufmerksamen Bogen zu wachsen.

Ueberhaupt die alte Frau! Jedes Geräusch weckt sie und macht sie ängstlich — — —.

Doch erzählen wir der Reihe nach!

Die Frau verw. Seemann fuhr in der dämmrigen Stube hoch und stützte sich lauschend auf die Ellbogen. Da war doch ein Poltern unten im Haus? Gerade unter ihr in der Gaststube. Und gleichzeitig ein Lärm in der Küche, die an der Seite des Hauses liegt.

Einbrecher!

Sie knipste das Licht an. In demselben Augenblick hörte sie auf der Landstraße ein dreimaliges lautes Klingelzeichen. Von einer Fahrradglocke. Und merkwürdig, das Poltern im Hause verstärkte sich. Ein Warnungssignal, kein Zweifel. Zitternd und bebend vor Angst schlüpfte sie aus dem Bett und klopfte laut an die Tür der Nebenstube.

„Alfred, Alfred! — — S' sind Einbrecher unten!"

Ihr Sohn, der Gasthofspächter, hatte den Schlaf des rüstigen Mannes, der tagsüber hart gearbeitet hat. Im Haus, in der Wirtschaft und auf dem Feld.

Endlich begriff er, taumelte ans Fenster, riß es auf und sah gerade noch einen Mann, der mit einem hellen Bündel unter dem Arm der Straße zu lief.

Alfred Seemann schimpfte ärgerlich und suchte nach seinen Kleidern. „Die schönste Gelegenheit verpaßt, den Spitzbuben an Ort und Stelle eine Portion ungebrannter Asche vorzusetzen. Bleib liegen, Käte! Ich hole bloß mein Rad, werd' aber wohl das Nachsehen haben."

Die jungeFrau preßte die Hände gegen die Brust. Ihr liebliches Gesicht war vom Schlaf gerötet. Die großen, dunklen Augen verfolgten ängstlich das Tun des Mannes, der jetzt brummend seine Schuhe anzog.

„O Gott, Einbrecher! Es wird dir etwas passieren, Alfred. Geh' vorsichtig hinunter und rufe die Polizei an!"

Doch er war schon aus der Schlafstube und polterte die eng gewundene Holztreppe hinab.

Ein rascher Blick in Gaststube und Küche genügte, um ihn zu überzeugen, daß man gründlich geraubt hatte. Türen waren erbrochen, das Büfett stand offen, ein Stuhl lag auf dem Boden.

Er eilte durch die Hintertür und holte sein Fahrrad aus der Waschküche. Dann ging es über den langen Gang hinaus auf die Straße. Die Haustür war angelehnt, doch nicht erbrochen, wie er sah. Dabei hatte er gestern abend den Riegel vorgeschoben.

Er schwang sich auf das Rad und raste die Straße entlang. Die junge Birke im Garten wollte ihm etwas zurufen, doch sie brachte nur ein wehmütiges Aechzen hervor, als sie aufgeregt mit dem schlanken Leib an dem eingepflockten Pfahl rieb. „Sei vorsichtig, du Lieber!" hatte sie rufen wollen. Gerade wie die Frau oben.

3. Kapitel.

Zweihundert Meter vom Wirtshaus gabelte sich der Weg. Nach Norden ging es zwischen Feldern kilometerweit bis zum dunklen Tannenwald. Westlich führte die Straße nach dem nahen Marktflecken Nersau. Welchen Weg mochten die Einbrecher zur hastigen Flucht gewählt haben?

Alfred Seemann zögerte.

Halt, da war ja einer auf der Straße nach Nersau! Er fuhr an ihn heran und stellte ihn.

„Einbrecher? Keinen gesehen. Ich selber einer? Guter Mann, seh' ich so aus?"

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219280509-16/fragment/page=0006

An die Ortsvereine!

Sonnabend, den 12. Mai, und Sonntag, den 13. Mai, erfolgt im ganzen Bezirk die zweite **Flugblattverbreitung.** Wir bitten die Ortsvereine, sich darauf einzustellen und die Flugblätter gewissenhaft zu verteilen.

Durch die Post oder als Bahngepäckgut gehen die Pakete den Ortsvereinen in den nächsten Tagen zu.

Bezirksvorstand der SPD. Halle.

Merseburg-Querfurt

Merseburg (Stadt)

Schwere Folgen eines Leichtsinns.

Auf der Landstraße nach Weißenfels ereignete sich am Montagnachmittag ein schwerer Unfall. Zwei Motorradfahrer kamen aus Richtung Merseburg. Während der erste kurz vor der Ueberführung der Leunaer Kohlenbahn nach Geusa hielt, da ein Zug kurz vor der Ueberführung war, fuhr der zweite Fahrer aus Neubiendorf in voller Fahrt über die Gleise. Er entronn auch der Gefahr des Ueberfahrenwerdens um Sekunden, doch mußte seine Begleiterin, die 27jährige Lotte Götze aus Ammendorf, die auf dem Soziussitz saß, diesem Wagemut mit dem Leben bezahlen. Anscheinend hatte sie angesichts der drohenden Gefahr ihre Ruhe verloren und war von ihrem Sitz und vor den herankommenden Zug gestürzt. Dieser hatte sie erfaßt und eine Strecke mit fortgeschleift. Dabei wurde ein Schenkel vollständig vom Leibe getrennt und am Kopf entstand auch eine gefährliche Wunde.

Der Lokomotivführer ist an dem Unglücksfall schuldlos. Anscheinend war an dem betreffenden Uebergang keine Schranke angebracht. Wenn eine solche vorhanden gewesen wäre, hätte der Motorradfahrer nicht die Möglichkeit gehabt, noch über die Gleise zu fahren, und das schreckliche Unglück wäre vermieden worden. Einen Teil der Schuld trifft somit auch das Leunawerk, das diese Stelle nicht durch Schranken geschützt hat.

Roßleben. Versuchter Selbstmord. Am Montagvormittag versuchte sich die Tochter des 79jährigen Altrentners R., die geschiedene Frau B., das Leben zu nehmen. In der Nähe der Eisenbahnbrücke stürzte sie sich in die Unstrut, doch wurde sie von Arbeitern aus der Roßleber Mühle gerettet. Sie war vollständig erschöpft und wurde mit einem Handwagen ihrer Behausung zugeführt. — Im benachbarten Memleben verunglückte am Sonnabend der landwirtschaftliche Arbeiter Willy Kroll dadurch, daß er von einem dem Klostergute gehörigen Pferde fiel und unter die von den Pferden gezogene viele Zentner schwere Walze geriet. Bewußtlos wurde K. nach Hause gebracht. Der herbeigerufene Arzt nahm einen Bruch des Beckenknochens an, weshalb er die Ueberführung des Verunglückten in das Naumburger Krankenhaus für notwendig erachtete.

Mansfelder Kreise

Eisleben

Die Pflicht ruft!

Die zweite Flugblattverbreitung im Stadtgebiet Eisleben erfolgt am Donnerstag, dem 10. Mai. Die Parteimitglieder und besonders die Funktionäre werden gebeten, zur Empfangnahme des Materials Donnerstag abend um 6 Uhr nach dem Volkshause zu kommen.

Die Flugblattverbreitung in den Landorten wird am Sonntag, dem 13. Mai, vorgenommen. Die Abfahrt erfolgt früh ½6 Uhr vom Volkshaus. Alles muß pünktlich zur Stelle sein.

SPD. Eisleben.

Das berühmte Wernigeroder Marktfestspiel-Ensemble wird hier auf Verlassung der Volksbühne ein Gastspiel geben. (Siehe Inserat!)

August Schmidt in Helbra.

Am Sonntag hatte die Helbraer Ortsgruppe der SPD. zu einer Wahlversammlung eingeladen. Trotz der ungünstig gelegenen Zeit war die Versammlung gut besucht. August Schmidt ist in Helbra kein Fremder, da er bereits die Bewegung in den Mansfelder Landen im Jahre 1909 leitete.

Genosse Schmidt ging in seinem Referat auf die großen politischen Fragen der Gegenwart ein. Die Außenpolitik wird nach den von der SPD. aufgestellten Grundsätzen — friedliche Verständigung mit den Völkern und Verhinderung eines neuen Krieges — durchgeführt. Die Bürgerblockregierung hat unter dem Einfluß der Deutschnationalen die Hochschutzzölle gebracht, die die Lebenshaltung der arbeitenden Bevölkerung herabdrücken. Die Sparer und Rentner sind von den Deutschnationalen schmählich hintergangen worden. Die SPD. hat für eine gerechte Regelung gekämpft, konnte aber gegen den vereinigten Besitzbürgerblock nichts erreichen. Genosse Schmidt ging dann besonders auf die Stellung der Kommunisten zu dem Schlichtungswesen ein. Er rechnete hier mit den Marodeuren der Arbeiterschaft gründlich ab. Gelbe und Kommunisten mit den Großindustriellen in treuer Gemeinschaft gegen den Fortschritt der Arbeiterklasse. Der letzte Vorgang auf der Zeche „Johann Deimelsberg" hat wieder einmal bewiesen, daß die Kommunisten das Elend der Massen brauchen, um ihr Agitationsmöglichkeiten zu haben. Wir Sozialdemokraten werden mit einer Arbeiterschaft, die kulturelle Bedürfnisse hat, den Sieg erringen.

Den Ausführungen des Genossen Schmidt wurde einmütig Beifall gezollt. Der Genosse Becker forderte auf, weiter dahin zu wirken, daß am 20. Mai jeder seine Stimme der SPD. gibt.

Der widerspenstige Kreisausschuß

Er will mit keinem sozialdemokratischen Landrat zusammen arbeiten

Eine politisch wichtige Entscheidung hat das Preußische Oberverwaltungsgericht in Berlin vor einiger Zeit gefällt (Bd. 79. S. 436). Es handelte sich um die Frage, ob Kreisausschußmitglieder sich durch ihr Verhalten dem kommissarischen Landrat gegenüber eines Dienstvergehens schuldig gemacht hatten. Sie standen dem vom Staatsministerium bestellten kommissarischen Verwalter des Landratsamtes, welcher der Sozialdemokratischen Partei angehörte, in politischer Gegnerschaft gegenüber. Zu einer von diesem ordnungsmäßig anberaumten Kreisausschußsitzung erschienen sie nicht, nachdem sie ihr Nichterscheinen bereits schriftlich angekündigt hatten. Sie haben später zum Ausdruck gebracht, daß sie auch in Zukunft erst dann an den Sitzungen teilnehmen würden, „sobald der Minister des Innern bzw. die Staatsregierung sich entschließen würden, den Landratsposten mit einer Persönlichkeit zu besetzen, die den Anforderungen genüge, die an solche Persönlichkeiten gestellt werden müßten." In diesem Verhalten haben sowohl der Bezirksausschuß wie auch das Oberverwaltungsgericht ein Dienstvergehen erblickt. Es ist von beiden Gerichten auf Dienstentlassung erkannt worden.

Das Oberverwaltungsgericht stellt fest, daß das Recht der preußischen Staatsregierung, beim Freiwerden eines Landratsamtes eine vertretungsweise oder kommissarische Verwaltung des Kreises ohne Berücksichtigung der Kreisdeputierten anzuordnen, schon vor dem Umsturz in Schrifttum und Rechtsprechung anerkannt war und nach dem Umsturz keinerlei Einschränkung oder Abänderung erfahren hat. Die Angeschuldigten haiten als „Mitglieder eines Organs des Kreises und des Staates ohne Rücksicht auf die Anschauungen und Wünsche der hinter ihnen stehenden Wähler lediglich die Interessen der Gesamtheit wahrzunehmen und demgemäß mit der Uebernahme ihrer Funktion an der Erfüllung der dem Kreisausschuß obliegenden Aufgaben mitzuwirken, um ihre etwa von der des Landratsamtsverwalters oder der Mehrheit des Kreisausschusses abweichende Ansicht bei den einzelnen Verhandlungsgegenständen zum Ausdruck zu bringen. Glaubten sie, bei den Mehrheitsverhältnissen im Kollegium ihrem sachlichen Einflusse sowie ihren Auffassungen, zu denen sie nach gewissenhafter Prüfung ihrer freien Ueberzeugung gemäß gelangt waren, nicht genügend Geltung verschaffen zu können, so blieb ihnen nur übrig, sich von ihren Ehrenämtern durch den Kreistag entbinden zu lassen. Nicht aber durften sie, weil sie in Uebereinstimmung mit ihren Wählern dem Landratsamtsverwalter in politischer Gegnerschaft gegenüberstanden oder weil sie seine von der zuständigen Regierungsstelle erfolgte Bestellung als für die Interessen des Kreises schädlich ansahen, ihre Mitarbeit verweigern und sich der ... Sitzung fernhalten ... Es würde die Auflösung des staatlichen Lebens bedeuten, wollte man Mitgliedern staatlicher Organe gestatten, die ihnen anvertraute Arbeit am Staate willkürlich um deswillen einzustellen, weil sie eine bestimmte Maßnahme als rechtswidrig oder nachteilig mißbilligen, zumal wenn aus ihrem sonstigen Verhalten zu entnehmen ist, daß ... nicht nur eine einzelne Amtsverrichtung ... verweigert, sondern durch diese einmalige Weigerung zugleich eine grundsätzliche, auf Ablehnung jeglichen dienstlichen Verkehrs mit dem Landratsamtsverwalter gerichtete Einstellung betont werden sollte."

Diese deutliche Stellungnahme des höchsten preußischen Verwaltungsgerichts kann nur begrüßt werden, zumal man ähnliche Fälle blindwütiger Einstellung gegen den neuen Staat leider immer noch häufig erlebt.

Kreis Sangerhausen

Sangerhausen (Stadt)

Symtome für den Wahlausfall?

Wenn man den Versammlungsbesuch bei den Gegnern als Symptom für den Ausgang der Wahl am 20. Mai ansehen kann, wird an diesem Tage das Bürgertum entscheidend geschlagen. Die Deutschnationalen, die Volkspartei und die Demokraten haben nun ihre ersten Versammlungen hinter sich, und bei allen war der Besuch mehr als kläglich. Selbst die „Sangerhäuser Zeitung" schreibt, daß unsere Hertz-Versammlung besser besucht war als alle Veranstaltungen des Bürgertums. Genosse Hertz hat aber zur denkbar ungünstigsten Zeit bei uns gesprochen, und zwar am Tage nach dem 1. Mai und zur Kartoffellegezeit. Dennoch war der große „Schützenhaus"-Saal besetzt. Die Volkspartei rief ihre Wähler jetzt sogar nach der „Kaiserin Auguste", deren Saal höchstens ein gutes Bäckerdutzend aufnehmen kann. Man scheint sich schon von vornherein keinen großen Erwartungen hinzugeben. Wir glauben kaum, daß es Herrn Gerth besonders wohl zumute war, als er die fünfzig Männchen in der deutschnationalen Versammlung gesehen hat und dabei an die kommenden Stadtverordnetenwahlen dachte.

Kreis Delitzsch

Delitzsch (Stadt)

Die Deutsche Volkspartei hatte zu einer „großen" öffentlichen Versammlung mit dem Thema „Wer hilft dem Mittelstand?" aufgerufen. Aus der „großen" Versammlung wurde nun freilich nichts. Wenn wir richtig gezählt haben, waren es 24 Personen, die im Saal des „Schwan" verstreut saßen. Vom gewerblichen Mittelstand waren, sieht man von den fünf bis sechs Mitgliedern der Wirtschaftspartei ab, nur vier bis fünf erschienen. Der Rest bestand aus Beamten. Der Redner, Abg. Neumann, hatte die undankbare Aufgabe, den Nachweis zu führen, daß die Partei der Schwerindustrie auch für den Mittelstand etwas übrig habe. In der Hauptsache rieb er sich an der Wirtschaftspartei. Die hatte sich den „bewährten" Herrn Atrock herangeholt, der seiner Sehnsucht nach dem Bestehenbleiben des Bürgerblocks Ausdruck gab und — da er Stahlhelmmann ist — gegen die Erfüllungspolitik wetterte. Daß beide Redner auch gegen die Sozialdemokratie ausfielen, ist selbstverständlich. Aber bei der Menge der Anwesenden wäre es Zeit- und Kraftverschwendung gewesen, ihnen entgegenzutreten.

Die neuen Landjägerposten.

In der Besetzung der Landjägerposten sind einige Veränderungen eingetreten. Neue Landjägerposten sind besetzt worden in Hohenprießnitz, mit Ober- und Niedergaucha, Zschepplin, Vorwerk Notzsch und Wellaune durch Landjäger a. Pr. Kautz in Hohenprießnitz; Löbnitz B mit Löbnitz, Tiefensee, Roitzschjora, Reibitz, Schnaditz, Vorwerk Naschkau, Vorwerk Grünau, Vorwerk Brösen und Rotes Haus durch Landjäger a. Pr. Gassan in Löbnitz.

Laudenthal. In einer öffentlichen Versammlung sprach Genosse Schwahn (Delitzsch) über die politischen Probleme. Er richtete bei seinen Ausführungen das Augenmerk vor allem auf die Haltung der Deutschnationalen. In einer langen gegenseitigen Aussprache, der die Anwesenden mit größter Aufmerksamkeit folgten, versuchte er die Mauer von politischen und wirtschaftlichen Unkenntnis einzurennen, die der Landbund und die deutschnationalen Zeitungen um die Geister errichtet haben. Die Stimmung in der Versammlung läßt erwarten, daß dies zu einem großen Teil gelungen ist.

Düben. Unterschlagungen des früheren Stadtsekretärs. Vor einigen Tagen teilten die „Dübener Nachrichten" mit, daß der frühere Dübener Stadtsekretär Decker in Derenberg bei Halberstadt, wo dieser nach neunjähriger Tätigkeit in Düben seit 1921 die gleiche Position inne hatte, Selbstmord verübt hat. Die Ursache zu dieser Tat wurde nicht genannt. Wie sich jetzt herausstellt, hat Decker in Derenberg seit langer Zeit beträchtliche Unterschlagungen begangen. Man spricht von einem Gesamtbetrage von 43 000 Mk. Decker hatte sich übrigens bei der vor einigen Jahren hier stattgefundenen Bürgermeisterwahl ebenfalls um das Amt des Stadtoberhauptes beworben

Eilenburg

Dein Schicksal.

Heute abend läuft im „Muldental" unser Wahlfilm „Dein Schicksal". — Sorgt für ein volles Haus!

Hertz-Versammlung am Freitag.

Unser Spitzenkandidat Dr. Paul Hertz (Berlin) spricht am Freitag, dem 11. Mai, in einer großen Wähler-Versammlung in der Stadthalle.

Parteigenossinnen und -genossen! Diese Veranstaltung muß zu einer wuchtigen Kundgebung für die Sozialdemokratie werden!

Wahlrede des demokratischen Handelsministers Dr. Schreiber.

In einer demokratischen Wählerversammlung, die von über 100 Personen besucht war, sprach der preußische Handelsminister Dr. Schreiber. Vor allem rückte er die verlogene und demagogische Politik der Deutschnationalen ins rechte Licht, die gerade als Regierungspartei glänzend versagten. Nie sind größere Hemmnisse und Schädigungen der gesamten deutschen Volkswirtschaft zu verzeichnen gewesen, als unter der deutschnationalen Regierungsherrlichkeit. Gerade der deutschnationale Landwirtschaftsminister Schiele hat mit seiner Zollpolitik die Landwirtschaft in eine noch schlechtere Lage gebracht. Es kommt nicht darauf an, was versprochen wird, sondern auf das, was man wirklich tut. Was ist denn aus den glänzenden Versprechungen der Deutschnationalen geworden? Das Steuervereinheitlichungsgesetz sei viel zu spät vorgelegt worden. Viel wichtiger war den Deutschnationalen der monatelange nutzlose Kampf um die Schule. Für eine Vereinheitlichung der Verwaltung und des Staatswesens sind freilich die Rechtskreise nicht zu haben. Notwendig ist auch die allgemeine Abrüstung und die internationale Schiedsgerichtsbarkeit. Eine vernünftige Wirtschaftspolitik wird auch zu einer Gesundung unseres Wirtschaftslebens führen. Obwohl auch Anhänger der Rechtsparteien anwesend waren, wagten sie doch nicht, den durchaus sachlichen Ausführungen Dr Schreibers entgegenzutreten.

Frauenweltabend. Die Leserinnen der „Frauenwelt" fanden sich am Montag zu einem geselligen Beisammensein im Bergschlößchen zusammen. Die SPD sorgte für die nötige Unterhaltung durch Musik, Gesang und heitere Vorträge. Gleichzeitig wurde auf die Bedeutung der Wahlen am 20. Mai hingewiesen und zum Besuch des Wahlfilms im „Muldental" und der Wahlversammlung der SPD am 11 Mai aufgefordert. Der allseitige Beifall, den die Veranstaltung fand, bewies wohl am besten, daß damit einem besonderen Bedürfnis Rechnung getragen wurde.

Glücklich abgelaufen. Der Motorradfahrer Otto Wendt aus Gothe fuhr ein sechsjähriges Kind in der Wurzener Straße um. Glücklicherweise blieb das Kind unverletzt, lediglich das Kleid wurde zerrissen. Da Wendt weder Führerschein noch Zulassungsbescheinigung besaß, wird er nicht straffrei ausgehen

Wer war der Dieb? In der Montagnacht wurden aus einem Hofe in der Rollenstraße 14 Damenschürzen gestohlen, die dort zum Trocknen aufgehängt waren. Von den Langfingern fehlt vorläufig jede Spur.

Flügel, Pianos Harmoniums
gegen bequeme Teilzahlung
Musikhaus Lüders & Olberg, GmbH.
Leipziger Straße 30

Trinkt
bauer-pasteurisierte Milch
aus der
Halleschen Molkerei
Glauchaer Str. 15/16 : Tel. 26374

Sally Bilefzky
Halle a. S. Leipziger Straße 103 Halle a. S.
Hauptverkauf: Landwehrstr. 31.
Webwaren aller Art
Wäsche- und Schürzenfabrikation
Verkauf nur an Wiederverkäufer

Beerdigungs-Anstalt
Willy Lutze
Gegr. 1907 Halle a. S. Tel. 25920
Krukenbergstraße 7 (gegenüber den Kliniken)

Naumann & Co.
färbt wäscht reinigt
Fabrik: Jacobstr. 39 — Tel. 28324
Läden: Gr. Steinstr. 54-55 (gegenüber der Viktoria-Apotheke), Geiststr. 18, Landwehrstr. 8. — Merseburg: Burgstr. 14
Tel. 323 (i. H. der Stadtapotheke).

Möbelhaus
Alfred Andag
Mein Haupt-Geschäft befindet sich nur
Preußenring 9 und 10
Besonders preiswertes Angebot in
Küchen, Wohn- und Schlafzimmern
Angenehme Ratenzahlungen

SINGER
Erleichterte Zahlungsbedingungen
Nähmaschinen
Reparaturen
Singer-Nähmaschinen-Aktiengesellschaft
Halle a. S.
Leipziger Straße 23, Mühlweg 22

nur uns gab!
Gassteigeleitungen
von der Grundstücksgrenze bis zu den Gasmessern
gegen kleine monatliche Teilzahlungen!
Neuzeitliche
Münzgasmesser-Anlagen
kostenlos!
Fordern Sie unsere Bedingungen in den Installations-Geschäften
Die
Verwaltung der städt. Gas- u. Wasserwerke

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262192805 09-16/fragment/page=0007

Kreis Torgau

Torgau (Stadt)

Torgauer Stadtverordnetenversammlung.

Die hinters Licht geführten Stadtverordneten. Verdunkelung der Krankenhausverhältnisse.

Vor Beginn der Beratungen in der letzten Stadtverordnetensitzung gab unser Genosse Pfitzner eine Erklärung in der Affäre der Torgauer Ausstellung ab, daß das Verhalten des Regierungspräsidenten von der sozialdemokratischen Fraktion durchaus gebilligt werde. Nachdem Pfitzner alle Dinge bekannt geworden sind, steht er auch persönlich hinter dieser Ansicht. Die Stadtverordneten nahmen diese schallende Ohrfeige gedemütigt und kleinlaut hin.

Der erste Tagesordnungspunkt hatte sich mit dem Antrag des Magistrats zu befassen, einen Zuschuß von 1000 Mk. zur Einrichtung einer Kraftpostlinie Dahlen—Torgau zu bewilligen. Die Folgen stetiger reaktionärer Politik wachsen sich scheinbar schon bis zur höllischen Angst aus, denn man fürchtete, daß statt dem Zuzug nach Torgau die Torgauer nach Sachsen fahren. Man zweifelte die Rentabilität des Unternehmens an und bewilligte einen Zuschuß von 300 Mk. für ein Vierteljahr, um in dieser Zeit feststellen zu können, ob die Linie sich trage oder nicht.

An der Ausstellung wird sich die Stadt Torgau durch Herrichtung eines Zimmers beteiligen.

Dem Torgauer Motorradklub wurde anläßlich seiner Sternfahrt ein Ehrenpreis im Werte von 30 Mk. gestiftet. Auch der „friderizianischen" Grenadierkompagnie wurden anläßlich ihres 160jährigen Bestehens 50 Mk. Ehrenpreis bewilligt.

Nicht zur Bewilligung kam ein Beitrag für die teilnehmenden Turner am Deutschen Turnfest in Köln. Mit Recht wies Genosse Pfitzner darauf hin, daß auch die Arbeitersportvereine mit Anträgen kommen werden, und da sei es Pflicht, daß die Versammlung auch deren Anträgen zustimme und nicht nur einer Seite. Aus Angst, auch für Arbeiterorganisationen einmal etwas bewilligen zu müssen, verschanzten sich nun die Bürgerlichen hinter dem Ortsausschuß für Jugendpflege, und so wurden alle Anträge abgelehnt.

Die Mustersatzung der Sparkasse konnte nicht genehmigt werden, da die einzelnen Stadtverordneten einen Abdruck nicht erhalten hatten. Die Sache wurde daher vertagt.

Kenntnis genommen wurde von der Erstattung der 3000 Mk., die seinerzeit den Erwerbslosen als Beihilfen gegeben worden sind.

Danach kam der Tätigkeitsbericht des Roten Kreuzes zur Verlesung. Gefordert wurde, daß behördlicherseits die Arbeiter-Samariter-Kolonne gleichmäßig berücksichtigt werde.

Der Einbau eines zweiten Tanks im Fischerdörfchen wurde genehmigt.

Im nächsten Punkt forderte der Magistrat

Erhöhung der Krankenhauspflegesätze.

Notwendig werde die Erhöhung infolge des geplanten Erweiterungsbaues, um die Verzinsung usw. aufzubringen, trotzdem an sich noch keine Ausgaben nach der Richtung entstanden sind. Herr Haferkorn wünschte zu wissen, ob damit der Vertrag mit dem Kreise Torgau berührt werde, was der Magistrat zunächst unklar beantwortete. Mit Recht wurde dann von den Vertretern der Linken und in scharfer Form von dem deutschnationalen Abgeordneten Dr. Ulrich gegen die geplante Erhöhung Stellung genommen und die Ablehnung beantragt. Das letzte Jahr habe einen Ueberschuß von 10 000 Mk. gebracht und zweifellos auch die übrigen Jahre. In den Ausschüssen sei aber davon geredet worden, daß eine Unterbilanz besteht. Diese ist glaubhaft gemacht worden durch eine falsche Darstellung und durch unvollständige bzw. verdeckte Angaben. Es sei nur die Berechnung der dritten Klasse erfolgt, während die beiden ersten Klassen, die einen Ueberschuß ergeben und damit den Ausgleich schaffen, verschwiegen worden sind. Jetzt erst ergäbe sich durch den Antrag des Magistrats, daß die damaligen Angaben von den hohen Zuschüssen und Unterbilanzen unrichtig gewesen seien. Amtlicherseits sind daher die Stadtverordneten vom Magistrat hinters Licht geführt worden. Dieses Vorgehen kann nicht gebilligt werden, und es mag nunmehr erst eine genaue Berechnung vorgelegt werden.

Der Magistrat verteidigte sich durch Stadtrat Martin. Dieser bestritt das Vorhandensein von Ueberschüssen und erklärte, daß nicht der Magistrat falsche Angaben gemacht habe, sondern der Dezernent. Damit also habe dieser den Magistrat und die Stadtverordneten hinters Licht geführt.

In dieser unangenehmen Situation kamen die Deutschnationalen dem Magistrat zu Hilfe, die durch Stadtv. Struck erklären ließen, daß Ueberschüsse gar nicht da seien, daß vielmehr nur die Buchführung einen solchen „scheinbaren" Gewinn erkennen lasse. Wenn kaufmännische Buchführung eingerichtet werde, dann werde sich ergeben, daß tatsächlich Zuschüsse notwendig sind. Nun, Herr Struck, glauben Sie vielleicht, daß der Magistrat und die Beamten nichts von Buchführung verstehen? Wollen Sie Ihre deutschnationale Mißwirtschaft durch verkappte Buchführung verdecken wie in Privatbetrieben. Die Arbeiterschaft wird an diesem Ihren Eingeständnis nicht vorübergehen, und es wird der Krankenhausfrage mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden.

Nach dieser „Aufklärung" des Herrn Struck sah man die vorher opponierenden Gewerbetreibenden und Herrn Dr. Ulrich dann mit den Deutschnationalen Arm in Arm der Erhöhung zustimmen, obwohl sie vorher gegenteiliger Meinung waren und sich hinters Licht geführt glaubten.

Von einer Steuererhebung während der Ausstellung will der Magistrat bis auf die Vergnügungssteuer absehen.

Danach fanden noch vier Dringlichkeitsanträge Beratung. Insbesondere wurde der Betrag für die Entwässerung der Naundorfer Wiesen von 600 auf 1500 Mk. erhöht. Dem Verkauf von Baugelände an der Ecke Leipziger Straße-Westring wurde zugestimmt.

Betrüger. Vor dem hiesigen Großen Schöffengericht stand der Arbeiter K. W. Im August 1927 hatte er einen hiesigen Fahrradhändler auf eine ganz plumpe Weise um ein gebrauchtes Rad gebracht. Am 11. August 1927 hatte er den betreffenden Händler besucht, als dieser gerade mit einigen Kunden beschäftigt war. Er stellte sich ihm als der ihm doch gut bekannte W. vor und bat ihn, ihm als alten Bekannten doch mal ein Rad zu leihen, damit er nach Grabitz fahren könne, wo ihm eine Stelle in Aussicht gestellt worden sei. Der höfliche Geschäftsmann gab der Bitte statt, worauf W. auf Nimmerwiedersehen damit verschwand. Er verschacherte dann das Rad. Wegen dieser Sache hatte W. sich nun zu verantworten. Der Staatsanwalt beantragte wegen Rückfallbetrug ein Jahr Zuchthaus. Das Gericht ließ noch einmal mildernde Umstände walten, da ihm der Fahrradhändler den Betrug doch zu leicht gemacht hatte. Es verurteilte ihn zu sechs Monate Gefängnis.

Kreis Liebenwerda

Grünewalde. Eine öffentliche Gemeindevertretersitzung findet am Sonnabend, abends 8 Uhr, im bekannten Lokal statt.

Grünewalde. Eine Bekanntmachung des Gemeindevorstandes weist darauf hin, daß die Pflege des Ehrenhaines auf dem Friedhof in Gemeinderegie übernommen worden ist. Die geschaffene einheitliche Anlage bildet eine wesentliche Verschönerung des Friedhofes. Um diese Anlage zu erhalten, ist es allerdings notwendig, daß die bis jetzt geübten unterschiedlichen Anpflanzungen von den Angehörigen der Kriegsgefallenen vollständig unterbleiben. Das gute Bild des Friedhofes zu erhalten, muß aller Bestreben sein.

Grünewalde. Auf Daueralarm eingestellt war die Bevölkerung in den letzten trockenen Maitagen. Starker Ostwind begünstigte bei der Trockenheit die Entstehung und rasche Fortpflanzung von Wald- und Moorbränden. Dem Feueralarm zur Bekämpfung des Waldbrandes am Ferrowerk folgte am nächsten Tage die Anforderung von Löschhilfe durch die staatliche Forstverwaltung. Nebenher war die Ablöschung verschiedener kleiner Brände von an die Kohlengruben angrenzender Waldgebiete erforderlich. In den Tagebauten kommt das Feuer fast nie zum Ruhen. Stärkerer Ostwind gefährdet immer die angrenzenden Wälder. Der Hauptbrand entwickelte sich in der Nähe der Gemeinde Kostebrau. Erst nach mehrtägiger Arbeit konnte das Feuer bewältigt werden. Waldbrände waren vor 30 Jahren in hiesiger Gegend fast unbekannt, wenigstens eine große Seltenheit. Die Entziehung des Grundwassers durch den Kohlenbergbau in Verbindung mit der durch die Betriebsanlagen gesteigerten Brandmöglichkeit haben die Entstehung von Waldbränden sehr begünstigt.

Die Sport-„Uniform" für Amsterdam

Die Kleidung für die an der Olympia teilnehmenden deutschen Sportler ist nunmehr endgültig festgelegt worden. Die Herren werden weiße Hose und weißes Hemd mit rotem Bruststreifen und schwarzrotgoldenem Wappen auf der Brust tragen. Die Damen erscheinen in schwarzer Hose und weißem Hemd mit schwarzem Rand und dem schwarzrotgoldenen Wappen auf der Brust. Auch die zivile Kleidung ist genau vorgeschrieben. (!) Sonst wären wir keine Deutschen.

Einspruch im Handball-Vorrundenspiel um die DSB.-Meisterschaft zwischen dem PSV. Halle und VfB. Aachen im Aachener Waldstadion, welches mit einer Niederlage der Hallenser von 3:4 endete, hat PSV. Halle erhoben, weil die Aachener mit einem Belgier in ihrer Mannschaft gespielt hatten. Nach den DSB.-Satzungen dürfen in der Meisterschaft nur Reichsangehörige mitwirken. Der Einspruch ist anerkannt worden. Die Endrunde findet Himmelfahrt in Halle zwischen PSV. Halle und Berliner Handballklub statt.

•

Aus Wickersdorf erfährt man, daß Peltzer sich schon auf dem Wege der Besserung befindet, doch kann mit der Aufnahme des Trainings nicht vor Ende des Monats gerechnet werden. Die Beteiligung Dr. Peltzers an den Olympischen Spielen soll durch die Verletzung in keiner Weise gefährdet sein.

•

Bulgariens Olympisches Comité hat alle Geldmittel für die Opfer der letzten großen Erdbeben zur Verfügung gestellt und verzichtet fürs erste auf eine Beteiligung am Amsterdamer Fußballturnier.

•

Der Boxkampf Paolino — Bertazzolo um die Europameisterschaft im Schwergewicht ist vom 1. Juli auf den 30. Juni vorverlegt worden. Die Miete für die Kampfstätte in Barcelona in Höhe von 30 000 Peseten stellt das Verkehrsamt zur Verfügung.

•

Europameister Bosisio (Italien), der nach der letzten Verfügung der IBU. seinen Titel bis zum 27. Juli gegen Hein Domgörgen verteidigen muß, hat für den 10. Juni einen Kampf mit Jack Walker nach Mailand abgeschlossen. Die Veranstalter wollen versuchen, dieses Treffen als „Europameisterschaft im Mittelgewicht" abrollen zu lassen.

•

Rudi Wagener, Phil Scott und Pierre Charles stehen am 11. Mai auf dem Programm Neuyorker Berufsboxkämpfe. Der Deutsche trifft auf Big Boy Petersen, der kürzlich von Larry Gains nach Punkten besiegt wurde, Phil Scott kämpft gegen Roberti und Charles gegen de Kuh.

Aus der Arbeiter-Sportbewegung

Der Rhein, der Schwarzwald und der Bodensee.

Der Schwarzwald ist anerkannt eines der schönsten Waldgebiete Deutschlands und wohl für manchen, der dort schon gewandert ist, das schönste Waldgebirge überhaupt. Alljährlich ist er das Ziel vieler erholungsuchender Menschen. In diesem wegen seiner Schönheit bevorzugten Gebiet haben die Naturfreunde eine große Anzahl von Wander- und Ferienheimen erstellt, so daß es in den letzten Jahren auch dem Arbeitsmenschen möglich ist, dieses schöne Waldgebirge zu besuchen, während dies bisher den Leuten mit dicken Geldbörsen vorbehalten war.

Unter Schwarzwaldtannen.

Um allen einen Einblick in die Schönheiten des Schwarzwaldes zu geben, lassen die hallischen Naturfreunde am Sonnabend, dem 12. Mai, abends 20 Uhr, in der Aula der Torschule einen Film laufen mit dem Thema:

„Vom Rhein über den Schwarzwald zum Bodensee!"

Außerdem läuft noch der Werbefilm der Stadt Halle:

„Die Schönheiten der Stadt Halle."

Jedem, der sich für Naturschönheiten interessiert, wandert oder sich eventl. auch mit dem Gedanken trägt, eine Wanderung nach dem Schwarzwald zu unternehmen, sei dieser Abend empfohlen. Zur Deckung der Unkosten wird ein Beitrag von 25 Pf. erhoben.

Touristenverein „Die Naturfreunde"
Ortsgruppe Halle
Sonnabend, den 12. Mai, abends 8 Uhr, in der Aula der „Torschule":
Film - Vorführungen
„Vom Rhein über den Schwarzwald zum Bodensee" — „Halle und seine Stadtteile"

Arbeiter-Schachklub Halle.

Am Mittwoch, dem 2. Mai, wurde das Klubmeisterturnier fortgesetzt, und zwar spielten in der ersten Gruppe: E. Badestein — Junge, wobei es Junge gelang, gegen den Bezirksmeister ein Remis zu erzielen. Ferner siegten: Witt gegen Krause, Tettmar gegen Hirsch, Scharrenberg gegen Döhlert. In der zweiten Gruppe stellten in folgenden Partien die zuerst Genannten die Sieger: Kühnel — Porsch, Mündel — Hahn, Noll — Apel, Sieb — Kreutzmann, Uecker — Gude, Fahnert — Mündel.

Regatta-Klub Halle e. V.

Leichtathletik. Die Uebungsstunden finden ab sofort Donnerstags von 18 bis 21 Uhr auf der Peißnitz und Dienstags von 18 bis 21 Uhr auf dem Stadion statt. Zahlreicher Besuch erwünscht. Interessenten willkommen.

Arbeiterfußball im 6. Bezirk.

Sonntag, den 13. Mai, finden folgende Serienspiele statt:

2 16 Uhr Askania I — Sportbrüder I (Richter-Fortuna)
12 13½ „ Gröbers I — Kröllwitz I (Hübler-ASC.)
32 16 „ Minerva I — Bruckdorf I (Ballschuh-Sportlust)
54 16 „ Wettin I — Teicha I (Knauth-Diemitz)
65 14½ „ Askania II — Mötzlich I (Teutonia)
116 16 „ Giebichenstein II — Wörmlitz II (Löbejün)
131 18 „ Askania III — Mötzlich II (Fortuna)
139 16 „ Passendorf I — Möckerling I (Viktoria)
192 16 „ Wörmlitz Jgd. — Sportlust Jgd. (Teutonia)
89 14½ „ Minerva II — Bruckdorf II (Wörmlitz)
108 14½ „ Wettin II — Teicha II (Kröllwitz)
177 18 „ Wettin III — Teicha III (Ammendorf)
236 13 „ Viktoria IV — Cöllme I (Diemitz)
234 16 „ Teicha Jgd. — Löbejün Jgd. (Wettin)
204 14 „ Zörbig Jgd. — Viktoria Jgd. (Giebichenstein)

Gesellschaftsspiele finden statt:

2 18½ Uhr Merseburg I — Kahla I (Th.) (173)
3 14¾ „ Zörbig II — Ammendorf II (48)
4 16½ „ Zörbig I — Ammendorf I (74)
5 14 „ Diemitz II — Sportbrüder II (152)
6 13 „ Fortuna III — Giebichenstein III (70)
7 13½ „ Minerva Schüler — Diemitz Schüler (190)
8 14½ „ Minerva Jgd. — Diemitz Jgd. (62)
9 17½ „ Minerva Alte Herren — Sportlust A. H. (81)
10 15 „ Brachstedt I — Löbejün I (9)
11 16 „ Teutonia I — Wörmlitz I (13)
12 10 „ Fortuna 1. Sch. — ASC. Schüler (240)
13 10½ „ Trotha Jgd. — Askania Jgd. (237)
14 9 „ Reideburg Jgd. — ASC. Jgd. (40)
15 10 „ Reideburg III — ASC. III (75)
16 11½ „ Reideburg II — ASC. II (40)
17 15½ „ Reideburg I — ASC. I (75)
18 13 „ Trotha III — Kröllwitz III (40)
19 14½ „ Trotha II — Kröllwitz II (235)
20 16 „ Trotha I — Giebichenstein I (21)
21 14¾ „ Giebichenstein Jgd. — Bruckdorf Jgd. (154)
22 16 „ Fortuna I — Freie Turner I Aschersleben (174)

Turnen.

6. Bezirk. 5. Gruppe. Sonntag, den 13. Mai, vormittags 10 Uhr, findet im Gasthaus „Rotes Haus" eine Uebungsstunde sämtlicher Gruppenspielleute statt. Hierzu hat jeder Verein zu erscheinen (betr. Gruppen- und Bezirksfest). — Himmelfahrt findet eine Jugendwanderung der gesamten Gruppenjugend nach den Petersberg statt. Treffpunkt 10½ Uhr vormittags am Gasthof Krause, von da an Wettlauf bis zur Ruine, nachdem Schnitzeljagd, Waldlauf 1000 Meter. Spiele und Belustigungen. Alle Teilnehmer müssen mit Papierschnitzel versehen sein. Jeder Verein hat daran teilzunehmen. An diesem Tage dürfen keine Jugendballspiele ausgetragen werden. Nichtbefolgung wird bestraft. J. A.: Karl Schöne, Teicha, Gruppenvorſ.

Bezirk Eilenburg-Schkeuditz.

Spiele am 13. Mai.

Handball: I. Klasse: 15 Uhr: Schkeuditz gegen Großzschocher in Quasnitz (139). Spielerinnen: 14 Uhr: Südost — Delitzsch (328). Jugend: 14 Uhr: Eilenburg — VfL. Südost (164).

Faustball: 15 Uhr: Zeuditz II — Dürrenberg I (379).

Radrennen auf öffentlichen Straßen. Das Polizeipräsidium Halle hat die ministeriellen Richtlinien herausgegeben, nach denen jetzt Radfahrveranstaltungen auf öffentlichen Wegen stattfinden können. Diese Richtlinien sind bekanntlich von der Regierung im Einvernehmen mit der zu diesem Zwecke ins Leben gerufenen Obersten Sportbehörde (Berlin NW. 6, Schiffbauerdamm 19), der alle Radfahrverbände (auch „Solidarität") angehören, aufgestellt worden. Für die Genehmigungen sind zuständig die Ortspolizeibehörden und, wenn die Veranstaltung über deren Gebiet hinausgeht, die jeweilig höheren Dienststellen. Die Anträge sind vier Wochen vorher einzureichen, außerdem haben die Veranstalter alljährlich eine Terminliste aufzustellen. Die Interessenten werden zweckmäßigerweise sich vorher eingehend über die genauen Bestimmungen unterrichten.

Vereinsmitteilungen.

TV. „Die Naturfreunde", Ortsgruppe Halle. Sonntag, den 13. Mai, vormittags 6 Uhr, Radwanderung in den Südharz. Treffpunkt Hettstedter Bahnhof. Außerdem Fußwanderung nach Brachwitz-Neuragoczi. Abmarsch ½7 Uhr Steinmühle.

Berliner Produktenpreise.

	8. 5.	7. 5.
Weizen, märkisch	266,00—269,00	-66,00—269,00
Roggen, märkisch	283,00—285,00	83,00—285,00
Gerste, Futter-	254,00—290,00	54,00—290,00
Sommer-	—	—
Hafer, märkisch	262,00—268,00	261,00—267,00
Mais loco Bln.	236,00—239,00	-36,00—240,00
Weizenmehl	33,25—37,00	33,25—37,00
Roggenmehl	37,25—39,75	37,50—40,00
Weizenkleie	18,00	18,00
Roggenkleie i. Bl.	19,0	19,00
Viktoria-Erbsen	50,00—62,00	50,00—62,00
Kleine Speise-Erbsen	36,00—39,00	36,00—39,00
Futter-Erbsen	·5,00—27,00	·5,00—27,00
Peluschken	24,00—24,50	24,00—24,50
Acker-Bohnen	23,00—24,00	23,00—24,00
Wicken	24,00—26,00	24,00—26,00
Lupinen, blaue	14,00—14,75	14,00—14,75
Lupinen, gelbe	15,00—15,80	15,00—15,80
Seradella	3,00—28,00	23,00—28,00
Rapskuchen	18,80—19,00	18,80—19,00
Leinkuchen	3,50—24,00	23,50—24,00
Trockenschnitzel	15,30—15,50	15,30—15,50
Soya-Schrot	21,40—22,20	1,40—22,10
Kartoffelflocken	26,00—27,10	6 60—27,00

Handelsrechtliche Lieferungsgeschäfte. Weizen: Mai 279,50, Juli 291,25—291, B., September 274—273,5, B., matter, Roggen: Mai 298,75—97, Juli 275,50—275,25, September 252—251,50, matter, Hafer: Mai 270, September —.—, stetig.

Leipziger Produktenpreise.

	8. 5.	vorher
Weizen, inländischer, 76 kg	—	—
Weizen, inländischer, 68 kg	—	—
Weizen, inl., 74½ kg, geschf.	262,00—270,00	262,00—270,00
Roggen, hiesiger, 70 kg fest	92,00—300,00	288,00—296,00
Sandroggen, 71 kg fest	296,00—304,00	292,00—300,00
Sommergerste, inl., beh. feinste über Notiz	265,00—310,00	265,00—310,00
Wintergerste, beh. feinste über Notiz	250,00—270,00	250,00—270,00
	—	—
Hafer, inländ. ruh.	260,00—274,00	260,00—274,00
Mais amerik., rd., beh.	248,00—252,00	248,00—252,00
Mais cinquantin, beh.	270,00—280,00	270,00—280,00
Raps	—	—
Erbsen (inl. Vikt.) ruh.	350,00—460,00	350,00—460,00

Die Preise verstehen sich für 1000 kg netto für Ware, prompt Parität frachtfrei Leipzig in Reichsmark. Alle Notierungen bez. u. Br.

Verantwortlich für Politik und Feuilleton: F. O. H. Schulz; für Lokales u. Kommunalpolitik: i. V. A. Wielepp; für Gewerkschaftliches und Provinz: Alfred Wielepp; für Sport, Rundfunk und Jugend: Felix Habicht; für den Anzeigenteil: Walter Künne, sämtlich in Halle. — Druck und Verlag: Hallesche Druckerei-Gesellschaft m. b. H., Halle, Große Märkerstr. 6/7.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219280509-16/fragment/page=0008

Gewerkschaftliches.

Der Metallarbeiterkampf in Sachsen.

Die Berliner Schiedssprüche abgelehnt.

Eine böswillige Behauptung der Kommunisten.

Am Sonntag hat die sächsische Landestarifkommission des Deutschen Metallarbeiterverbandes zu den Berliner Schiedssprüchen Stellung genommen. Bezirksleiter Teichgräber gab einen ausführlichen Bericht. Durch die Schiedssprüche würden zwar die Ungleichheiten in der Behandlung der Lohn- und Akkordarbeiter beseitigt, ferner sei die Ausgangsziffer für das Tarifgebiet der sächsischen Metallindustrie und dem des Arbeitgeberschutzverbandes herbeigeführt. Trotzdem sei **die Annahme der Schiedssprüche nicht möglich.** Dem Eingreifen des Verbandsvorsitzenden Brandes sei es zu danken, daß der Reichsarbeitsminister Dr. Brauns die gefällten Schiedssprüche vom 16., 17. und 18. April nicht für verbindlich erklärt habe. **Es sei skandalös, wenn in der kommunistischen Presse behauptet werde, Brandes habe sich für die Verbindlichkeitserklärung eingesetzt.**

Die Dresdener Funktionäre, die am Montagfrüh einen Bericht des Dresdener Verbandsvorsitzenden Föller entgegennahmen, beschlossen ebenfalls einmütig, den Spruch abzulehnen.

Am Dienstag fand die Urabstimmung über die Annahme oder Ablehnung des vom Reichsschlichter gefällten Schiedsspruches für die Leipziger Metallindustrie statt. Für Annahme stimmten 337, für Ablehnung 14 873 Mit weit über 90 Prozent haben die Metallarbeiter sich gegen den Schiedsspruch entschieden.

Am Mittwoch finden neue Verhandlungen über die drei Schiedssprüche, die alle abgelehnt wurden, im Reichsarbeitsministerium statt. Es wird damit gerechnet, daß für die Metallarbeiter bessere Lohnbedingungen erzielt werden.

Einigung in der Berliner Holzindustrie

Berlin, 9. Mai. (WTB.)

Die Vertrauensleute der Berliner Holzarbeiter nahmen dem „Vorwärts" zufolge gestern abend in einer stark besuchten Versammlung in den „Kammersälen" Stellung zu dem am Sonnabend vom Schlichter gefällten Schiedsspruch. In geheimer Abstimmung beschlossen die Funktionäre entsprechend der Empfehlung der erweiterter Forstverwaltung mit 403 gegen 342 Stimmen die Annahme des Schiedsspruches. Mit den vereinigten Verbänden der Berliner Holzindustrie finden heute vormittag 10 Uhr ebenfalls Verhandlungen statt über den Abschluß eines neuen Lohnabkommens auf der Grundlage dieses Schiedsspruches, der nur für die Betriebe der „Freien Vereinigung" gefällt worden ist.

Streik der Kupferschmiede.

Die Kupferschmiede in der Kreishauptmannschaft (Regierungsbezirk) Dresden sind infolge ablehnender Haltung der Unternehmer bei den Tarifverhandlungen in den Streik getreten. Das Kampfgebiet umfaßt vor allem Dresden, Meißen, Riesa, Freiberg, Pirna. Heidenau und Neustadt in Sachsen.

Hafenarbeiterstreik in Köln.

Die Kölner Hafenarbeiter sind am Dienstag vormittag in den Streik getreten, da ihnen zugemutet wurde, Streikarbeit zu verrichten.

In der Lohnbewegung der Hafenarbeiter und der übrigen Arbeiter im Transport-Gewerbe Kölns kam es am Montagnachmittag zu einem Schiedsspruch, der eine Lohnerhöhung von 7 Prozent vorsieht.

Gescheiterte Lohnverhandlungen im oberschlesischen Bergbau.

Gleiwitz, 8. Mai. (WTB.)

Die für gestern angesetzten Lohnverhandlungen im oberschlesischen Bergbau sind gescheitert. Die Arbeitnehmer forderten Gleichstellung der Erzgruben and Kokereien mit den Steinkohlengruben im Lohn und Erhöhung der Löhne um 20 Prozent. Da seitens der Arbeitgebervertreter die Erklärung abgegeben wurde, daß sie diesen Forderungen nicht entsprechen könnten, wurden die Lohnstreitigkeiten dem Schlichter zur Entscheidung unterbreitet, der für Montag, den 14. Mai, neue Verhandlungen angesetzt hat.

Achtung, Sattler!

Bei der Firma Otto Kühn, Karosseriefabrik, Merseburger Straße, bestehen Differenzen (wegen Einstellung durch das Arbeitsamt).

Wir ersuchen unsere Kollegen, bei der Firma keine Arbeit anzunehmen

Deutscher Sattler-, Tapezierer- und Portefeuiller-Verband.

Ortsverwaltung Halle.

Gewerkschaften und Parlament

Die Macht der Arbeiterklasse im neuen Deutschland findet in ihren politischen und gewerkschaftlichen Organisationen den lebendigsten Ausdruck. Die Sozialdemokratie legte daher bei Schaffung der Weimarer Verfassung größten Wert auf die Anerkennung der Gewerkschaften. Sie hat es aber nicht dabei bewenden lassen, sondern auch die soziale Gesetzgebung im Reichstag entsprechend gestaltet. Im Reichsknappschaftsgesetz, in den Arbeitsgerichten, in den Organen der Reichsarbeitslosenversicherung und in der Angestelltenversicherung sind die Gewerkschaften, soweit Wahlen stattfinden, aber auch soweit die Mitglieder der Selbstverwaltungskörper ernannt werden, als die zur Aufstellung von Vorschlagslisten berechtigten Stellen gesetzlich anerkannt worden. Die gelben Werksvereine und ihre Spitzenverbände sind so gut wie ausgeschaltet. Darüber hinaus ist den Gewerkschaften im Arbeitsgerichtsgesetz die Rechtsvertretung der Arbeiter und Angestellten übertragen worden. Die Vertrauensleute der organisierten Arbeiterklasse treten sowohl an die Stelle der ordentlichen Richter wie der Rechtsanwälte.

In der Novelle zum Betriebsrätegesetz, die einem Initiativantrag der SPD. entsprach, sind die Gewerkschaften nunmehr ebenfalls mit eingeschaltet, um die Wahlen der Betriebsräte zu sichern. Während früher der Arbeitgeber die Neuwahl des Betriebsrats sabotieren konnte, hat künftig die Gewerkschaft das Recht, bei dem Vorsitzenden des Arbeitsgerichts die Bestellung eines Wahlvorstandes zur Betriebsratswahl zu beantragen Damit wird in Ergänzung der bisherigen Bestimmung im Betriebsrätegesetz anerkannt, daß Betriebsräte und Gewerkschaften zur Durchführung des Gesetzes in ständiger Wechselwirkung stehen müssen.

Die Reaktion hat den Widerstand des Bürgerblocks immer wieder gegen diese Fortschritte der kollektiven Arbeitsgesetzgebung eingesetzt und sie trauert am Ende ihres Reichstages, daß in den letzten vier Jahren ein „Gewerkschaftsmonopol" entstanden sei. Die Deutschnationalen haben bereits einen Antrag auf gesetzliche Einführung sogenannter „sozialer Hauptwahlen" gestellt, der das Vorschlagsrecht der Gewerkschaften beseitigen und dafür die Anerkennung der Gelben bezweckt.

Die organisierten Arbeiter und Angestellten dürfen sich jedoch in ihrem ureigensten Interesse die Fortschritte auf dem Wege zum Kollektivrecht nicht entreißen lassen. Aber das wird auf die Dauer nur möglich sein durch eine starke Sozialdemokratie im Reichstag. Jeder fortschrittliche Arbeiter wählt deshalb

Liste 1.

Die Hamburger Elternbeiratswahlen.

Der Gradmesser für die Reichstagswahl

Hamburg, 8. Mai. (Eig. Drahtb.)

Die Hamburger Elternbeiratswahlen haben nach dem Gesamtresultat für die **Liste Schulfortschritt** 1406 Mandate gegen 1300 im Jahre 1926 ergeben. Der deutschnationale Evangelische Elternbund verlor 90 Sitze, die Kommunisten konnten 5 gewinnen. Katastrophal ist der Rückgang der Volksparteiler und Demokraten. Die Zahl der auf Schullisten gewählten Elternräte hat jedoch zugenommen. Unter diesen Elternräten befinden sich viele Sozialdemokraten. Aber auch ohne sie hat die Sozialdemokratie mit 1406 Sitzen gegenüber etwa 1100 bis 1200 bürgerlichen Elternräten die absolute Mehrheit erreicht.

Chinesisch-japanischer Konflikt.

Ein Ultimatum.

London, 8. Mai (Eig. Drahtber.).

Die japanischen Truppen haben die Eisenbahnlinie Tsinanfu-Tsingtau besetzt und diesen Schritt mit einem offiziellen Manifest des Inhalts begleitet, daß die Angriffe der nationalistischen Truppen sie zu Offensivmaßnahmen zwingen. Die Japaner haben außerdem an das Oberkommando der chinesischen nationalistischen Truppen ein Ultimatum gesandt, in welchem die sofortige Räumung von Tsinanfu gefordert wird. Gleichzeitig hat der japanische kommandierende General in Tsinanfu den chinesischen Behörden der Stadt die Forderung überreicht, die chinesischen Truppen sofort auf eine Entfernung von 40 Kilometer von der japanischen Siedlung zurückzuziehen. Diese Forderung wurde verbunden mit einem Anspruch auf materielle Entschädigung für die japanischen Staatsbürgern zugefügten Schäden.

Das japanische Kabinett hat im übrigen beschlossen, ein drittes Truppenkontingent nach China zu entsenden. Eine weitere japanische Division soll mit größter Beschleunigung auf die volle Kriegsstärke von 15 000 Mann ergänzt werden und nach China abgehen. Als unmittelbarer Zweck dieser Maßnahme wird die Notwendigkeit einer Bewachung der Eisenbahnverbindung zwischen Tsinanfu und dem Meere bezeichnet. Meldungen aus China besagen jedoch, daß mit einer offensiven Verwendung dieser Truppen im Falle der Fortdauer der japanisch-chinesischen Kämpfe gerechnet wird.

Landesverratsanklage gegen den Abgeordneten Seydewitz. Wie gemeldet wird, hat der Oberreichsanwalt gegen den sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Max Seydewitz, den Schriftleiter des „Sächsischen Volksblattes" in Zwickau, ein Landesverratsverfahren eingeleitet wegen Veröffentlichung eines Artikels des Pazifisten Mertens über angebliche Waffenschiebungen.

Carol in England ausgewiesen.

London, 8. Mai (Eig. Drahtber.).

Der britische Innenminister teilte dem Unterhaus am Dienstag mit, daß er in Uebereinstimmung mit dem Außenminister den rumänischen Exkronprinzen Carol aufgefordert habe, in kürzester Frist England zu verlassen. Aus seinem Vorgehen sei ersichtlich, daß er keinerlei Unterschied zwischen Kronprätendenten und anderen politischen Agitatoren mache, sobald ihre propagandistische Betätigung erwiesen sei.

Die rumänische Bauernbewegung.

Im Abflauen begriffen.

Der Marsch der rumänischen Bauern gegen Bukarest scheint nach Meldungen aus Karlsburg zum Stillstand gekommen zu sein. Die Bauern haben sich in der Umgebung von Karlsburg niedergelassen, wo sie ständig von großen Abteilungen Gendarmerie begleitet werden. Die Gendarmerie geht nicht mit Gewalt gegen die Bauern vor, und in der Gegend von Karlsburg ist es auch nirgends zu Ruhestörungen gekommen. Die Regierung nimmt an, daß die Bauern allmählich ermüden, ihren Plan, nach Bukarest zu gehen, aufgeben und sich zerstreuen.

Nach einem Telegramm aus Bukarest hat die Führung der Nationalen Bauernpartei beschlossen, alle Beziehungen zur Regierung abzubrechen. Wann die Entschließung von Karlsburg der Regentschaft überreicht wird, steht noch nicht fest. Es heißt, die gesamte Presse der Nationalen Bauernpartei, die stark unter der Zensur zu leiden hat, würde ihr Erscheinen einstellen, um dadurch gegen die Maßnahmen der Regierung zu protestieren.

Französische Spionageriecherei.

Paris, 9. Mai. (Radiomeldung.)

Wie die Pariser Presse aus Belfort berichtet, ist dort ein deutscher Staatsangehöriger aus Baden wegen Spionage verhaftet worden, und zwar in dem Augenblick, wo er sich von einem elsässischen Komplizen verschiedene militärische Dokumente aushändigen ließ. Bei dem Verhafteten fand man mehrere Briefe aus einer angeblich deutschen Spionagezentrale in Freiburg im Breisgau vor, aus welchen zu ersehen war, daß die Zentrale für französische Soldbücher und Militärpässe bis zu 50 Mk. Belohnung zahle.

Was an der Meldung vor allem auffallen muß, ist neben der Frage, welche deutsche Stelle überhaupt ein Interesse an militärischer Spionage in Frankreich hat, die Tatsache, daß die Verhaftung des deutschen Spions schon vor über einem Monat erfolgt ist, aber erst jetzt der Oeffentlichkeit bekannt gegeben wird. Dies muß um so mehr auffallen, als gerade in der gestrigen Sitzung des Autonomisten-Prozesses in Kolmar von den angeblichen Beziehungen der Angeklagten zu deutschen Geldgebern die Rede war.

Die Pariser Presse weist im Zusammenhang mit der Belforter Spionage-Affäre darauf hin, daß zwei der Angeklagten in Kolmar, Kohler und Baumann, zusammen mit dem flüchtigen Angeklagten Ley ebenfalls der Spionage bezichtigt werden.

Der Präsident von Venezuela ermordet?

Neuyork, 8. Mai. (WTB.)

Hier ist das Gerücht verbreitet, daß Präsident Gomez von Venezuela ermordet worden sei. Eine Bestätigung steht noch aus.

Vermischtes.

Wahnsinnstat einer Mutter.

In Immenstadt (Allgäu) fand der Fabrikarbeiter Keller bei der Rückkehr von der Arbeit seine Frau an der Bettstelle erhängt vor, das 13 Monate alte Kind lag mit einer schweren Beilwunde im Bett der Mutter. Die Frau litt schon seit längerer Zeit an Wahnvorstellungen. Ein vier Jahre altes Töchterchen ist dem Tod nur dadurch entronnen, daß es jammernd zu einem Nachbar lief und erzählte, daß die Mutter es schlagen wolle.

Tragischer Tod eines Kindes. Auf dem Heimwege aus der Spielstunde stürzte in Darmstadt in Thüringen die 7jährige Tochter des Salinenschmiedes Koch in die Ilm. Der herbeigerufene Lehrer versuchte das Kind zu retten, konnte es aber nur noch als Leiche bergen. Wahrscheinlich ist das Mädchen von einem Herzschlag getroffen worden. Durch den Sprung in den Fluß ist der Lehrer schwer erkrankt.

Ein diebischer Krankenpfleger. Den Bock zum Gärtner gemacht hatte der bekannte Jockey Martin Oertel, als er den 31jährigen Krankenpfleger Walter Hensel als Diener in sein Haus aufnahm. Oertel war vor einem halben Jahr in Garmisch-Partenkirchen beim Wintersport gestürzt und hatte sich die Hüfte zerschlagen. Hensel sollte ihn in der Wohnung pflegen. Eines Tages machte sich der Krankenpfleger die Abwesenheit Oertels zunutze und stahl Wert- und Schmucksachen, darunter ein kostbares goldenes Zigarettenetui im Werte von 6000 Mark. Außerdem nahm er noch 1100 Mk. bares Geld und einen hellgrauen Ulster mit. Hensel ist spurlos verschwunden; wahrscheinlich ist er mit einer seiner vielen Freundinnen aus Berlin geflüchtet.

Fürstentod in der Gosse. In Nizza wurde der Fürst Krapotkin schwer verwundet auf dem Asphalt liegend aufgefunden. Fürst Krapotkin stammt aus einer der ältesten russischen Adelsfamilien. In Nizza arbeitete er als Elektromechaniker und brachte die Nächte in Gastwirtschaften zu. Gegen Mitternacht war er wegen Trunkenheit zum Verlassen einer Wirtschaft gezwungen worden. Man nimmt an, daß er im Rauschzustand in Streit geriet und schließlich von Faustschlägen getroffen zu Boden sank. Fürst Krapotkin starb nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus.

Russische Kindertragödie. Auf dem Don ist nach einem Telegramm aus Moskau ein Boot gekentert, auf dem sich 22 Kinder aus Rostow ohne Begleitung von Erwachsenen befanden. 20 Kinder sind ertrunken.

Rundfunk-Programme

Leipzig (Welle 365,8).

Donnerstag: 15.45 Uhr: Bücherbesprechung der Sächsischen Landesbibliothek. Dr Hermann Neubert: „Naturwissenschaft". 16.30 Uhr: Konzert. 18.05 Uhr: Rechtsfunk. 18.20 Uhr: Sozialversicherungsrundfunk (Invaliden-, Kranken-, Angestellten-, Arbeitslosen- und Angestelltenversicherung). 18.50 bis 19.20 Uhr: Uebertragung von Königswusterhausen. 19.30 Uhr: Dr. Gerhard Heiland: „Strafrechtspflege und Strafvollzug". 19.50 Uhr: Das Wesen der deutschen Musik. Dr. Alfred Heuß: „Melodie, Harmonien und Kontrapunkt in ihrem gegenseitigen Verhältnis". 20.20 Uhr: Wetterdienst. 20.30 Uhr: Volkstümliches Orchesterkonzert. 21.30 Uhr: Aus der Weltliteratur. 22.30 Uhr: Funkpranger. 22.35 Uhr: Presse- und Sportdienst.

Königswusterhausen (Welle 1250).

Donnerstag: 12 Uhr: Techn.-naturwissenschaft. Plaudereien. Min.-Rat Geh. Baurat Julius Lerche: „Arbeiter unter Tarnkappen". 14 Uhr: Stud.-Rat Georg Thiel: „Praktische Alltagsphysik". 14.30 Uhr: Kinderstunde. 15 Uhr: Garderobenfragen. 15.35 Uhr: Wetter- und Börsendienst. 16 Uhr: Erziehungsberatung. 16.30 Uhr: Prof. Dr. Wappenschmitt: „Die neue Sachlichkeit in der Musik. 17 Uhr: Konzert. 18 Uhr: Landgerichtsdirektor Dr. H. Lehmann: „Der Abschreckungsgedanke im Strafrecht". 18.30 Uhr: Spanisch für Fortgeschrittene. 18.55 Uhr: Major a. D. Mayer-Schalburg: „Aufbau und Beschickung der Wanderausstellung Leipzig". 19.20 Uhr: Dipl.-Hdl. Dr. Hans Wieg: „Die Bedeutung des Verpackens für den Einzelhandel". 20.30 Uhr: Orchesterkonzert. 22.30 bis 0.30 Uhr: Tanzmusik.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219280509-16/fragment/page=0009

Blatt der Frau.

Was ist ein unsittlicher Antrag?

Von Bartolus.

Hoho! Dies Leben ist der Güter höchstes nicht!
Wenn also die Witwe Frau Katharina Knöpfchen seit zehn Jahren keine heilige Messe zu besuchen verabsäumte und auch zu Hause nichts anderes macht, als heilige Lieder singen und für frierende Negerkinder warme Socken stricken, so will das nicht etwa heißen, sie habe dieser schnöden, sündigen Mistkugel, auf der wir zu leben verdammt sind, den Rücken voll und ganz gekehrt, o nein, Frau Katharina Knöpfchen versucht nur, den bösen Nachbarn ein gutes Beispiel zu sein und sie durch ihren frommen, tagsüber zur Schau getragenen Lebenswandel daran zu erinnern, daß das Leben nach dem Tode — ei, ei, ob Höllenpfuhl, ob Paradies, jedenfalls, soll man nicht vergessen, an das Jenseits zu denken.

Nachts — nämlich, nachts — da geht Frau Katharina Knöpfchen auf den Strich. Ja, wissen Sie, auf den leibhaftigen Strich. Und auch das tut sie eigentlich nur, um zu büßen der Sünde Schuld. Steigt sie mit einem fremden Mann ins Bett, so wird sie nie vergessen, vorher einen frommen Bibelspruch zu zitieren.

Etwa: „Des Herrn Wille geschehe!"

So eine Frau ist die Witwe Katharina Knöpfchen. 'ne Frau in den besten Jahren. Vollschlank und blond. Zähne hat sie wie 'ne belgische Vollblutstute und ein Gesicht... püh, schlagen Sie mit der flachen Hand auf ein Pfund frische Sanitätsbutter, dann haben Sie in dem Abdruck ihr naturgetreues Konterfei.

Was nun die Nachbarn der Frau Knöpfchen anbelangt! — man weiß ja, wie Nachbarn sind — die Nachbarn munkeln allerlei:

Als einmal nachts ein fremder Herr, der zur Witwe Knöpfchen zwecks Läuterung seines inneren Menschen in die Wohnung gekommen war, eine leere Schnapsflasche durch die Fensterscheiben warf, und damit den kleinen Bruno von Meiers am Hinterkopf verletzte, da gab es in dem Haus gewaltigen Krach. Obwohl die Witwe Knöpfchen den Standpunkt vertrat, der Lümmel, der Bruno von Meiers, habe wirklich nichts unter den Fenstern der Witwe zu suchen, und im übrigen sei der Herr, der die Flasche warf sonst ein stiller, lieber und frommer Mensch, nur habe er an dem Tag gerade so etwas wie einen Anfall erlitten, obwohl, wie gesagt, die Witwe Knöpfchen dieses alles den Nachbarn sagte, gaben die sich nicht zufrieden und beschimpften in der Folge die Dame in der unflätigsten Weise.

Besonders viel gebrauchte man ein Wort, das man wirklich nicht in guter Gesellschaft aussprechen soll, geschweige denn, niederschreiben darf und das im übrigen „Hure" heißt, was soviel bedeutet wie..., na, schließlich kennt es ja jeder.

Was soll man da noch viel sagen? Die Witwe Knöpfchen verklagte drei der Nachbarsleute. Und einer davon, ein sittenstrenger Mann, strengte gegen die Witwe die Widerklage an. Sie, die Witwe, habe ihm einen... hm... einen unsittlichen Antrag gemacht, aber er habe den Antrag... ignoriert, jawohl, ignoriert habe er den Antrag.

Was ein unsittlicher Antrag ist?

Je nun, das ist den Umständen entsprechend verschieden. In dem hier in Frage stehenden Falle hatte die Witwe Knöpfchen gesagt — übrigens, ihr Ehemann selig war Versicherungsinspektor und liegt seit 3½ Jahren unter der Erde. Er hard an einer Blinddarmentzündung. Der behandelnde Arzt hat damals gemeint, wenn Herr Knöpfchen einen Tag früher zu ihm gekommen wäre, dann hätte er gerettet werden können. Unsinn aber ist es, zu glauben, ein Pflaumenkern wäre die Ursache der Blinddarmentzündung gewesen; Herr Knöpfchen mochte schon als junger Mann keine Pflaumen und im Alter hat sich diese Abneigung noch verstärkt. Entstanden ist die Blinddarmentzündung, Gott, wie eben so Blinddarmentzündungen entstehen, heute rot, rötlich, also gereizt (Blinddarmreizung), morgen, ja morgen kann man schon 'ne tote Leiche sein. Das geht im Leben schnell — hat also Frau Knöpfchen gesagt: „Hören Sie, Herr Baumann, Sie könnten eigentlich ...."

Ja, die Zeilen schwinden und schließlich ist es ja auch egal, was Frau Knöpfchen sagte, denn zu einem Gerichtsurteil ist es nicht gekommen, die Parteien haben sich gegenseitig der höchsten Hochachtung versichert und einen Vergleich geschlossen.

Nur nachher, auf dem Korridor, da hat Frau Blum, die Zeugin, geäußert: „Na, heut kann se ja wieder auf den Strich jehn."

Nicht zu sagen, wie sich manche Menschen untereinander das bißchen Leben schwer machen.

Ein Gegenstück zur Therese Neumann von Konnersreuth bot kürzlich ein Landmädchen in Frankreich, bei dem sich regelmäßig an jedem Nachmittag um vier Uhr himmlische Visionen einstellten. Sie fand natürlich auch zahlreiche gläubige Anbeter dieser Gaukelei. Vor einigen Tagen jedoch wurde eine Schar von mehreren tausend Pilgern dadurch hart enttäuscht, daß die Visionen nicht zur vorgesehenen Zeit eintraten. Das schlaue Wundermädchen hat für dieses Mißgeschick später die gewiß einleuchtende Erklärung gefunden, daß man „im Himmel nicht die Sommerzeit berücksichtigte", die am gleichen Morgen in Frankreich eingeführt worden war.

Die Partei der Mütter

Warum die Mutter am 20. Mai für die Sozialdemokratie stimmen muß

Eins der erfolgreichsten Schlagworte, mit deren Hilfe es den Rechtsparteien und dem Zentrum bis jetzt geglückt ist, Tausende und aber Tausende von politisch ungeschulten und unerfahrenen Frauen als Wählerinnen zu gewinnen, bezieht sich auf die „mütterliche Frau" und die „Heiligkeit der Mutterschaft", als deren treueste Hüter und Bewahrer sich die reaktionären Parteien bezeichnen. Unzählige Frauen, die infolge ihrer nur auf die engen Wände der Häuslichkeit beschränkten Tätigkeit niemals Gelegenheit hatten, einen Einblick in die praktische Auswirkung der deutschnationalen oder der Weltanschauung des Zentrums zu tun, geben vertrauensvoll den Rechtsparteien ihre Stimmen, weil sie glauben, damit ihrem Geschlecht und ihren Kindern am besten zu dienen. Unter der zielbewußten Einwirkung der Kirche ist ihnen der Sozialismus zum Schreckgespenst geworden, und die Zugehörigkeit zur Sozialdemokratischen Partei bedeutet für sie das Bekenntnis zur Unsittlichkeit, zur Gottlosigkeit und zur Entartung der Frau.

Wie aber sieht es in Wirklichkeit aus? Werfen wir einen Blick in die Geschichte der Frau, in den unendlich langsamen Aufstieg des wirtschaftlich, politisch und geistig durch die Jahrhunderte hindurch rechtlosen weiblichen Geschlechts. Denken wir an die Werkstätten der mittelalterlichen Klöster und Rittergüter, in denen Hunderte von hörigen Frauen zusammengepfercht waren und vom frühen Morgen bis in die sinkende Nacht hinein spannen und webten, stickten und nähten! Betreten wir die Arbeitsstätten der Frauen im Zeitalter der Maschine, die Fabriken! Mit ihrem Eintritt in die überfüllten Arbeitssäle sind sie nicht mehr Mütter, nicht mehr Menschen! Sie sind nur noch wohlfeile Arbeitsware in der Hand ihrer Herren. Ihnen zur Seite stehen die Kinder, oft fünf- und sechsjährige, die 12 und 14 Stunden lang, ja, oft ganze Nächte hindurch in der Fabrik arbeiten mußten. Erst in jahrzehntelangem erbitterten Kampfe ist es der Sozialdemokratie gelungen, Erleichterungen und Verbesserungen für Frauen und Kinder zu erringen. Eine blutige, grauenvolle Ironie ist es deshalb, wenn gerade die Parteien, deren Vertreter Zustände dieser Art um des eigenen Gewinnes willen einführten, sich heute als die Hüter von Frau und Kind aufspielen. Nur infolge der grenzenlosen Unkenntnis und Unerfahrenheit ihrer Wählerinnen, die niemals ein wirtschaftliches oder politisches Werk gelesen haben, die in vollkommener Unkenntnis von der Bedeutung des weiblichen Wahlrechts ihre Stimmen abgeben, ist die Anwendung einer solchen Phrase möglich.

Aufgabe der sozialdemokratischen Werbe- und Aufklärungsarbeit ist es deshalb, diese Legende vom Schutze der mütterlichen Frau und des Kindes, deren sich die Rechtsparteien und das Zentrum bedienen, ihres mystischen Zaubers zu entkleiden und statt dessen die Tatsachen und die Wirklichkeit zu den Frauen sprechen zu lassen. Die Sozialdemokratische Partei hat sich in langjährigem Kampfe gegen die Unterdrückung der Frau und des Kindes das Recht erworben, gerade die Mütter zum Sozialismus zu erziehen, gerade sie geschichtlich darüber aufzuklären, auf welcher Seite ihre Unterdrücker zu finden sind. Die Sozialdemokratie ist aber auch tiefinnerlich verpflichtet, sich gerade an die Mütter zu wenden und sie zur Teilnahme an ihrem großen Kulturtrabelt aufzufordern, denn alle ihre Ziele lassen sich unter dem Gesichtspunkte des Muttertums, der Bebütung des Lebens, der Bewahrung von Mütterlichkeit und Menschlichkeit zusammenfassen. Wenn die Sozialdemokratie für gerechte Lohnverteilung, für eine Verkürzung der Arbeitszeit, für eine gesunde Wohnungspolitik kämpft, so kommen ihre Errungenschaften in erster Linie Mutter und Kind zugute. Wenn sie die gesetzliche Gleichstellung von Mann und Frau im Ehrecht, in der Staatszugehörigkeit, bei der Verheiratung fordert, wenn sie für die Gleichstellung des unehelichen Kindes mit dem ehelichen eintritt, so beweist sie durch dieses Programm das gleiche Streben nach Fürsorge für Mutter und Kind, nach Freiheit und Menschlichkeit, wie es auf dem Gebiete der Justiz, durch ihre Bemühungen zur Einführung eines neuen Strafrechts, das endlich die primitive Grundlage der Rache außer Acht läßt, sich offenbart. Ihre Schutzmaßnahmen für schwangere Arbeiterinnen, ihre Fürsorge für werdende Mütter im allgemeinen, ihre Kinderwohlfahrtspflege, ihre Forderung nach Umgestaltung des Abtreibungsparagraphen, dem jährlich Zehntausende von Frauen zum Opfer fallen — dies alles bedeutet nur einen kleinen Ausschnitt aus ihrem ungeheuren Arbeitsgebiete, das für Gesundheit und Wohlergehen von Mutter und Kind Sorge trägt. Ihre Schulpolitik: verständnisvolle Förderung der Jugend, Zusammenarbeit von Elternhaus und Lehrerschaft, atmet den gleichen Geist wie ihre Außenpolitik, die an die Stelle von Verhetzung, von Zerstörung und Völkermord die Verständigung und den Frieden setzen will.

Aber gerade dieses großzügige, weitausgedehnte Programm bedarf noch einer weit stärkeren Mitarbeit der Frauen und Mütter. An alle noch abseits stehenden Frauen und Mütter heranzukommen, ihnen Werbematerial zu übermitteln, sie zu unseren Versammlungen einzuladen, muß darum in diesen Wochen das große Ziel sein, dem sich jede sozialdemokratische Frau zur Verfügung stellen sollte. Es gilt, Tausende und aber Tausende aufzuklären, sie aus dem Bannkreis der Enge, der Unwissenheit, der Verhetzung zu befreien und in unsere Reihen zu führen. Denn die Partei des Mutterschutzes und der Kinderfürsorge, die Partei der Menschlichkeit und des Sozialismus, die Sozialdemokratie, ist auch berufen, die Partei der Frauen und Mütter zu sein! E. M.

Ist übermäßiger Appetit ein Scheidungsgrund?

Vor dem Obergericht in Brooklyn hat eine junge Frau, Mabel F. Isquith, gegen ihren Gatten, Dr. John Isquith, der Arzt an einem Krankenhaus ist, eine Klage wegen böswilligen Verlassens erhoben. Sie verlangt Wiederherstellung der ehelichen Gemeinschaft und bis dahin eine wöchentliche Zahlung von 250 Dollars für ihren Unterhalt. Seinerseits fordert Dr. Isquith die Nichtigkeitserklärung seiner Ehe, bei deren Abschluß er nicht gewußt habe, daß seine Auserwählte an einer geradezu krankhaften Eßsucht litt. Denn obgleich sie jetzt schon 200 Pfund wiege, wolle sie den ganzen Tag essen: bei den Mahlzeiten, vor, nach und zwischen den Mahlzeiten und daneben verzehre sie unglaubliche Mengen von Süßigkeiten, Kaviar, Käse und eingezuckerten Früchten. Zur Verdauung dieser enormen Quantitäten rauche sie den Inhalt von zwei großen Zigarettenschachteln in jeder Woche. Obendrein habe sie „ein diabolisches Temperament, eine sehr böse Zunge und den Charakter einer Tigerin". Was ihn selber betreffe, so bemerkte Dr. Isquith, sei er nach Ansicht aller seiner Bekannten ganz ungewöhnlich sanft und nachgiebig veranlagt. Von Rat könne bei seiner Frau keine Rede sein; sie habe einen Vorrat an Kleidern, den sie im Laufe von sechs Jahren noch nicht aufgebraucht haben werde. Das Urteil wurde zum Zwecke eingehender Beweiserhebung noch ausgesetzt. (Gott sei Dank!)

Paradiesische Flitterwochen im Urwald.

Vor einiger Zeit erregte in Portland im Staat Oregon ein junges Ehepaar durch seinen Entschluß nicht geringes Aufsehen, die Flitterwochen im Urwald zu verleben. Die beiden jungen Leute, Anhänger der Nacktkulturbewegung, setzten diesen Plan auch in die Tat um, zogen sich in einen Urwald im Staate Washington zurück, wo sie beide in echt paradiesischem, d. h. unbekleidetem Zustand eine zeitlang zusammen lebten. Der Ehemann, Mr. Dunn, ging tagsüber auf die Jagd und fing Fische, um so für den Lebensunterhalt zu sorgen. Als ihnen diese Lebensweise zu langweilig wurde, kehrten die beiden Leutchen wieder in die Zivilisation zurück. Die Erinnerung an das Paradies hat jedoch nicht lange vorgehalten. Vor einigen Tagen erschienen Mr. und Mrs. Dunn, deren Ehe so poetisch begonnen hatte, vor dem Scheidungsrichter in Portland. Die Frau klagte auf Trennung der Gemeinschaft, weil der Gatte uneingedenk der primitiven Genüsse im Garten Eden, wo es keine Spirituosen gegeben hatte, ein Gewohnheitstrinker geworden sei — wie sich versteht, von verbotenem und qualitativ nicht sehr hochstehendem Alkohol. Der Richter erkannte den Standpunkt der Frau an und sprach die Scheidung aus.

Eine Vorkämpferin der Frauenbewegung.

Die englische Komponistin und Frauenrechtlerin Ethel Smyth vollendete in diesen Tagen ihr 70. Lebensjahr. Ihre ersten Kompositionen, ein Streichquintett und verschiedene Opern, sind in Deutschland früher als in England aufgeführt worden. In England ist sie vor allem durch ihre rege Teilnahme an der englischen Frauenstimmrechtsbewegung bekannt geworden. Für die Demonstrationszüge der Stimmrechtlerinnen, der sogenannten „suffragettes", die von Frau Sylvia Pankhurst geführt wurden, hat Ethel Smyth im Jahre 1911 einen „Marsch der Frauen" komponiert, und zu seinen Klängen sind dann die „suffragettes" vor die Parlamente, vor die Ministerien und durch die Straßen Londons gezogen. Ethel Smyth darf es als ein Geschenk zu ihrem 70. Geburtstage betrachten, daß man gerade gegenwärtig in England damit beschäftigt ist, den Frauen das Stimmrecht im gleichen Umfange zu gewähren, wie es die Männer besitzen.

Gebräunte Haut.

Wie die „Wetterfarbe" entsteht.

Die warmen leuchtenden Strahlen der Frühsommersonne bescheren vielen eine Freude, auf die sie schon lange gewartet haben: die bräunliche Wetterfarbe der von der Sonne bestrahlten Haut, die zeigt, daß der Körper Luft und Licht genossen und gesund darauf reagiert hat. Die Entstehung der beliebten Wetterfarbe des Körpers geht aber gar nicht so einfach vor sich. In den sogenannten Basalzellen der Haut sind in gelöster Form Substanzen enthalten, aus denen der Lichtfarbstoff, das Melanin, hervorgeht; doch erfolgt die Farbstoffbildung erst dann, wenn die Haut vom Sonnenlicht, besonders aber von der an ultravioletten Strahlen reichen Frühlingssonne getroffen wird. Sobald also die Sonnenbestrahlung einsetzt, werden, wie der Forscher Dr. Litzmann mitteilt, zunächst die Basalzellen zum Aufbau der Farbstoffe angeregt, und es entstehen nun die Farbkörnchen, die sich in den Zellen um den Zellkern lagern, um ihn vor einer Einwirkung des Lichtes zu bewahren. Gleichzeitig damit tritt auch die Hautbräunung auf, die umso stärker ausfällt, je mehr Farbkörnchen von den Zellen gebildet wurden. Starke, rasche Bräunung der Haut, d. h. intensive Farbstoffbildung, ist ein günstiges Zeichen gesunder blutreicher Haut, und zwar aus einem besonderen Grund. Die in der Haut entstandenen festen Farbstoffkörnchen verwandeln sich nämlich, wenn sie sich bis zu einer bestimmten Menge vermehrt haben, beeinflußt durch die Lichtstrahlen, die die Haut aufnahm, in eine flüssige Substanz, die an sich farblos und auch löslich ist. Dadurch aber, daß die „lichtenergiebeladene" neu entstandene Substanz in dieser flüssigen Form nunmehr in die Blutbahn gelangen kann, wird dem Körper ein für ihn sehr wichtiger Stoff zugeführt, denn je mehr von dem Stoff gebildet wurde, desto besser reagiert der Körper auf die Sonnenbestrahlung, wenn es gilt, eine Krankheit — z. B. Tuberkulose — mit Hilfe der Sonne zu heilen oder zu bessern. An der Menge der Farbstofferzeugung liegt es allerdings nicht allein, wie die Haut auf die Sonnenbestrahlung reagiert, da die Heilwirkung vor allem auch dadurch bedingt wird, ob die Haut gut durchblutet ist, sodaß die oben erwähnte flüssige Substanz leicht und schnell in die Blutbahn und damit in den Körper gelangen kann.

Führt die Wetterfarbe einerseits dem Körper, wenn auch nicht unmittelbar, Heil- und Kräftigungsstoffe zu, so bildet sie anderseits auch ein Schutzmittel gegen die kurzwelligen ultravioletten Strahlen; denn die in der Haut gebildeten Farbstoffe verschlucken, noch ehe sie Schaden anrichten können, die gelben und grünen Strahlen, in denen sich bei höherem Sonnenstand die Sonnenkraft zentralisiert und verwandelt sie alsbald in Hautwärme. Diese Hautwärme wird dann wiederum — und zwar ebenfalls bevor sie den Körper schädigen kann — nach außen abgegeben. Der Körper schützt sich also auf diese Weise selbst vor einer Ueberhitzung, die ihm unter Umständen gefährlich werden könnte.

Ein Prachtexemplar von einem Hund.

Eine riesenhafte dänische Dogge, die in Baltimore auf der Hundeschau den ersten Preis erhielt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262192805 09-16/fragment/page=0010